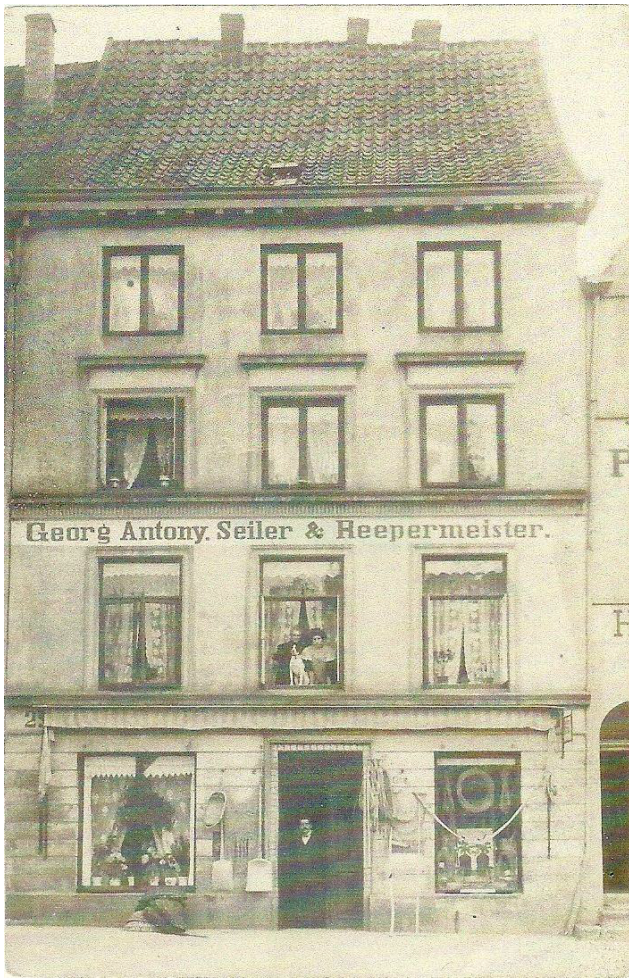


Inhalt

Alte und neue Lüneburg-Ansicht	4
Geleitwort	5
40 Jahre Rot-Blau-Weiße Mappe	8
Lob und Tadel, Kritik und Anregungen	24
Aus- und Einblicke	37
Urkunde für die Bürgerin des Jahres 2012	40
Laudatio auf die Bürgerin des Jahres 2012	41
Dankesworte der Bürgerin des Jahres 2012	48
Die Bürger der Jahre 1985 bis 2012	51
Lüneburger Schlagzeilen aus 2012	55
Urkundliches	63
Heidelied	64
Ehrenmal für 1812 bis 1815 Gefallene gesucht	65
Die Inthronisierung der Luna	69
Im Hospital zum Großen Heil'gen Geist (1)	72
„Parlü“ Service- und Begegnungsstätte des Paritätischen am Kreideberg	74
Unbekannte Lüneburger Stadtsüdansichten in Farbe	75
Chronik des Bürgervereins Lüneburg e.V. für das Jahr 2012	79
Oedeme im Wandel der Zeiten	81
Spaziergang über den Zentralfriedhof	84
Lüneburger Umzug Anno ??	88
Wir über uns	89
Autorenverzeichnis, Bildnachweis, Impressum	91

Alte und neue Lüneburg-Ansicht



Das linke Foto hätte man durchaus für unser jährliches Preisrätsel „Wo ist das“ nehmen können. Mit der aktuellen Ansicht rechts daneben hat aber sicherlich niemand Probleme zu erkennen, dass es sich um ein Haus Am Sande handelt, einige Meter links vom Sandkrug. Das Haus Am Sande 29 hat sich kaum verändert, die Schornsteine fehlen inzwischen, vermutlich infolge der Umstellung der Heizungsanlage, was der Luft in unserer Innenstadt sicherlich wohlbekommt. Gleichwohl: der Titel „Sol- und Moorbad“ ist unserer Hansestadt längst verloren gegangen.



Sehr verehrte Mitglieder und Freunde des Bürgervereins,

Wieder einmal ist es geschafft: eine weitere Rot-Blau-Weiße Mappe ist fertiggestellt. Seit 40 Jahren gibt der Bürgerverein nunmehr diese Mappe heraus, mit der er zum kommunalen Leben in unserer Hansestadt Stellung bezieht. Anlass, auf diese Einrichtung, die nicht bei jedem Bürgerverein selbstverständlich ist (die Adendorfer Freunde vom dortigen Bürgerverein kennen es dort unter der Bezeichnung „Löwe und Krug“), Rückschau zu halten. Wenn Sie das nachfolgende Kapitel lesen, werden Sie vielleicht staunen, was dabei zusammengekommen ist.

Irgendetwas ist immer, möchte man ausrufen, wenn man die Stellungnahme der Stadt liest auf die Frage, wo denn nun die neue Gestaltungssatzung bleibt, nach der wir schon in der Rot-Blau-Weißen Mappe 2012 gefragt hatten. Die Frommestraße hat unsere Stadtverwaltung in der Tat arg beschäftigt und ausgelastet, sie hat das mit Bravour gemeistert. Ob eine neue Niedersächsische Bauordnung aber die Verzögerung rechtfertigt, können wir natürlich nicht beurteilen. Man gewinnt aber den Eindruck, Rat und Verwaltung hat inzwischen der Elan verlassen, und sie haben sich innerlich längst von diesem für unsere Stadt wichtigen Vorhaben verabschiedet. Hoffen wir, dass der Eindruck täuscht.

Nicht nur wir als Bürgerverein empfinden unser Stadt-Marketing zunehmend als problematisch. Wir wünschen uns nicht mehr Marketing (da habe ich mich vielleicht unklar ausgedrückt?), sondern ein qualitativ besseres Marketing unserer wunderschönen Hansestadt. Ein Blick ins Internet auf die Seite unseres Marketings löst keine Begeisterung aus: da konnte man sich noch Anfang Juni 2013 für die Sulfmeistertage am 30.9.2012 (!!) anmelden. Auch sonst macht die Internetseite des Lüneburger Marketings einen recht ungepflegten Eindruck. Ein ungepflegter Auftritt im Internet ist genauso übel, wie ein ungepflegter Verkäufer in einem Ladenlokal: im Zweifel nimmt der Kunde gruselnd Reiß aus! Da ist auf der Internetseite keine Ordnung oder systematische oder gar kreative Handschrift erkennbar. Und nicht nur dort!

www.lueneburg.de/desktopdefault.aspx/tabid-288/searchcall-5/mid-5/q-S%3C

Ihre Suche auf lueneburg.d...

► Meldungen / Dienstleistungen (28 Treffer)

▼ Formulare / Dokumente (19 Treffer)

- Plakat 2008 Sülfeleistertage (PDF 2,8 MB)
- Sülfeleistertage Programm 2008 (PDF 3,32 MB)
- Sülfeleistertage - Reihenfolge beim Festumzug (PDF 0,03 MB)
- Mannschaften der Sülfeleistertage 2009 (PDF 0,05 MB)
- Infos zu den Mannschaften der Lüneburger Sülfeleistertage 2011 (PDF 0,04 MB)
- Anmeldebogen für Gruppen zum Festumzug Sülfeleistertage 2013 (PDF 0,03 MB)
- Anmeldebogen für Teams zur Teilnahme an den Wettspielen der Sülfeleistertage 2011 (PDF 0,02 MB)
- Programmheft Sülfeleistertage 2011 (PDF 6,47 MB)
- Ergebnisse der Sülfeleistertage bis zum Halbfinale (PDF 0,09 MB)
- Programmheft der 10. Lüneburger Sülfeleistertage (PDF 5,62 MB)
- Teams und Wettspiele der Lüneburger Sülfeleistertage 2011 (PDF 0,03 MB)
- Informationen zu den Mannschaften der Lüneburger Sülfeleistertage 2011 (PDF 0,04 MB)
- Spielplan der Lüneburger Sülfeleistertage 2011 - Begegnungen der Vorrunde (PDF 0,03 MB)
- Anmeldeformular für Spielmannszüge zum Festumzug Sülfeleistertage 2013 (PDF 0,03 MB)

Erstmals hat unser Oberbürgermeister in diesem Jahr seinen Eindruck artikuliert, „in den vergangenen Jahren ist jedoch verstärkt von Anregungen zu lesen, deren Umsetzung immer mehr Geld kosten würde.“ (Siehe unten Seite 35). Leider hat er dies nicht konkret belegt und auch nicht weiter ausgeführt.

Die Frage, ob seine Wahrnehmung tatsächlich zutrifft, lässt sich allerdings gar nicht so einfach beantworten. Rein quantitativ haben wir in früheren Jahren beträchtlich mehr Wünsche und Anregungen geäußert, als in den letzten drei Jahren. Einen einsamen Spitzenwert können wir für das Jahr 1995 verzeichnen, als der Bürgerverein sage und schreibe 94 Wünsche platziert hat, ein Wert, den wir seither nicht mehr ansatzweise erreicht haben. In den letzten beiden Jahren waren es lediglich 11 bzw. 10 Anregungen. Was unsere Anregungen und Wünsche kosten, haben wir nie ermittelt, wie denn auch, dafür fehlt uns meist schlicht der Sachverstand, die Kosten konkret zu ermitteln (ist auch nicht unsere Aufgabe). Manche Wünsche könnte unsere Stadtverwaltung ohne weiteres zum Nulltarif umsetzen, bei ande-

ren muss durchaus schon kräftig in die Kasse gegriffen werden, wie z.B. für die Sanierung unserer Teiche. Wir werden auch künftig Wünsche aufnehmen ohne nach den Kosten zu fragen, denn uns ist der Dialog mit Rat und Verwaltung wichtig. Dieser vorbildliche Dialog würde kaum mehr möglich sein, wenn wir – im vorausseilenden Gehorsam – auf Ideen verzichten würden, von denen wir wissen, dass sie Geld kosten. Immerhin können wir ja auch befriedigt feststellen, dass viele unserer kostenträchtigen Ideen irgendwann dann doch mit entsprechender Zeitverzögerung umgesetzt wurden, wie z.B. der Fahrstuhl im Museum oder der fahrradgerechte Ausbau des Treidelwegs entlang der Ilmenau.

Wie in den Vorjahren haben wieder viele Mitglieder und Freunde des Bürgervereins an dieser Rot-Blau-Weißen Mappe mitgewirkt und Beiträge beigesteuert, wofür ich mich herzlich bedanke. Ich hoffe, auch die Rot-Blau-Weiße Mappe 2013 stößt auf Ihr Interesse und findet Ihren Beifall.

Ich grüße Sie herzlich, wünsche Ihnen Gesundheit und uns allen Frieden auf dieser Welt – oder wie es bei unseren Altvorderen hieß:

„Da pacem Domine in Diebus nostris“

Rüdiger Schulz

Lüneburg im Juni 2013

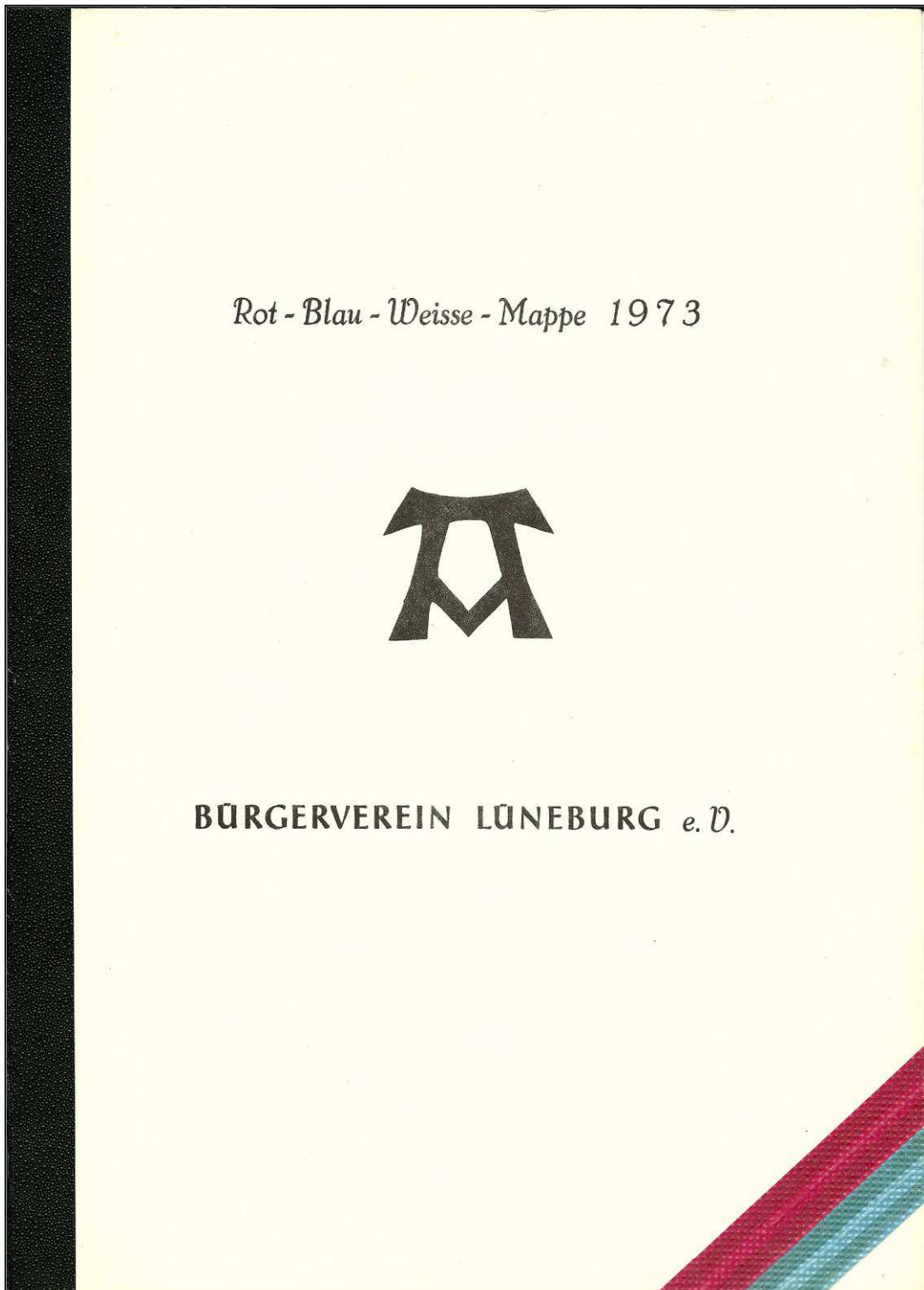


Übergabe der Mappe 2012 an die anwesenden Autoren im Glockenhaus.

40 Jahre Rot-Blau-Weiße Mappen

Rüdiger Schulz

Wer 1973 auf die Idee gekommen ist, jährlich eine Rot-Blau-Weiße Mappe herauszugeben, ergibt sich aus einem Brief des Vorstandes des Bürgervereins an seine Mitglieder und Freunde vom März 1973. Dort heißt es: „Einer Anregung des Vorstandsmitgliedes Drischler folgend, sollen ... in einem besonderen Bericht in Form einer Rot-Blau-Weißen



Mappe Lob und Tadel über Geschehnisse, Leistungen und Unterlassungen in unserer Stadt während des vergangenen Jahres ausgesprochen und damit Wünsche für die Zukunft verbunden werden.“ Karl Drischler war von der Vereinsgründung im Jahr 1964 bis 1977 2. Vorsitzender des Bürgervereins. Man könnte die Rot-Blau-Weiße Mappe aus heutiger Sicht auch „Drischler-Mappe“ nennen, was denjenigen entgegen kommen würde, die mit der Reihenfolge der Lüneburger Farben so ihre Schwierigkeiten haben.

Offensichtlich hat die Rote Mappe des Niedersächsischen Heimatbundes bei der Idee Pate gestanden, denn die Rote Mappe gibt es schon erheblich länger, die Niedersächsische Landesregierung begetnet der landesweiten Kritik traditionsgemäß mit der Weißen Mappe.

Die erste Rot-Blau-Weiße Mappe des Bürgervereins erschien am 15. Mai 1973 im Rahmen der Jahreshauptversammlung im Hotel Scheffler, sah von außen noch recht schmucklos aus und umfasste lediglich sechs Seiten, auf denen zweiundzwanzig Mal gelobt und siebzehn Mal getadelt wurde; immerhin zwanzig Wünsche standen auf der Liste.

Am folgenden Tag (16.5.1973) berichtete die Landeszeitung über die Herausgabe der Rot-Blau-Weißen Mappe.

Kritik am „üblen Anblick des Kalkbruchs“

Bürgerverein legte „Rotblauweiße Mappe“ vor – Lob, Tadel und Wünsche an die Verwaltung

Lüneburg. Lob, Tadel und offene Wünsche liegen eng beieinander in einer Mappe, die jetzt vom Bürgerverein erstmals für Lüneburg herausgegeben wurde. Nach dem Vorbild der „Roten Mappe“ des Niedersächsischen Heimatbundes werden in der „Rotblauweißen Mappe“ Leistungen und Unterlassungen von Rat und Verwaltung der Stadt begrüßt oder angeprangert, dazu Wünsche für die zukünftige Entwicklung und Planung der Stadt geäußert. Der 2. Vorsitzende Karl Drischler legte die Mappe gestern abend bei der Jahresversammlung des Bürgervereins vor.

Das Schwergewicht sahen die Mitarbeiter an der Mappe bei der Erhaltung historischer Teile Lüneburgs und bei Grünflächen. Deshalb wird der Stadtverwaltung unter anderem wegen der Herrichtung der städtischen Häuser in der Reitendiedenerstraße und der im vergangenen Jahr fortgesetzten Anpflanzung von Heideflächen Lob zuteil. Anerkennung auch für die Initiative einzelner Lüneburger, mehrere erhaltungswerte alte Häuser vor dem Abbruch zu bewahren.

Auf derselben Grundhaltung fußt auch die Kritik, die besonders ansetzt am „üblen Anblick des Kalkbruchs“, am „unansehnlichen, teilweise sogar gefährlichen Zustand des Kalkberges“, an trostlosen Plätzen und schlechten Straßen in der Stadt sowie am Fehlen des seit langem versprochenen „Vita-Parcours“.

Neben den Wünschen nach der Erhaltung des Charakters der Innenstadt und der baldigen Vorlage eines Sanierungsplanes für die Altstadt strebt der Bürgerverein besonders für das Glockenhaus eine Verwendung an, die das Gebäude als historisches Bauwerk bewahrt. „Der Kalkbruch soll zu einer Grünanlage gestaltet, statt mit Müll gefüllt werden“ und „dem Kalkberg ist ein ansehnliches Gesicht zu geben“, wird weiter in der Mappe gefordert, die nach dem Willen des Bürgervereins Rat und Verwaltung bei ihrer Arbeit Hilfen geben soll. rdk

● Gut	● Schlecht	● Wunsch
 <p>DIE ÜBERHOLUNG des alten Wasserturms an der Rathsmühle und die Anlegung eines Spazierweges entlang der Ilmenau werden in der Mappe vom Bürgerverein begrüßt.</p>	 <p>ANGEPRANGERT wird in der Rotblauweißen Mappe der miserable Zustand des Kalkbruchs. Der Bürgerverein fordert, daß in Zukunft dort kein Schutt mehr abgeladen wird.</p>	<p>DER PARKPLATZ am Johanneum, seit einiger Zeit nur mit Genehmigung der Schulleitung zu benutzen, soll nach dem Willen des Bürgervereins wieder öffentlich werden.</p>

Seit seiner Gründung am 29. Juni 1964 verfolgt der Bürgerverein - Lüneburg die in der Satzung gestellte Aufgabe,

die Liebe der Bürger zu unserer Heimatstadt und das Interesse am kommunalen Leben zu wecken.

Er hat sich zum Ziel gesetzt, durch Vorträge und öffentliche Aussprachen an kommunalen Aufgaben mitzuarbeiten und ein gutes Verhältnis zu allen Organen der kommunalen Selbstverwaltung und zu Verbänden und Vereinen, die am kommunalen Leben interessiert sind, zu pflegen. Er bemüht sich seit seiner Gründung, ein Forum zu schaffen, das dem Bürger - gleich welcher politischen oder konfessionellen Richtung - Gelegenheit gibt, sein Interesse am kommunalen Geschehen in unserer Stadt zu bekunden.

Diese seit der Gründung verfolgten Ziele scheinen sich mehr und mehr durchzusetzen, denn in Presse, Rundfunk und Fernsehen ist immer häufiger der Ruf nach stärkerer Beteiligung der Bürger an der Kommunalpolitik zu hören. Wir wollen dazu Gelegenheit geben. Nicht gegen Rat und Verwaltung ist unser Bemühen gerichtet. Vielmehr wollen wir Anregungen und Wünsche aufgreifen, die wir an Rat und Verwaltung weitergeben zum Wohle unserer Stadt und ihrer Bürger.

In Ausführung dieser Gedanken haben wir uns entschlossen, alljährlich auf der Jahreshauptversammlung unter der Bezeichnung

R o t - B l a u - W e i s s e - M a p p e

einen Bericht vorzulegen über Dinge, die im abgelaufenen Jahr die Anerkennung, aber auch die Mißbilligung unserer Mitglieder gefunden haben, sowie über Wünsche, deren Erfüllung angestrebt wird.

Der erste Bericht für 1972 / 73 wird hiermit vorgelegt.

Wir wissen, daß die Mappe 1973 nicht erschöpfend oder gar vollkommen ist. Sie kann das umso weniger sein, als sie einen ersten Versuch dieser Art in unserer Stadt darstellt. Es ist unsere Absicht, die Mappe von Jahr zu Jahr auszubauen und besser zu machen. Unser Dank gilt allen, die uns mit Vorschlägen bedacht haben. Für die folgenden Jahre sprechen wir schon jetzt die allgemeine Bitte aus, uns Anregungen zur Ausgestaltung der künftigen Mappen zukommen zu lassen.

Lüneburg, im Mai 1973

Bürgerverein - Lüneburg e. V.

Hans-Walter Claassen

Karl Drischler - Wilhelm Wetzel

Das Vorwort zur ersten Rot-Blau-Weißen Mappe 1973

Ob und gegebenenfalls in welcher Weise die Verwaltung unserer Stadt auf die Rot-Blau-Weiße Mappe 1973 reagiert hat, lässt sich aus den Akten im Vereinsarchiv nicht ermitteln.

Der in der Landeszeitung berichtete Wunsch des Bürgervereins rief umgehend Widerspruch hervor und bereicherte die Leserbriefspalte.

Was aus diesem Konflikt geworden ist, soll an dieser Stelle nicht weiter vertieft werden.

Montag, 21. Mai 1973

In dieser Zeit

(Kürzungen bei Leserbriefen vorbehalten)

Rotblauweiße Mappe

... liest man mit Befremden, daß „nach dem Willen des Bürgervereins“ der Parkplatz am Johanneum „wieder öffentlich werden“ soll.

Jeder Regierungsbeamte und jeder städtische Beamte unserer Stadt bekommt einen Parkplatz widerspruchslos reserviert. Warum gönnt man dies den 75 Lehrkräften des Johanneums, die teilweise noch in entfernt gelegenen Gebäuden unterrichten, und den von weit her anfahrenden Schülern nicht?

Mit Erstaunen stellt man fest, daß der Forderung keine Begründung folgt, was doch — auch von einem Bürgerverein — erwartet werden kann.

Heinz Raumschüssel
Studienrat am Johanneum
und weitere 29 Unterzeichner

Der Vorstand des Bürgervereins hat sich von dieser Kritik nicht beirren lassen und auch in den Folgejahren die Rot-Blau-Weiße Mappe herausgegeben. Später ist die Herausgabe der Mappe sogar in der Satzung des Bürgervereins als regelmäßige Aufgabe festgeschrieben worden.

Über jede Mappe berichtet die Landeszeitung ausführlich. Das kommunalpolitische Interesse blieb nicht aus. Aber erst in der Rot-Blau-Weißen Mappe 1990 wurde erstmals eine Stellungnahme der Stadt als Synopse zur Mappe des Vorjahrs abgedruckt.

Die Anfang 1977 herausgegebene Rot-Blau-Weiße Mappe enthielt nicht nur die Punkte Lob, Tadel und Wünsche, sondern man gedachte erstmals schriftlich

auch der verstorbenen Vereinsmitglieder:

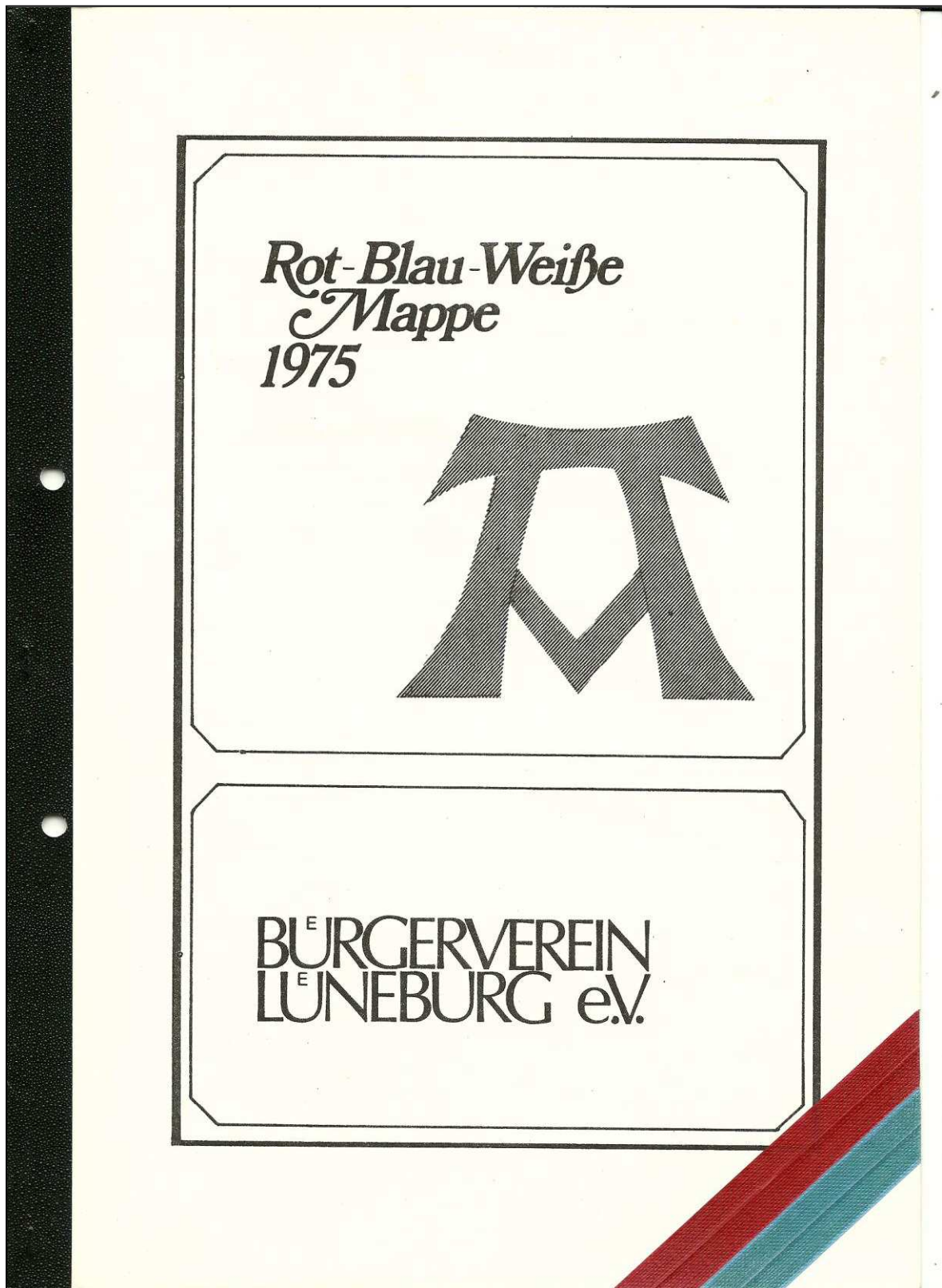
- Bäckermeister Hans-Walter Claassen, 1. Vorsitzender des Bürgervereins
- Notar Wilhelm Wetzel, 3. Vorsitzender des Bürgervereins
- Herta Loof, Mitglied im Beirat des Bürgervereins
- Obergerichtsvollzieher i.R. Bruno Hoffner, Schatzmeister des Bürgervereins.

Bis auf wenige Ausnahmen (Mappen 1975, 1992, 1993 und 1994) hat das Lob stets überwogen, ein Zeichen dafür, dass sich die Bürgerinnen und Bürger in unserer Hansestadt wohl fühlen (Einzelheiten entnehmen Sie bitte der nachfolgenden Tabelle). Manche Wünsche hätten auch als Tadel formuliert werden können, was zeigt, dass der Bürgerverein sich stets um ein ausgewogenes Verhältnis zu unserer Stadtoberhaupt und dem Rat bemüht hat. Manche unerfüllt gebliebene Wünsche sind wiederholt und schließlich als Tadel (Beispiel: „warum gibt es immer noch keinen Durchgang von der Reitendendienerstraße zum Liebesgrund?“ – ein Dauerbrenner des Bürgervereins) formuliert worden.

Der Umfang unserer Rot-Blau-Weißen Mappe hat seit 2002 stark zugenommen. Inhaltlich ist sie inzwischen zu einem Lüneburger Jahrbuch geworden, in dem das Kapitel „Lob und Tadel“ durch zahlreiche Beiträge zum Thema „Lüneburg“ ergänzt wird. Sie wird – ebenso wie der Bürgerbrief – von etlichen Institutionen archiviert:

- Deutsche Nationalbibliothek in Frankfurt und Leipzig
- Niedersächsische Landesbibliothek Hannover
- Stadtarchiv Lüneburg

- Museum Lüneburg
- Ratsbücherei Lüneburg
- Archiv des Bürgervereins Lüneburg e.V.



Bereits 1975 hatte unsere Rot-Blau-Weiße Mappe das bis heute vertraute Aussehen

Wenn Sie also –aus welchem Grund auch immer – mit Ihrem Namen im Bürgerbrief oder in der Rot-Blau-Weißen Mappe verzeichnet sein sollten, sind Sie an etlichen Stellen in unseren deutschen Landen automatisch und dauerhaft archiviert!

Die Qualität unserer Rot-Blau-Weißen Mappe hat über die Jahre erkennbar geschwankt, was offenbar von den unterschiedlichen Autoren abhängig war, vor allem aber auf die unterschiedlichen Mitwirkenden bei dem Kapitel „Lob und Tadel“ zurückzuführen sein dürfte.

Beachtlich finde ich, dass der Bürgerverein sich auch in der Lage sah, seine Meinung zu ändern. Hatte er 1987 noch geschrieben, man tadele und bemängele, dass die Verwaltungspläne, die Stadt mit neuen Parkautomaten zu verunstalten, heißt es in der Rot-Blau-Weißen Mappe des Folgejahres:

„Wir loben und anerkennen das Aufstellen von Parkautomaten. Wir haben unsere Meinung geändert, nachdem wir positive Auswirkungen festgestellt und sich viele Mitglieder lobenswert ausgesprochen haben.“

Seitdem sind die Parkautomaten nicht mehr thematisiert worden.



Illustration aus der Rot-Blau-Weißen Mappe 1989

Lob, Tadel und Wünsche sind traditionell Kernbestandteile unserer Rot-Blau-Weißen Mappe. Aus Anlass unseres Jubiläums – 40 Jahre Rot-Blau-Weiße Mappe des Bürgervereins Lüneburg e.V. finden Sie nachfolgend eine der jeweils markantesten Lob,- Kritik- und Wunschpunkte, eine natürlich sehr subjektive Auswahl (siehe auch die Zusammenstellung in der Rot-Blau-Weißen Mappe 2004 ab Seite 43).

Lob 1973 bis 2013:

- 1973: Herrichtung der Häuser Reitendedienerstraße
- 1974: die Gründung des ALA
- 1975: das Stadtfest als neue Einrichtung
- 1976: Renovierung des Glockenhauses
- 1977: Einsatz der Pädagogen der Jugendmusikschule
- 1978: Wiederaufstellung der Luna
- 1979: schmückende Kandelaber-Leuchter
- 1980: Herausgabe des „Stadtlexikons Lüneburg“
- 1982: Erhalt des Brunnenhauses beim Salzmuseum
- 1983: Wiederaufbau des Sulfmeisterbrunnens
- 1984: Wiederherstellung der Warburg
- 1985: die Jugendbuchwoche
- 1986: Renovierung des Studentenheims Auf dem Meere 36
- 1987: die Arbeit der Kleingärtner
- 1988: das tägliche Turmbläser-spiel
- 1989: die Stadtführerinnen für gute Öffentlichkeitsarbeit



Lüneburg, Altes Kollhaus an der Thinenau

- 1990: Errichtung des Mahnmals an die Opfer des nationalsozialistischen Terrors in der Lindenstraße
- 1991: Einführung der Bio-Tonne
- 1992: Renovierung des Heinehauses
- 1993: gelungene Einrichtung der Jugendbücherei



- 1994: Verkehrsberuhigung der Innenstadt
- 1995: Der Theaterausbau ist mutig
- 1998: Umwandlung Scharnhorstkaserne zum Campus



- 1999: Parkhaus am Bahnhof und Radspeicher
- 2000: Neugestaltung des Platzes Am Sande
- 2001: die Salzsauparade

- 2002: Neugestaltung der Ratsbücherei
- 2003: das neue Löwe-Center
- 2004: Engagement G. Eiselt für die Städtepartnerschaften
- 2005: Spendenaufruf für Opfer Tsunami-Katastrophe
- 2006: das Projekt „Soziale Stadt“ in Kaltenmoor
- 2007: die Stint-Aktion
- 2008: wir sind Hansestadt
- 2009: Umsichtige Polizeimaßnahmen bei Aufmärschen Rechtsradikaler
- 2010: guter Winterdienst der Stadt
- 2011: die Aktion „Blätterwald“
- 2012: der Erhalt des Krügerbaus am Museum
- 2013: die erfolgreiche Durchführung der Hansetage 2012

Tadel 1973 bis 2013:

- 1973: Unzumutbares Pflaster Hinter der Bardowicker Mauer



Lüneburg Sol- und Moorbad Hinter der Bardowicker Mauer

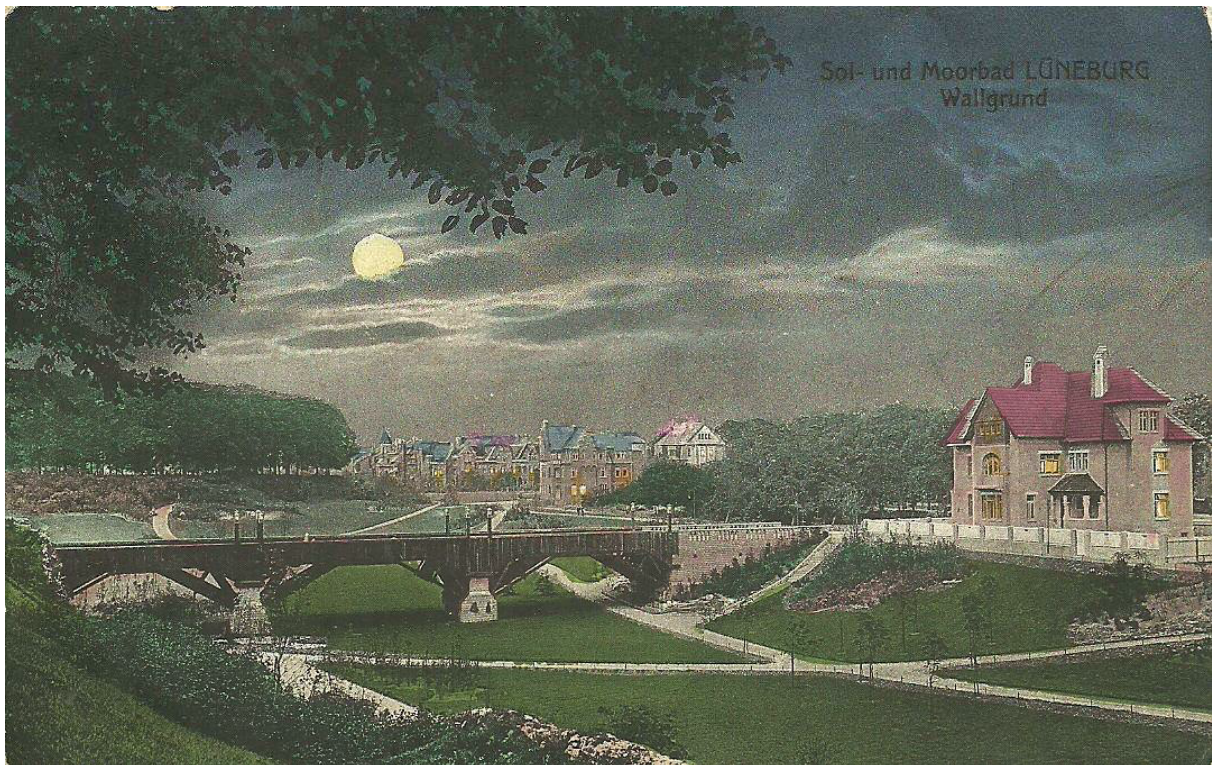
- 1974: Kleinkarierte Kommunalreform: Adendorf, Deutsch-Evern und Reppenstedt fehlen
- 1975: Zustand der Radwege Erbstorfer Landstraße und Lüner Weg
- 1976: unschöner Anblick des Grundstücks am Museum (Scharff-Kreuzung)

- 1977: Planung einer Tiefgarage unter dem Markt
- 1978: Umwandlung des Lüner Wegs zur Sackgasse



- 1979: rücksichtslose Radfahrer in den Fußgängerzonen
- 1980: der jahrelange Markisenstreit
- 1982: Zustand der Fachwerkhäuser an der Kalandstraße
- 1983: Abriss des Hauses Hindenburgstraße 23
- 1984: Aufgabe des Heidegartens an der Erbstorfer Landstraße
- 1985: Planungen zum Abriss des Wasserturms
- 1986: Zufluss zum Schierbrunnenteich wird zur Kloake
- 1987: Verunstaltung durch Parkautomaten
- 1988: Fehlen eines Stadtarchäologen
- 1989: Verlust des Prädikats Heilbad
- 1990: ungelöstes Problem der Bebauung Alte Post
- 1991: Schließung der Parkpalette Graalwall an den Sonntagen

- 1992: ungenügende Beleuchtung im Liebesgrund



- 1993: fehlende Toiletten in der Innenstadt
- 1994: Neubau der Wohnhäuser neben dem Klosterkrug
- 1995: der „Fahrradpalast“ am Bahnhof ist zu groß geplant
- 1998: verwahrloste Häuser Am Langen Jammer
- 1999: der Missbrauch Herderschul-Aula für Transvestiten-Show
- 2000: NICHTS!!!! Kein einziger Tadel!
- 2001: Das Eckgrundstück Görgestraße ist verwahrlost
- 2002: Graffiti am Museum für das Fürstentum Lüneburg
- 2003: Zustand der Stadtmauer am Liebesgrund
- 2004: Schlechte Infos zu Veranstaltungen (Sülfmeisterstage)
- 2005: fehlende 6er-Karte beim HVV
- 2006: Zustand des verwahrlosten Schlöbcke-Brunnens
- 2007: Der Name „Leuphana“ für die Universität
- 2008: Beschädigung des Pflasters durch Pferde

- 2009: geplante Bebauung an der Frommestraße
- 2010: keine Busse Samstags zum Ochsenmarkt
- 2011: fehlender Hinweis auf Glockenspiel am Rathaus
- 2012: Fehlinformation des Marketings zur „Bimmelbahn“
- 2013: die seit Jahren angekündigte Gestaltungssatzung gibt es immer noch nicht

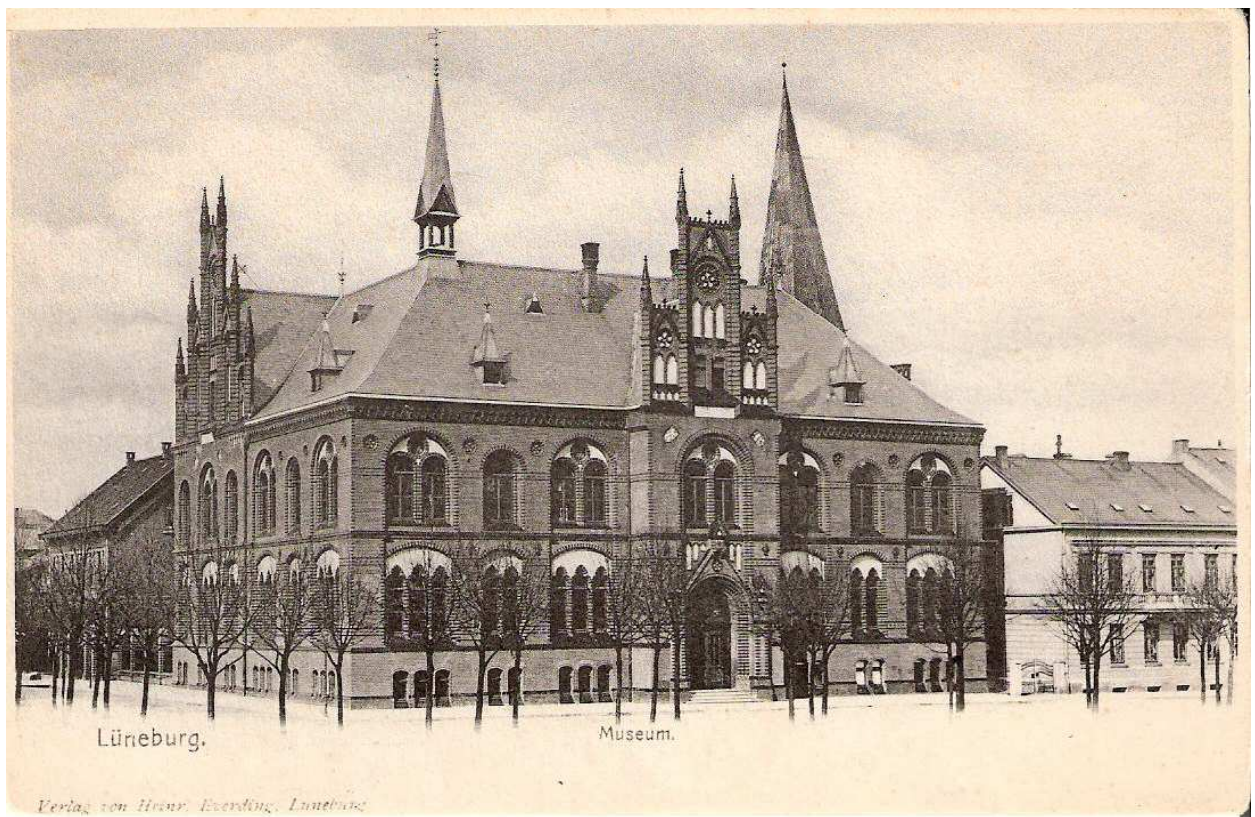
Wünsche 1973 bis 2013:

- 1973: einen angemessenen Standort für Sülzmeisterdenkmal
- 1974: eine Satzung gegen den Abbruch historischer Gebäude
- 1975: Verankerung eines Ewers im alten Hafen



- 1976: Durchgang Reitendediener Straße – Liebesgrund
- 1977: Aufstellung von Containern für Papier, Glas usw.
- 1978: Wiederherrichtung der Amselbrücke
- 1979: Straßenbenennungen nach verdienten Lüneburgern (z.B. Dr. Körner)
- 1980: eine Poststelle in der Innenstadt (z.B. in der alten Bezirksregierung)
- 1982: Rettung des Brennofens am Kalkberg

- 1983: Erhalt des Kalkbergs als geologisches Denkmal
- 1984: neue Festhalle anstatt der Nordlandhalle
- 1985: keine erneute Umbenennung der Hindenburgstraße
- 1986: Gehwegplatten Am Ochsenmarkt neu verlegen
- 1987: Benennung der Lüneburger Brücken
- 1988: stärkere finanzielle Unterstützung der Kleingärtner
- 1989: Dokumentation des Arboretums des Kurparks
- 1990: größere Aufmerksamkeit für das Fürstentummuseum



- 1991: Parkraum in Bahnhofsnähe
- 1992: gleichwertiger Ersatz für das Café Rauno
- 1993: Schließfächer in der Innenstadt für unbeschwertes Einkaufen
- 1994: Baumschutzsatzung für Lüneburg (siehe auch Mappe 2012)
- 1995: Freilegung des Teltschow-Bunkers
- 1998: Verlegung des ZOB an den Bahnhof

- 1999: Bau des 3. Gleises nach Hamburg
- 2000: Wiedereinrichtung des Stadtbildpflegeausschusses
- 2001: Anlage einer kleinen Heidefläche im Klosterhof
- 2002: Gründung eines Integrationsbeirats
- 2003: Veranstaltung eines Müllsammeltages
- 2004: Installation „Grüner Pfeile“
- 2005: Eine Ampel Erbstorfer Landstraße/Am Ebensberg
- 2006: Herrichtung des Schlöbcke-Brunnens am Kalkberg
- 2007: Eine Lübecker Straße in Lüneburg
- 2008: Sichtschneise vom Wall zur Reitendendienerstraße
- 2009: finanzielle Förderung der Rathaussanierung durch Bund und Land
- 2010: Revitalisierung der Bahnlinie nach Bleckede
- 2011: Sanierung der Bockelsbergteiche
- 2012: die Ilmenau möge bis Hoopte schiffbar bleiben
- 2013: baldige Wiedereröffnung des Ratskellers

Etliche Themen mussten immer wieder auf die Tagesordnung gesetzt werden, teilweise bis in die neueste Zeit. Folgende „Dauerbrenner“ seien beispielhaft genannt:

- Fehlende Post in der Innenstadt
- Zu wenig Bänke in der Innenstadt
- Busverkehr, öffentliche Fahrpläne
- Zustand der Rad- und Fußwege
- Müll, Schmierereien
- Verhalten der Radfahrer
- Verkehr am Sande
- Öffentliche Toiletten
- Durchgang Reitendendienerstraße zum Liebesgrund

Nachfolgend etwas Statistik, eine Übersicht über die seit 1973 erschienenen Mappen. 1976 und 1996 sowie 1997 hat es keine Rot-Blau-Weiße Mappe gegeben.

Datum	Bezeichnung	Umfang	Lob	Tadel	Wünsche	Anmerkung
5/1973	Mappe 1973	6	22	17	20	
4/1974	Mappe 1974	7	20	13	24	
5/1975	Mappe 1975	5	26	12	12	
1/1977	Mappe 1975/76	6	11	13	17	
1/1978	Mappe 1977	8	13	10	10	
1/1979	Mappe 1978	8	15	10	8	
1/1980	Mappe 1979	6	11	8	8	
1/1982	Mappe 1980/81	9	18	9	10	1. Foto
1/1983	Mappe 1982	10	20	9	14	
1/1984	Mappe 1983	10	14	9	11	
1/1985	Mappe 1984	12	17	16	11	
1/1986	Mappe 1985	15	26	15	12	
1/1987	Mappe 1986	14	23	11	15	
1/1988	Mappe 1987	12	27	16	12	
1/1989	Mappe 1988	12	18	13	13	
1/1990	Mappe 1989	12	23	22	18	
1/1991	Mappe 1990	12	20	18	19	mit Stellungn. Stadt
12/1991	Mappe 1991	15	25	24	20	
1/1993	Mappe 1992	19	26	34	34	
1/1994	Mappe 1993	22	24	33	40	Rückseite Werbung
2/1995	Mappe 1994	35	34	38	42	
ohne	Mappe 1995	33	46	31	94	
1/1998	Mappe 1998	25	19	6	26	mit Seitenzahlen

Datum	Bezeichnung	Umfang	Lob	Tadel	Wünsche	Anmerkung
27.1.1999	Mappe 1999	9	13	8	34	als „Rundschreiben“
ohne	Mappe 2000	32	22	Nichts!	20	
ohne	Mappe 2001	27	31	5	36	
28.12.2001	Mappe 2002	46	10	4	10	
8.1.2003	Mappe 2003	48	17	14	13	Doppelseitig
1.6.2004	1964-2004	103	35	16	20	
6/2005	Mappe 2005	66	21	9	16	
5/2006	Mappe 2006	80	16	7	2	
5/2007	Mappe 2007	82	17	13	5	
6/2008	Mappe 2008	77	15	8	8	
6/2009	Mappe 2009	82	16	10	5	
6/2010	Mappe 2010	102	20	9	7	
6/2011	Mappe 2011	92	20	10	11	
7/2012	Mappe 2012	88	21	11	10	
6/2013	Mappe 2013	92	16	4	12	



Illustration aus der Rot-Blau-Weißer Mappe 1990

Lob und Tadel, Kritik und Anregungen

Herbert Glomm und Rüdiger Schulz

Wie auch in den Vorjahren haben sich Mitglieder des Bürgervereins und Gäste am 20. März 2013 zusammengefunden, diesmal im Hotel Scheffler, um das vergangene Jahr zu reflektieren, zu loben, zu tadeln, kritisch zu hinterfragen und (vielleicht willkommene) Anregungen zu geben. Dabei sind einige Anmerkungen Dauerbrenner, andere treten nur manchmal oder einmalig auf.

1. Bauen, Planen, Wohnen

Fangen wir damit an, dass sich Bürger in ihrem Wohnumfeld wohlfühlen sollen. Um Bürger, Wohnen und Arbeit zusammenzubringen, ist ein Trend festzustellen, möglichst in die Innenstädte zu ziehen. Wir freuen uns deshalb, dass auch in Lüneburg Neubaugebiete nicht nur auf der „grünen Wiese“ geplant werden und in sie investiert wird, sondern diese auch nah zur Innenstadt liegen (z. B. Hanseviertel).

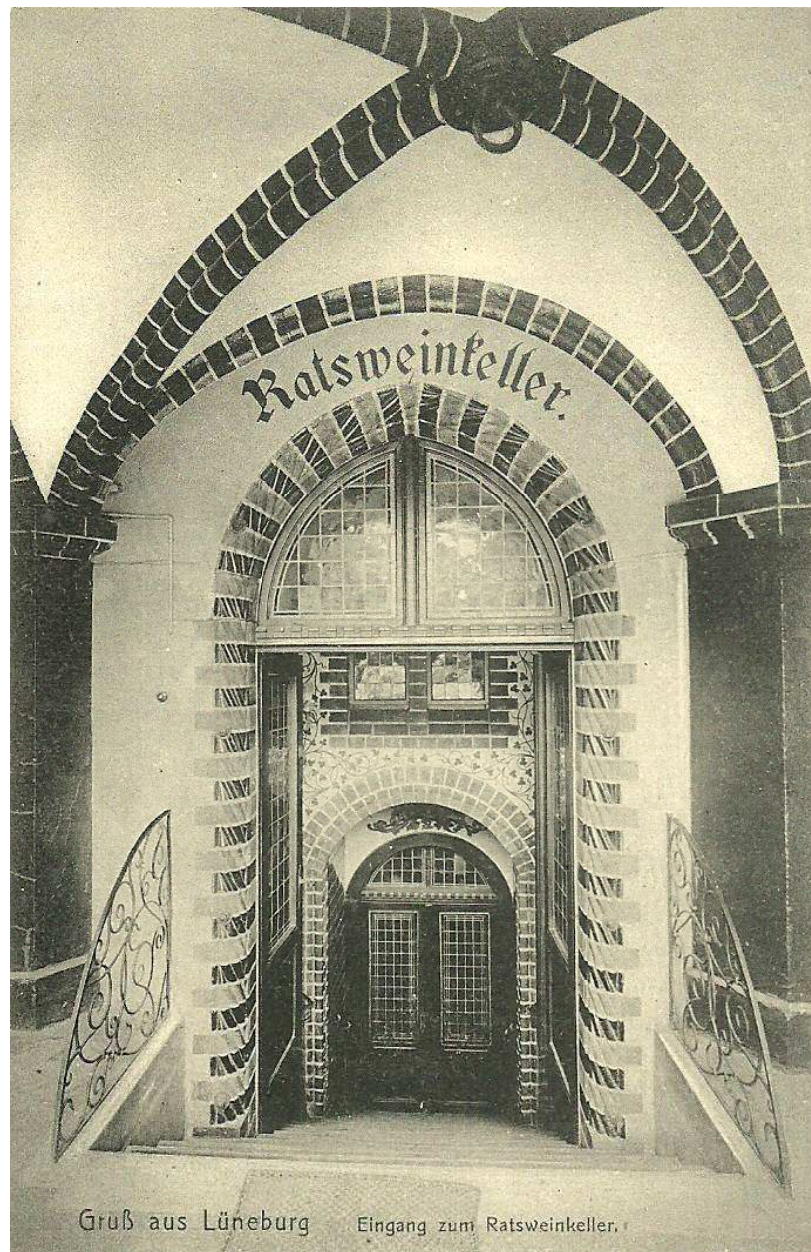
Wenn Neues mit Altem verbunden wird, sei es auch nur der Umzug von P&C, der dem Marktplatz neue Attraktivität verschaffen wird, sichern wir auch neben den Attraktionen der Vergangenheit Neues für unsere derzeitigen Bedürfnisse. Hoffen wir, dass in diesem Fall nicht nur der Marktplatz Profiteur von dem Umzug ist, sondern dass das alte P&C-Gebäude attraktive Nachfolger erhält. Eine Frage bleibt in solchen Fällen: Welchen Einfluss hat die Stadt überhaupt auf die (leicht) abseits gelegenen „Kaufzentren“ wie den ehem. P&C-Komplex?

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Für den jetzt aufgegebenen Standort von P&C bestehen planrechtliche Rahmenbedingungen, die kaum günstiger sein könnten: Das Gebäude liegt in einem Gebiet, das als Kerngebiet einzustufen ist. Es bietet eine große zusammenhängende Verkaufsfläche, die auch weiterhin vollständig für den Einzelhandel genutzt werden kann. Die Fläche ist von zwei Fußgängerbereichen (Grapengießerstraße und Heiligengeiststr.) aus erschlossen.

Die Attraktivität für künftige Investoren ergibt sich in erster Linie aus der Lage des Gebäudes. Dass die Lage hier natürlich weniger attraktiv ist als beispielsweise am Marktplatz, liegt auf der Hand. Mit bau- und planungsrechtlichen Mitteln ist hier jedoch keine Gleichwertigkeit zu den höherwertigen Lagen wie dem Markt oder der Bäckerstraße herbeizuführen. Da die Innenstadt weiterhin ein starker Anziehungspunkt ist, werden voraussichtlich

auch hier Angebot und Nachfrage ohne zusätzliche planerische Eingriffe zu einer adäquaten Nachnutzung führen.



Da wir schon am Marktplatz sind: Ach, wie schön wäre es, wenn wir wieder einen Ratskeller in voller Pracht präsentieren könnten.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Der Ausschuss für Bauen und Stadtentwicklung hat in seiner Sitzung am 12.11.2012 beschlossen, die Fortführung der Sanierung des Ratskellers für einen Zeitraum von 3 – 5 Jahren auszusetzen, da die Umsetzung der Maßnahmen vor dem Hintergrund der unsicheren Verpachtung und hohen Investitionen nicht erfolgen kann. Doch auch, wenn die Innenstadt durch die Geschäfte und Restaurants belebt wird: ein beständiges Ärgernis sind nach wie vor oft die ausladenden Hindernisse der Gewerbetreibenden auf den Bürgersteigen.

Die von uns in der Vergangenheit schon angesprochene Gestaltungssatzung erblickt hoffentlich bald das Licht der Welt?! Allmählich wird die Verzögerung mehr als peinlich, immerhin hatten wir bereits im letzten Jahr den Erlass der Gestaltungssatzung angemahnt.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Wie bereits in der Stellungnahme des vergangenen Jahres erörtert, kam es aufgrund der zahlreichen Baumaßnahmen und personellen Engpässe zu zeitlichen Verzögerungen. Aufgrund des extrem hohen Arbeitsaufwandes war es dem Bereich Bauaufsicht/Denkmalpflege kaum möglich, die Anträge und Anfragen der Bürger so zeitnah abzuarbeiten, wie es wünschenswert wäre.

Gleichzeitig war die Senkungsproblematik mit den standsicherheitsgefährdeten Gebäuden in der Frommestraße extrem zeit- und arbeitsintensiv und hat den Verwaltungsapparat in allen Ebenen immens in Anspruch genommen.

Hinzu kam, dass Mitte letzten Jahres abzusehen war, dass die Änderung der Niedersächsischen Bauordnung 2012 kommen wird. Da die Gestaltungssatzung auf der Niedersächsischen Bauordnung (NBauO) fußt und mit der Satzung die Anforderungen zu den ortstypischen, städtebaulichen Festsetzungen konkretisiert werden, wäre ein Erlass vor Inkrafttreten der neuen NBauO nicht zielführend gewesen.

Insofern wurde das Inkrafttreten der NBauO abgewartet, da die Gestaltungssatzung als Folgeverordnung dem übergeordneten Gesetz anzupassen ist. Im Moment findet deshalb der erforderliche Abgleich statt, um die Regularien der NBauO als Grundlage für die Gestaltungssatzung zu prüfen.

Doch wir möchten auch noch Lob aussprechen: So hat der neu gestaltete Platz St. Stephanus (incl. des angeschlossenen Kreisels) in Kaltenmoor an Format gewonnen. Noch offene Kleinigkeiten dürften recht kurzfristig vom „Stadtteilmanager“ beseitigt werden.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Die Platzgestaltung ist bis auf wenige Restarbeiten abgeschlossen, diese werden noch kurzfristig fertig gestellt. Der Calla-Brunnen wird zurzeit vom Künstler aufgearbeitet. Die Sandsteinplatten, die den Calla-Brunnen ursprünglich verzierten, wurden gereinigt und eingelagert. Zwei stark verwitterte Platten wurden neu hergestellt. Die Platten werden nach Sanierung des Brunnens wieder an diesem angebracht.

Mit dem Abbruch der maroden Nordlandhalle ist endlich ein Schandfleck verschwunden, was lobend zu vermerken ist. Nun hoffen wir, dass eine städtebaulich akzeptable Lösung realisiert wird, die sich harmonisch in unser Stadtbild einfügt.

Wegen der geplanten A39 ist ja viel über den Lärmschutz gesprochen worden. Für das Baugebiet zwischen Ilmenau und Schienen ist eine „geeignete Schallschutzmaßnahme“

vorgesehen. Im näheren Bereich zur Bahntrasse sind schon heute die Güterzüge vernehmlich laut zu hören. Und durch das dritte Gleis wird der Güterverkehr noch stark zunehmen. Wir drücken die Daumen, dass die künftigen Bewohner ihre Ruhe im eigenen Heim genießen können.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Der Bebauungsplan Nr. 100 „An der Wittenberger Bahn“ weist im nördlichen Bereich gemischte Bauflächen und im zentralen Bereich Wohnbauflächen aus. Durch die festgesetzten Schallschutzmaßnahmen – eine Lärmschutzwand und eine „Lärmriegel“-Bebauung, zu den ostseitigen Bahnflächen hin, werden die dem Bahnlärm abgewandten Gebäudeseiten und zur Ilmenau hin auch Gebäude im "Schallschatten" entstehen. In Verbindung mit weiteren passiven Lärmschutzmaßnahmen an den Gebäuden können im gesamten Plangebiet gesunde Wohnverhältnisse erreicht werden.

Wie wäre es mit einem Lärmkataster für unsere schöne Hansestadt?

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Lärm entsteht an verschiedenen Quellen: Verkehrslärm von der Bahn, von Kraftfahrzeugen und Flugzeugen, Lärm von technischen Anlagen, insbesondere des Gewerbes und der Industrie, Lärm von Freizeitanlagen, insbesondere Sportplätzen, Lärm von Veranstaltungen und Gaststätten sowie aus dem privaten Bereich. Der Umfang der potentiellen Lärmquellen macht deutlich, dass das Erstellen eines Lärmkatasters unter Berücksichtigung aller Lärmquellen nicht leistbar ist. Hinzu kommt, dass nicht alle Lärmquellen bekannt sind, weil sie u.a. nicht genehmigungsbedürftig sind. Über Verkehrslärm liegen, allerdings nicht in einem einheitlichen Plan zusammengeführt, teilweise Informationen vor. Das Land Niedersachsen hat den auf den Hauptverkehrsstraßen entstehenden Lärm kartiert und die Karten im Internet veröffentlicht (www.umwelt.niedersachsen.de/themen/). Das Eisenbahnbundesamt hat ebenfalls den Bahnlärm kartiert (<http://laermkartierung.eisenbahn-bundesamt.de/>). Die Emissionen, die vom Flugplatz in Lüneburg ausgehen, sind im April 2010 gemessen und in einem Plan dargestellt worden, der der Hansestadt vorliegt.

Dass die Schrottplätze weggekommen sind, freut auch die Wilschenbrucher, aber kann es für diese auch Unerfreulichkeiten mit sich bringen (Zufahrten, Erreichbarkeit bei Feuerwehreinsätzen)?

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Der Bebauungsplan Nr. 100 sichert die Erreichbarkeit des Stadtteils Wilschenbruch für größere Lkw, Umzugs-Lkw und die Feuerwehr durch die Festsetzung der Erschließung über die geplante Straßenverbindung als „Verkehrsfläche besonderer Zweckbestimmung“ für „Fußgänger, Radfahrer und Anlieger“.

Die Erreichbarkeit des Stadtteils wird somit weiterhin für alle Fahrzeuge, die die Anbindungen „Amselbrücke“ und „Pirolweg“ nicht nutzen können, gewährleistet. Bei Bedarf

kann der Bereich 32 / Ordnung ggf. Informationen zum aktuellen Stand der vorgesehenen Verkehrsregelung geben.

Durch die Herstellung einer attraktiven Wegebeziehung im geplanten Ilmenau-Ufer-Grünzug wird die Radfahr- und fußläufige Anbindung des Stadtteils Wilschenbruch erheblich verbessert werden.

2. Bildung & Kultur

Die Hansetage waren ein Erlebnis und eine prächtige Werbung für unsere Hansestadt! Unser Dank gilt allen, die sie möglich gemacht und durchgeführt haben!

Großen Anklang fand das parteiübergreifend organisierte Stadtteilfest im Löwe-Center: ein vielfältiges Programm, kulinarische Genüsse zu überaus moderaten Preisen und gute Musik lockte viele hundert Bürgerinnen und Bürger zu einem fröhlichen Fest für Jung und Alt. Großes Lob und herzlichen Dank an die umsichtigen Organisatoren.

Er ist immer wieder zu begrüßen: der jährliche, ansprechend gestaltete Kalender der Einhorn-Apotheke zugunsten des Guten Nachbarn. Ein regelrechter Genuss ist die Lektüre des Buches von Martin Voigt über unsere St. Johanniskirche.

Der Mensch lebt ja nicht vom Brot allein und deshalb müssen wir bei knappen Kassen diesen Punkt auch immer wieder in unsere Rot-Blau-Weiße Mappe aufnehmen: Unser vorzügliches Theater- und Künstlerleben (wie das Amateur-Theater / eNovum / T3, Vamos etc.) mit all seinen Facetten müssen erhalten bleiben! Ein kleiner Wermutstropfen: Leider ist das Rampenlicht nach Scharnebeck abgewandert.

Und außerdem warten wir mit Freude auf unser neues Museum und genießen inzwischen die Bestehenden!

Zu begrüßen: zwei Straßen werden (LZ vom 27.11.2012) nach Hans Heinrich Stelljes (Oberstadtdirektor 1963-1984) und Alfred Trebchen (Oberbürgermeister 1964-1978) benannt.

Ob Ausstellungen immer optimal ablaufen, sei dahin gestellt. Die im Ostpreußenmuseum zum „Stadtbild“ fand nur geteilten Beifall. Einerseits fand der Ansatz zur Ausstellung un- eingeschränkten Beifall, aber anscheinend „waren Künstler am Werke“, die dem Betrachter die Interpretation / Einordnung selbst überlassen wollten. Eine Bestandsaufnahme der Architektur nach 1880 fehlt. Und wie ordnen Nicht-Lüneburger das Dargebotene ein?

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Die Federführung bei der Ausstellung lag ausschließlich bei dem Ostpreußischen Landes- museum in Zusammenarbeit mit mehreren verschiedenen Lüneburger Architekten.

Unser Fazit bleibt jedoch: Das Kulturleben Lüneburgs ist sehr lobenswert!

3. Universität & Schulen

Auch wenn es Stimmen gab, die die Musikschule an alter Stelle erhalten wollten, dürften diese bestimmt durch den Neubau eines Besseren belehrt sein. Lobenswert ist nicht nur der Bau, die Gestaltung und Einrichtung der neuen Musikschule, die zweckmäßig und doch harmonisch zwischen das Ensemble aus Theater und Ursula-Schule eingebunden und mit diesen auch verbunden ist, sondern, wie wir erfahren durften, auch das Engagement der Lehrenden in diesem Ambiente.

Die Aktivitäten unserer Geisteswissenschaftler der Leuphana lassen darauf hin deuten, dass sich die Universität mehr und mehr für Lüneburger Belange interessiert bzw. öffnet.

Auch in den Schulen wird unsere Hansestadt gewürdigt: So wird an einigen Lüneburgs Geschichte schwerpunktmäßig unter die Lupe genommen und ansprechend publiziert.

4. Bürgerservice

Was ist Bürgerservice eigentlich? Dass jeder in seinem näheren (!) Umfeld das findet, was er in seinem täglichen Leben „benötigt“? (Wie er damit verbunden ist, darauf kommen wir unter Verkehr noch einmal zurück.) Worauf deuten dann Geschäftsleerstände hin und wie kann man dem entgegensteuern?

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Leerstände deuten, wenn sie nicht gehäuft und über längere Zeiträume auftreten, lediglich auf einen in Bewegung befindlichen Markt für Ladengeschäfte hin. Damit eine gesunde Weiterentwicklung des Marktes gewahrt bleibt, ist ein Grundbestand an Leerständen unvermeidbar: dieser entsteht regelmäßig bei der Aufgabe nicht mehr bedarfsgerechter Geschäftsräume und stellt ein wichtiges Potential für die Neuorientierung von um- bzw. zugewilligen Ladenbetreibern dar.

Die rechtliche Grundlage für Nutzungsänderungen bei der An- bzw. Umsiedlung von Einzelhandelsunternehmen stellt, neben den ohnehin zu berücksichtigenden baurechtlichen Rahmenbedingungen, das Einzelhandelskonzept dar. Dieses stellt sicher, dass zentrale Bereiche für die Versorgung der Bevölkerung in angemessener Entfernung vorhanden sind und sich der Handel in diesen Bereichen nachfragegerecht entwickeln kann. Ein Entgegensteuern ist – bei Übereinstimmung mit den Zielen des Konzeptes – in der Regel nicht erforderlich. Allerdings kann, bei dauerhaften und sich häufenden Leerständen, ein Zeichen dafür gegeben sein, dass sich der Markt und die örtlichen Bedarfe anders entwickelt haben, als es im Einzelhandelskonzept vorgesehen war. Dann können ggf. eine Überarbeitung des Konzeptes und eine Umplanung erforderlich werden, die künftig wieder bedarfsgerechte Nachnutzungen ermöglicht und für den Einzelhandel evtl. andere Rahmenbedingungen vorgeben.

Eine segensreiche Einrichtung ist die monatliche Seite in der Landeszeitung „Dienste, Organisationen, Vereine für Beratung und Selbsthilfe“, jeweils am ersten Dienstag im Monat. Allerdings sind die Eintragungen bzw. Meldungen inzwischen so zahlreich geworden, dass der Abdruck auf lediglich einer einzigen Seite zu einem winzigen Schriftbild führt. Da hier der Grundsatz „Weniger ist mehr“ kaum sinnvoll ist: kann der Platz nicht zugunsten eines größeren Schriftbildes ausgeweitet werden?

5. Familie & Soziales

Die Stadtteilhäuser (z. B. Geschwister-Scholl-Haus) und ihre Programme führen viele Menschen und auch Jung und Alt zusammen: Gelebte mitmenschliche Gemeinschaft! Auch das neue Gemeindehaus am Ebensberg wurde begrüßt.

Und selbst wenn Kaltenmoor immer noch (zu Unrecht) das Image des Hochhausviertels hat, seine Aktivitäten (Jugend engagiert sich für Lüneburg / „soziale Stadt Kaltenmoor“ / arabisches Buffet [jeden Mittwoch] für 8,50€) sind Vorbild. Wäre Ähnliches auch für andere Stadtteile möglich?

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Die Entwicklung in den Stadtquartieren verläuft sehr unterschiedlich, was letztlich auch zur Identifikation der Bürger mit ihrem Stadtteil beiträgt. Das Thema Jugendbeteiligung wird als Projekt auch in den Stadtteilen Kreideberg/Ochtmissen (Kredo) und Ebensberg (ELM/ELMplus) gefördert und nach einer Evaluation die Übertragbarkeit auf andere Stadtquartiere geprüft. Die Stadtteilarbeit und deren Intensivierung hat im FB 5 in den kommenden Jahren eine besondere Priorität. Angebote und Aktivitäten werden direkt vor Ort in offenen Bürgerforen in den Stadtteilzentren besprochen und geplant.

Vorbildlich: Lüneburg ist Faire Stadt (LZ vom 12.7.2012).

6. Umwelt

Wäre eine Müllsammelaktion wie jährlich in Kaltenmoor flächendeckend für ganz Lüneburg möglich? Mitglieder des Bürgervereins würden gern mit anpacken.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

In den letzten Jahren wurden Müllsammelaktionen gezielt in einzelnen Ortschaften, wie z.B. in Ochtmissen, Oedeme und Rettmer, aber auch in Stadtteilen wie Kaltenmoor durchgeführt. Dezentrale Aktionen, die die Bürgerinnen und Bürger zum Mitmachen animieren, erhöhen die Identifikation der Bewohner mit ihrer Ortschaft oder ihrem Stadtteil. Flächendeckende Aktionen gab es in den Jahren 2001 und 2003 mit den Themen "zu sauberen Ufern" und "die letzte Dose".

Die Teiche in Lüneburg sind zwar anscheinend meist in keinem guten Zustand, aber was hilft tatsächlich dauerhaft? Übel dran ist der Schierbrunnenteich, den man doch nicht einfach zuschütten kann, hier wären dringend Sanierungsmaßnahmen gefragt.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Das Schiergrabensystem (Schierbrunnenteich und Schiergraben) diente früher der Wasserversorgung und nimmt heute das Oberflächenwasser von befestigten Flächen (Straßen, Dächer etc.) auf. Zum einen ist das Schiergrabensystem Kulturdenkmal, zum anderen Bestandteil der Oberflächenentwässerung. Aufgrund der Lage unterliegt das Gewässer zudem einer starken Nutzung als Naherholungsgebiet. Die Schwierigkeit besteht darin, alle, das Schiergrabensystem betreffenden, Belange in Einklang zu bringen.

Zur Verbesserung des Schiergrabensystems als Regenwasservorfluter wurde z.B. im Jahr 2004 ein neues Regenrückhaltebecken westlich des Johanneums angelegt, damit das Wasser im Schiergraben bei Starkregenereignissen nicht mehr über die Ufer tritt, sondern gezielt abgeleitet wird.

Auf Grund intensiver Freizeitnutzung wird das Schiergrabensystem und sein Umfeld durch weggeworfenen Abfall stark beansprucht. Der Abfall wird in regelmäßigen Abständen gesammelt und entsorgt.

Auf dem Grund des Schierbrunnenteiches bildet sich aus herabfallendem Laub und Entenkot eine Schlammschicht, die in regelmäßigen Abständen entfernt werden muss. Die letzte Entschlammung wurde 1981 durchgeführt. Damals hatte sich auf dem Grund Schlamm bis zu einer Höhe von 1,30 m abgelagert. Dieser Zustand ist noch nicht wieder erreicht. Regelmäßige Schlammspiegelmessungen geben Aufschlüsse darüber, wann wieder eine Entschlammung nötig wird.

Im Übrigen bedeuten Entschlammungsarbeiten für ein Gewässer durch den dabei aufgewirbelten Schlamm auch eine starke ökologische Belastung. Die zeitlichen Abstände der Grundreinigungen sollten deswegen so weit es geht auseinander liegen, damit das Gewässer und seine Lebewesen nicht unnötig belastet werden.

7. Verkehr

Und noch ein Dauerbrenner: Unsere schlechten Fahrradwege! Was macht eine Stadt wie Münster anders, dass dort das Fahrrad das Hauptverkehrsmittel ist? Nur ein typischer Fall für eine neuralgische Fahrstrecke: Schießgraben- / Willy-Brandt-Str. (insbesondere an der Scharf-Kreuzung).

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Münster und Lüneburg lassen sich beim Radverkehr nicht vergleichen. Münster hat mehr als viermal so viele Einwohner (etwa 296.000), das Radwegenetz ist dreimal so groß (über 460 km). Die Topographie der Stadt ist viel flacher als jene Lüneburgs, Steigungen wie auf den Kreideberg oder nach Kaltenmoor gibt es dort nicht. Im Zweiten Weltkrieg gehörte Münster zu den am stärksten zerstörten Städten Deutschlands. Mehr als 90 Prozent der Altstadt lagen in Trümmern und machten einen Neuaufbau notwendig. Dabei wurden an allen größeren Straßen Radwege auf Hochborden angelegt, um die Fahrräder aus dem Verkehr zu bekommen und den Autos freie Fahrt zu verschaffen. Nur wenige dieser Radwege entsprechen den modernen gesetzlichen Empfehlungen, was Breite und Gestaltung betrifft. Das steigert das Unfallrisiko für Radfahrer und Fußgänger deutlich. Daneben ist die gesamte Innenstadt für private PKW gesperrt oder besteht aus Einbahnstraßen.

Beim 3. Nationalen Radverkehrskongress im Mai dieses Jahres in Münster wurde den Kommunen empfohlen, 8 bis 18 Euro pro Einwohner für den Radverkehr zu investieren. In Lüneburg sind es in diesem Jahr 9,70 Euro. Für den Radverkehr stehen in 2013 insgesamt 704.000 Euro zur Verfügung, von denen 329.000 Euro in 17 Projekte fließen, darunter sind auch die Radwege an den großen Hauptverkehrsachsen wie der Hamburger Straße oder Vor dem Neuen Tore.

Die beschriebene Stelle ist der Verwaltung bekannt, doch durch die räumliche Enge von Lösegraben, Stadtring, Bebauung und Ilmenau sind Verbesserungen nur schwer umsetzbar.

Die Förderung der Radverkehrsinfrastruktur ist laut Nationalem Radverkehrsplan schon mit einfachen Mitteln möglich. „Beim 3. Nationalen Radverkehrskongress [...] wurde festgestellt, dass eine sehr effektive Radverkehrsförderung schon durch die Markierung von sogenannten Schutz- und Fahrradstreifen auf den Fahrbahnen erreicht werden kann.“ Dieser

Empfehlung schließen sich auch die Verbände ADFC und VCD an. In Lüneburg sind schon sechs Kilometer Schutzstreifen angelegt, weitere sollen folgen.

Aber auch der öffentliche Verkehr gibt weiterhin zu Klagen Anlass: Das beginnt mit der Fragestellung, wo welcher Bus hält, ob man am Bahnhof umsteigen muss, wenn man zum Sand will (gilt vor allem für ältere Personen, die nicht mehr gut zu Fuß sind). Sind auch mit dem Umbau des Bahnhofsareals einfache und verständliche Hinweise (elektronische Anzeige) geplant? Wie können Anschlussfahrten optimiert werden, ohne dass man (wenn man ins Umland möchte) längere Wartezeiten in Kauf nehmen muss? Warum ist der Fahrplan am Samstag so anders gegenüber dem Arbeitstag? Wie kann beispielsweise Wilschenbruch angeschlossen werden?

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Nach Fertigstellung der Erweiterung des ZOB werden alle an der Ostseite der Mittelinsel haltenden Stadtbusse in Richtung Innenstadt abfahren. Ein Fahrgastinformationssystem wurde bereits durchgeplant, jedoch kann dieses erst realisiert werden, wenn alle Busse Echtzeitsignale aussenden können.

Die Angebotsgestaltung erfordert mehr Zuschüsse. Ab dem Fahrplanwechsel im Dezember wird die KVG zu deutlich höheren Vergütungssätzen fahren. Der daraus resultierende erhebliche Finanzierungsmehrbedarf für die Stadt, ermöglicht zur Zeit keine Spielräume für Angebotsverbesserungen, vor allem nicht zu nachfragearmen Zeiten (zu denen auch der Sonnabend zählt). Auch wird sich die Anbindung des kleinsten Lüneburger Stadtteiles mit einem hohen Motorisierungsgrad und zudem einer kurzen Radfahrdistanz zur Innenstadt auf lange Zeit nicht realisieren lassen.

Dass sich positiv etwas verändern kann, zeigt die umgestaltete Bushaltestelle an der Roten Straße / Clamart-Park: mehr Platz für die Fahrbahn, mehr Sicherheit für die Bussfahrgäste sowie für die Fußgänger. Autofahrer können besser aus der Kalandstraße nach links sehen und gefahrloser fahren.

Noch ein Lob: in den Rot-Blau-Weißen Mappen 2005 und 2011 hatten sich die Bewohner des Ebensbergs eine Ampel an der Einmündung zur Erbstorfer Landstraße gewünscht. Seit einigen Wochen ist sie endlich zur Freude aller Ebensberger Autofahrer realisiert.

8. Sonstiges

Im gesamten Bundesgebiet soll die bundeseinheitliche Behördenrufnummer 115 eingeführt werden; wann ist es in Lüneburg soweit? Mit der Installation einer neuen Telefonanlage und dadurch bedingten neuen Telefonnummern ist es ja wohl nicht getan?

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Bisher läuft die Behördenrufnummer D115 in Niedersachsen nur in zwei Pilotstädten, nämlich in Oldenburg und Wolfsburg. Es hat sich dabei gezeigt, dass der Betrieb der Behördenrufnummer erst sinnvoll ist, wenn mindestens 100.000 Einwohner davon profitieren können und Auskünfte über Stadt- und Landkreisaufgaben gegeben werden. Die Hansestadt und der Landkreis Lüneburg starten voraussichtlich im Oktober eine gemeinsame Telefonzentrale. Die Anruferinnen und Anrufer werden dort gleich passend zum Ansprechpartner in der jeweiligen Verwaltung durchgestellt. Wenn sich der Betrieb in der gemeinsamen Telefonzentrale eingespielt hat, ist es gut vorstellbar, auch die Behördenrufnummer dort aufzuschalten.

Nach einem Besuch in Hannover hatten wir die digitale Sprechstunde des seinerzeitigen Oberbürgermeisters Weil auch bei uns angesprochen. Ist sie inzwischen ad acta gelegt worden?

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Pläne für einen noch direkteren Kontakt im Netz zwischen Oberbürgermeister Ulrich Mädge und den Lüneburgerinnen und Lüneburgern gibt es weiterhin. Wie genau das aussehen kann, steht aber noch nicht fest. Eine professionelle Bürgersprechstunde, wie sie zum Beispiel die Stadt Wolfsburg anbietet, ließe sich nur mit Hilfe externer Fachleute (Kamera-team, Moderator, Technik etc.) anbieten. Das würde dann auch entsprechend hohe Kosten verursachen.

Bis weitere Schritte umgesetzt werden, können die Bürgerinnen und Bürger weiterhin Fragen an Herrn Mädge stellen und zwar per Mail, über das Telefon oder über die Homepage und das Facebook-Angebot der Hansestadt.

Sehr schön ist ein digitaler Rundgang durchs Hamburger Rathaus. Wäre das nicht auch für unser Rathaus möglich unter Einbeziehen von Räumen, die unter normalen Umständen nicht zugänglich sind? Das hatten wir in einer früheren Rot-Blau-Weißen Mappe bereits einmal gefragt.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Am 12. Mai 2013 fand eine Sonderführung „Hinter den Kulissen“ statt, die die nicht-öffentlichen Räume zugänglich machte. Eine komplette Veröffentlichung aller Räume des Rathauses im Web, z.B. im Rahmen eines digitalen Rundgangs, wird von der LMG nicht angestrebt, da wir die Gäste bewegen wollen, selbst ins Rathaus zu gehen.

Der Kritik der Kaufleute zum Marketing der Hansestadt Lüneburg können wir uns uneingeschränkt anschließen: wir brauchen frischen Wind und neue Ideen. Der Weihnachtsmarkt wird immer langweiliger und zu Veranstaltungen, wie etwa den Sulfmeister Tagen, kann man sich erst sehr spät anmelden, was die Planung der Teilnehmer beträchtlich erschwert.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Veranstalterin des Weihnachtsmarktes auf dem Marktplatz ist die Hansestadt Lüneburg. Die Lüneburg Marketing (LMG) macht im Rahmen des zur Verfügung stehenden Budgets eine gute Arbeit und hat in diversen Arbeitssitzungen mit dem Veranstalter Verbesserungsvorschläge eingebracht.

Mit der pauschalen Anmerkung „frischer Wind und neue Ideen“ oder „immer langweiliger“ kann die Hansestadt nicht viel anfangen. Auch im Vergleich zu anderen Städten gibt es keine großen Unterschiede. Wenn ja, ist es eine Frage des Budgets.

Unser Konzept „Weihnachtsstadt Lüneburg“ besteht nicht nur aus dem Weihnachtsmarkt Marktplatz. Auswärtige Besucher loben die „Weihnachtsstadt Lüneburg“ gerade wegen der Vielfalt durch die verschiedenen Standorte (Marktplatz, Am Sande, St. Johannis), die Giebel im Licht und das Programm der Kirchen.

Der zuständige Stadtrat Markus Moßmann und der Geschäftsführer der LMG, Stefan Pruschwitz, sind gerne bereit, Einzelaspekte zu erläutern. Klar ist aber auch: mehr Marketing kostet mehr Geld.

Zu den Sülzfeiertagen: Wir bemühen uns die Anmeldungen für den Umzug so zeitig wie möglich in unseren Arbeitsablauf einzuplanen. Eine Anmeldung im April / Mai bietet einen ausreichenden zeitlichen Vorlauf für alle Teilnehmer.

Zum Schluss noch etwas Positives: Die Bürgerbefragungen in Kaltenmoor, Ebensberg und Kreideberg, hier werden unsere Kinder werden für den Stadtteil „interessiert“ gemacht. Und Kinder, die unsere schöne Hansestadt lieben und sie weiterhin liebenswert machen, sind unser Vermächtnis! Freuen wir uns auf die Zukunft!

Einige generelle Anmerkungen von Herrn Oberbürgermeister Mädge zur Rot-Blau-Weißen Mappe:

Die Hansestadt Lüneburg nimmt die Anmerkungen des Bürgervereins ernst und freut sich sehr darüber, wenn sich die Bürgerinnen und Bürger engagieren. In den vergangenen Jahren ist jedoch verstärkt von Anregungen zu lesen, deren Umsetzung immer mehr Geld kosten würde. Dies ist nur in kleinen Schritten möglich. Ich erinnere daran, dass wir zweimal die Steuern erhöht haben.

Die höchste Priorität genießen bei uns die Bildungsaufgaben. Lüneburg ist eine wachsende Stadt. Das erfordert – Gott sei Dank – wachsende Investitionen in Krippen, Kitas, Schulen und Infrastruktur.

Wie in jedem Privathaushalt auch, müssen Einnahmen und Ausgaben in Einklang gebracht werden. Wir geben allein über 10 Millionen Euro pro Jahr für Krippen, Kitas und Ganztagschulen aus und diese Summe steigt jährlich um 1,5 Millionen Euro.

Wir alle – Bürgerschaft, Rat und Verwaltung – werden uns bei den Ausgaben auf die wesentlichen Projekte konzentrieren müssen.

Zu guter Letzt (nach Redaktionsschluss dieses Kapitels):

Am 11.4.2013 hatten wir Gelegenheit, das Kloster Lüne und seine Äbtissin, Frau von der Golz besuchen zu dürfen. Aus erster Hand konnten wir uns durch Frau von der Golz über die spannenden aktuellen Funde bei Bauarbeiten im Kloster informieren lassen. Bei Freilegungsarbeiten sind – wieder einmal – prächtige Deckenmalereien und andere Geheimnisse aus längst vergangenen Zeiten zutage getreten. Ein ganz besonderes Erlebnis war es, den „Krüger-Bau“ (auch das Kloster Lüne nennt so etwas ihr Eigen!) unmittelbar nach einer vorbildlichen Restaurierung und unmittelbar vor dem Einzug der Bewohnerinnen besichtigen zu dürfen. Helle, moderne Wohnungen bieten einen unvergleichlichen Ausblick auf Kloster, Klosterkirche und dem Laubengang zum Teppichmuseum:



Das Wesen des Frühlings erkennt man erst im Winter, und hinter dem Ofen dichtet man die besten Mailieder. Die Freiheit ist eine Kerkerblume, und erst im Gefängnis fühlt man den Wert der Freiheit.

Heinrich Heine

Aus- und Einblicke

Rüdiger Schulz

Unsere wunderschöne Hansestadt Lüneburg hat mehr zu bieten, als nur eine malerische, historische Innenstadt und Rote Rosen, die aus Nah und Fern Touristen anlocken. Es gibt auch – seit eh und je – eine lebendige und reichhaltige kulturelle Landschaft auf allen Gebieten. Ein beeindruckendes Beispiel haben Sie soeben zweimal bereits erlebt: unsere drei blutjungen Musiker sind Teil der Lüneburger Musiklandschaft, hochbegabt und erfolgreich. Jan-Phillip Meyer am Schlagzeug, 19 Jahre alt, Lüneburger, Kulturförderpreisträger der Hansestadt Lüneburg 2012, er studiert Musik in Hamburg. Am Kontrabass erleben Sie Franz Blumenthal, 20 Jahre alt; er studiert an der Hochschule für Musik in Hamburg. Ebenfalls Musik möchte Béla Meinberg studieren – 17 Jahre alt – den Sie am Klavier hören.



Wenn die Drei dann Ihr Studium beendet haben werden, wird es ihnen sicherlich so gehen, wie vielen von uns: das Lernen ist damit nicht zu Ende! In unserer heutigen Zeit ist vielmehr lebenslanges Lernen angesagt,

ich stelle Ihnen gleich mit unserer Bürgerin des Jahres 2012 ein beeindruckendes Beispiel vor. Sie ist übrigens deutlich älter, als unsere drei jungen Musiker zusammengerechnet.

Lebenslanges Lernen hält geistig fit. Ich selbst habe bereits während meines Studiums stets gesagt: „Wenn ich nicht mehr bereit bin zu lernen, weiß ich, dass ich alt werde.“ Aus dem heutigen, aktuellen Anlass habe ich mal allein nur für November für mich selbst Buch

geführt: 15 zum Teil recht umfangreiche Fachzeitschriften, ca. 20 Gerichtsentscheidungen, sechs digitale sogenannte Newsletter müssen monatlich gelesen, verstanden und ausgewertet werden.

Lebenslanges Lernen hält geistig fit. Das bedeutet jetzt aber nicht, dass man sein gesamtes Leben auf der Schulbank verbringen muss. Es ist auch schon viel gewonnen, wenn man die Angebote unserer kulturellen Landschaft in Lüneburg intensiv nutzt. Dazu gehören Besuche unseres Theaters, der Ratsbücherei oder der Kinos ebenso wie die Lektüre Lüneburger Printmedien. Da steht an erster Stelle natürlich die Lüneburger Landeszeitung – für jede Bürgerin und jeden Bürger in unserer Stadt tägliche Pflichtlektüre.

Längst haben sich aber weitere Medien in unserer Presselandschaft etabliert: zweimal pro Woche erscheint die Lünepost, einmal pro Woche die Kreisboten, einmal im Monat das Quadrat und einmal im Quartal der Ausblick – Lünepost, Kreisboten, Quadrat und Ausblick erhält man kostenlos. Den Bürgerbrief übrigens auch (sofern man Mitglied im Bürgerverein ist oder es auf unsere Gästeliste geschafft hat); der Bürgerbrief erscheint fünfmal im Jahr. Lünepost, Kreisboten und Quadrat finanzieren sich über Anzeigen, der Ausblick ebenfalls, aber im Gegensatz zu den anderen Medien lebt er ganz wesentlich vom ehrenamtlichen Engagement seiner Redaktion.

Und diese Redaktion ist mit großer Begeisterung bei der Sache. In jeder Ausgabe spürt man das Herzblut, das die Verfasserinnen und Verfasser in ihre Artikel haben einfließen



lassen. Qualitativ hochwertige und ansprechende Fotos gehören natürlich ebenfalls dazu. Im 23. Jahr sind jetzt 90 Ausgaben der Arbeitsgemeinschaft der Volkshochschule Region Lüneburg erschienen (vom Bürgerbrief gibt es inzwischen in zwölf Jahren immerhin auch schon 60 Ausgaben).

Jede Ausgabe des Ausblicks ist einem Leitthema gewidmet, wie z.B. „Männer und Frauen“, „Europa“ oder – so die aktuelle Ausgabe – „Generationen“. Engagierte, nie oberflächliche, stets informative, teilweise auch sehr persönliche Artikel laden zum Diskutieren, zum Schmunzeln oder auch zum Nachdenken ein. Kleinere redaktionelle oder inhaltliche Fehler sieht man da gern schon mal der vierzehnköpfigen ehrenamtlichen Redaktion nach. Diese Redaktion wird geführt und zusammengehalten von einer Persönlichkeit, die sich auch selbst in lesenswerten Beiträgen im „Ausblick“ engagiert. Allerdings nicht nur in der Redaktion des Ausblicks, sondern auch in anderer vielfältiger, ehrenamtlicher, unermüdlicher und fruchtbarer Tätigkeit für unser Gemeinwohl hinterlässt sie ihre Spuren. Davon werden Sie sogleich mehr in der Laudatio hören.

Ich darf Ihnen somit unsere Bürgerin des Jahres 2012, die neue Trägerin des Sulfmeister-rings des Bürgervereins, vorstellen. Eine vorbildliche Persönlichkeit mit einem großen Herzen, die außergewöhnlich Vieles und Segensreiches bewirkt, das in aller Regel kaum in der breiten Öffentlichkeit wahrgenommen wird – um so wichtiger ist es daher, solche Taten durch eine solche Ehrung auch einmal angemessen zu würdigen:

Sehr geehrte, liebe Frau

Dr. Brigitte Hempel,

Sie haben sich um unsere Hansestadt Lüneburg und ihre Bürgerinnen und Bürger verdient gemacht. Sie sind unsere Bürgerin des Jahres 2012. Herzlichen Glückwunsch.





Frau
Dr. Brigitte Hempel

wird vom Bürgerverein Lüneburg e.V.
zur
Bürgerin des Jahres 2012
ernannt.

Die Bürgerin des Jahres hat sich um unsere
Heimatstadt Lüneburg verdient gemacht.

In Anerkennung dieser Verdienste wird ihr der
Sülfmeister-Ring
des Bürgervereins überreicht.

Lüneburg, den 8. Dezember 2012
Bürgerverein Lüneburg e.V.

Laudatio auf die „Bürgerin des Jahres“

Frau Dr. Brigitte Hempel

Bürgeressen am Samstag, 8. Dezember 2012

im Kronen-Brauhaus

Gerhard Cassens

Liebe Frau Dr. Hempel,

sehr geehrter Herr Schulz,

sehr geehrte Mitglieder des Bürgervereins,

sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Mädge,

sehr geehrte Frau Schröder-Ehlers,

sehr geehrte Mitglieder aus den politischen Gremien in der Hansestadt und im Landkreis,

sehr geehrte Gäste,

als Frau Dr. Hempel mich gebeten hat, ihre Lebensgeschichte und ihre Verdienste in dem heutigen Rahmen zu würdigen, habe ich dies sofort zugesagt und ich tue es sehr gerne. Wir kennen uns beruflich seit 25 Jahren. Wir haben vieles gemeinsam erlebt. So war es gut möglich, einiges voneinander zu erfahren.

Dr. Brigitte Hempel ist eine Frau, über die nicht in den Medien berichtet wird. Sie bewirkt keine öffentlich wirksamen Aktionen. Ihr Bild und ihr Name stehen nicht wöchentlich in der Zeitung. Sie arbeitet eher im Verborgenen. Und genau das hat mich gereizt, dieses Verborgene, dieses dennoch nicht Alltägliche, heute und hier ins Licht zu stellen.

Ich danke Ihnen, dem Bürgerverein und der Auswahlkommission, dass sie Frau Dr. Hempel zur Bürgerin des Jahres 2012 gewählt haben. Sie haben mit ihr eine gute Wahl getroffen. Frau Dr. Hempel engagiert sich täglich, unermüdlich in vielen Gruppengesprächen und in Einzelgesprächen für unser Gemeinwesen. Dass sie Ihnen aufgefallen ist, verdient Anerkennung. Die Auswahl im heutigen Jahr spricht für Ihren Auftrag, für Ihre Idee des Bürgervereins.

Ich werde im Folgenden die Lebensgeschichte von Frau Dr. Hempel wiedergeben. Vielen Dank dafür an Dich, Brigitte Hempel, dass ich das veröffentlichen darf und für Deinen Mut, Dich hier zu zeigen.

Frau Dr. Hempel wurde 1936 in Neiße, im damaligen Oberschlesien, heute Nissa in Polen, geboren. Ihre Kindheit verbrachte sie aber in Goslar. Ihr Vater war Musiker in der Reichsarmee, er hatte sich 1938 in den Harz versetzen lassen, eine glückliche Eingebung, wie sie findet, denn Goslar ist nach Kriegsende im Westen verblieben. Ihre Schulkarriere verlief normal, wie das damals so war. Sie ist Linkshänderin, wurde in der Schule auf rechts umgelernt, das war dann schwierig mit der Schönschrift, und auf Schönschrift wurde noch viel Wert gelegt.

So machte sie die Volksschule, keiner hatte ihr empfohlen, mehr zu machen. Sie wusste nicht so recht, was sie werden wollte und auch nicht, was so möglich war. So besuchte sie erst einmal die höhere Handelsschule. Durch einen zufälligen Kontakt konnte sie 1953 bei der mitteldeutschen Düngekalkgesellschaft als Anlernling im Büro anfangen. Hier hat sie alles gemacht, was so anfiel, Registratur, Versand, Buchhaltung. Schließlich war sie Sekretärin der Geschäftsleitung.

Und in dieser Firma hat sie auch ihren Mann kennengelernt, der dort eine Lehre zum Industriekaufmann machte. Sie haben sich verlobt, 1961 geheiratet und sind dann nach Lüneburg gezogen. Ihr Mann war hier geboren. Bei der Keulahütte hat sie wiederum als Chefsekretärin gearbeitet. Nach der Geburt ihrer ersten Tochter war sie weiterhin berufstätig, damals sicherlich noch eine Ausnahme, allerdings waren es auch besondere Bedingungen, sie arbeitete in der Firma ihres Schwiegervaters, der in Lüneburg eine Baustoff-Großhandlung hatte, die Schwiegermutter hat sich gerne um ihre Enkelin gekümmert, das war so ganz praktisch für alle Beteiligten.

Als Kind wollte sie ja eigentlich Bibliothekarin werden, „Gott sei Dank bin ich das nicht geworden“, rutscht es ihr heraus. Sie hatte wohl vollkommen falsche Vorstellungen von dem Beruf. Lesen war es, was sie wollte, „ich habe alles gelesen, was mir zwischen die Finger kam, auch nachts mit der Taschenlampe im Bett.“ Lesen war erwünscht im Hause ihrer Eltern. Ihre Eltern waren ihr ein großes Vorbild. Lesen und mit Menschen in Kontakt sein, das hat sie jetzt heraus gefunden, war es was sie wollte, nicht verstaubte Bücher restaurieren.

Pragmatisch sagt sie, dass ein bisschen Bürokenntnisse fürs Leben nicht schlecht sind, es sei nicht verkehrt, das zu können. So hat sie später nach der Geburt ihres zweiten Kindes wiederum die Buchhaltung, diesmal bei ihrem Mann gemacht, der viel im Außendienst tätig war. Hinzu kam, dass ihr Sohn als Kind häufig krank war. So haben die Eheleute Hempel ganz gut verdient, jedenfalls so viel, dass sie sich ein Haus leisten konnten, 1968 haben sie in Wendisch-Evern gebaut.

Das Einleben und Ankommen im Dorf wurde ihnen durch einen besonderen Umstand leicht gemacht. Sie hatten zwei kleine Kinder, die hier zur Schule gehen sollten. Jetzt wurde der Plan bekannt, die Dorfschule zu schließen. Wir erinnern uns, Mitte der 60er Jahre, nach dem

Sputnik-Schock wurde in Deutschland die Bildungskatastrophe ausgerufen. Die Lösung war: Kleine Dorfschulen waren aufzulösen, große Schulzentren zu bauen, um die – zu geringen – Übergangsquoten zu den weiterführenden Schulen zu erhöhen.

Daraufhin hat sie ihren ersten Leserbrief geschrieben. „Wir sind auf die Straße gegangen, wir waren eine eingeschworene Gemeinschaft, haben für die Schule gekämpft.“ Das Ergebnis: Die Schule gibt es heute noch in Wendisch-Evern.

Sie widmete sich der Kindererziehung. Als ihr Mann krank wurde, und nicht mehr so viel arbeiten konnte, hat sie die Buchhaltung eines großen Gastronomiebetriebes übernommen - irgendwie nebenbei.

Die Jahre vergingen, sie waren gut integriert im Dorf, in den Initiativen, im Tennisverein, das Dorfgemeinschaftsleben funktionierte, die SPD machte einmal im Jahr ein Grillfest, die CDU organisierte das Osterfeuer, aber Parteipolitik war nie ihre Sache.

Auf einem dieser Feste lernte sie 1985 eine Nachbarin näher kennen, 10 Jahre jünger als sie, die in Lüneburg einen Immaturenkurs besuchte, also einen Kurs für die Nicht-Reifen, wenn man es wörtlich übersetzt – ein etwas despektierliches Wort für die Möglichkeit, nach einigen Prüfungen auch ohne Abitur in Niedersachsen studieren zu können. Ein damals sehr fortschrittliches Gesetz. Die Volkshochschule in Lüneburg bot solche Vorbereitungskurse auf diese Prüfungen an. Sie war begeistert, sie suchte nach mehr, sie suchte nach geistiger Herausforderung, ihr noch verborgener Wunsch wurde angesprochen. Nun war sie aber schon 51 Jahre alt, die Obergrenze für die Prüfungszulassung war seitens des Landes auf 50 begrenzt. Dr. Klaus Wedekind, mein Vorgänger in der Leitung der VHS, hat beim Land für sie eine Ausnahme erreichen können, später wurde die Altersgrenze gänzlich aufgehoben.

Der einjährige Kurs hat ihr viel Freude gemacht, die Gruppengemeinschaft, die gegenseitige Unterstützung. Der Geschmack aufs Studieren war gelegt. Man wollte mit dem Gesetz Berufstätige ansprechen, um sie für Studieren zu begeistern. Man hat aber auch Menschen angesprochen, die man eigentlich gar nicht haben wollte. Die Älteren haben dann das Gesetz auch für sich entdeckt und fanden Gefallen daran, Träume, die sie bisher nicht verwirklichen konnten, nachzuholen.

Ein Studium der Psychologie, das in Hamburg möglich war, kam für sie nicht infrage, da die Kinder noch zu Hause waren. Erziehungswissenschaften in Lüneburg war dann ihre Wahl, ihre Augen glänzen bei den Themen Kommunikation, Psychologie, Soziologie, Gesundheitsförderung, Didaktik. 1988 hat sie sich eingeschrieben.

Zwei Mal in der Woche ging sie noch arbeiten, erstaunlich war: „Ich habe das alles, Arbeiten, Studieren, Kindererziehung, Haushalt, nie als Belastung empfunden, immer als Berei-

cherung des Alltages. Ich war inzwischen doch wohl sehr munter geworden, meine Angst vor Leuten zu reden, habe ich während des Studiums ablegen können.“

Mit dem Abschluss des Studiums war es keine Frage mehr: Irgendwie weitermachen – wer einmal den geistigen Austausch geschnuppert hat, wer im Erkenntnisgewinn eine positive Spannung entdeckt hat - der kann damit nicht mehr aufhören. So ist es auch ihr gegangen.

Sie wurde Kursleiterin der VHS. Die Leitung unterschiedlicher Gesprächskreise wurde ihr Hauptmerkmal. Das Handwerkszeug hatte sie nun ja gelernt: Eine Idee haben, eine Konzeption machen, die Beziehungen zu den Teilnehmerinnen und Teilnehmern überlegt gestalten, je nach Zusammensetzung des Kurses die Vorgehensweise modifizieren: Ein Gesprächskreis im Altenheim hat ein vollkommen anderes Konzept als ein politischer Diskurs mitten in der Stadt. Die Moderation hatte sie gelernt, sie verstand etwas von Gruppendynamik, und davon, dass – unabhängig vom Inhalt, immer in Gruppen auch ein Kampf um die Macht stattfindet, es gibt immer formelle und informelle Leiter, es gibt immer Befürworter und Kritiker des einen wie des anderen, es gibt immer Mitläufer und Außenseiter. Es geht immer darum, diese Gefühle zu sehen und die Inhalte nicht zu vernachlässigen, Inhalte und Gefühle abzuwägen.

Sie war und ist professionell in der Rolle als Gruppenleiterin und kann immer mal wieder Abstand nehmen, den Beobachterstatus einnehmen, immer wieder mal Umwege im Kurs machen, und dennoch das Steuer in der Hand behalten und das Ziel des Kurses, und damit das der Teilnehmenden erreichen.

Ihre Qualifikation spricht sich herum, mehr Anfragen zu Kursen kommen, mehr Ideen entstehen bei ihr selbst: Erzählcafé, Literaturcafé, Schreibwerkstatt, Gruppen im Wohnpark Schlüter, in Westädt-Garten, in der alten Stadtgärtnerei, die Vortragsreihe Altern im Glockenhaus - ja und der AUSBLICK, alles läuft prima. Inzwischen sind es mehr als tausend Teilnehmer/innen, die bei ihr in den Kursen waren. Sie lernen sie als eine Frau kennen, die ihnen Mut gibt, die sie in ihrem Selbstbewusstsein stärkt. Sieben bis acht Mal in der Woche ist sie unterwegs, 45 Wochen im Jahr.

„Ach ja, zwischendurch habe ich noch promoviert.“ Alles passt zusammen: Arbeit, Berufsleben, Privatleben, eine richtige äußere Trennung gibt es nicht, es ist ihre eigene Leistung, dies zusammenzubekommen und dabei gesund zu bleiben.

Das ist denn auch das Thema ihrer Dissertation: Gesundheitsförderung für ältere Menschen. Sie sagt, es sei doch eine Schande für die Gesellschaft, soviel Potentiale brach liegen zu lassen, auch nach der Familien- und Berufsphase könnten ältere Menschen doch noch ihren Beitrag für die Entwicklung der Gesellschaft leisten.

Das Fremdbild über das Alter, über die Alten stimmt wahrlich nicht mit der Wirklichkeit überein. Früher mag das ja richtig gewesen sein, als wesentlich die körperliche Leistung

zählte, da waren die Alten alt, wenn sie gebrechlich waren, nicht mehr einsetzbar waren, sie nichts mehr leisten konnten. Heute liegen darin Chancen, dass wir nicht mehr nur nach der körperlichen Leistung beurteilt werden. Die Gehirnzellen sind die einzigen Zellen des Menschen, die sich erneuern, sich neu bilden können. Die medizinische Hirnforschung bestätigt damit Erfahrungen der Pädagogik, der Psychologie. Sie bestätigt auch die Alltagserfahrung. Nicht umsonst wird von der Weisheit des Alters gesprochen.

Nun, mit 60 Jahren, ist sie vollkommen aufgewacht, die Kurse „laufen wie verrückt“, wie sie sagt, die Anerkennung ist da, das schafft ein hohes Maß an Zufriedenheit. Nichts ist mehr zu spüren von der im jugendlichen Alter schüchternen Brigitte Effner, so hieß sie damals. „Ich bin eine Spätentwicklerin, das gibt's ja“.

Den AUSBLICK hat sie von Otto Sindram übernommen. Er hatte der Zeitschrift seinen Stempel aufgedrückt, hatte ein hohes Level vorgelegt. Politisch sollte sie sein, sie sollte sich einmischen in die Gesellschaft, die Alten sollten vom Rand wieder in die Mitte der Gesellschaft kommen und: die Texte sollten literarisch anspruchsvoll sein.

Seit 15 Jahren macht sie das nun schon, es ist ihre Lebensaufgabe geworden. Das ist eine richtige kleine Firma, die Arbeitsgemeinschaft AUSBLICK, alle 14 Redaktionsmitglieder sind mit ihren unterschiedlichen Fähigkeiten ernsthaft bei der Sache. Texte schreiben - natürlich, Texte auf die richtige Länge und ins richtige Format bringen, Fotografieren, Anzeigen einwerben, das gesamte Layout machen, die Hefte verteilen, das Geld verwalten, die Redaktion leiten, alle auf dasselbe Ziel hin zusammenhalten, also die gesamte kleine Firma managen und leiten, das ist das was sie macht.

Alles ist ehrenamtlich, ob dieser Begriff hier so richtig das Engagement trifft, können wir uns fragen. Vom Standpunkt der Gesellschaft ist es mehr als eine Ehre, die hier geleistet wird, es ist richtige Arbeit, mit einem selbst gesteckten politischen Auftrag, der von Anfang an, also seit mehr als 20 Jahren, von der Hansestadt Lüneburg durch Zuschüsse gefördert und anerkannt wird. Der Wert und die Anerkennung ergeben sich auch durch die 10.000 Leser, die die Zeitschrift auch wirklich haben wollen, die sie abfordern, die vierteljährlich auf eine Ausgabe warten.

An der Arbeit, an dem Engagement zeigt sich deutlich, dass wir in einer Zeit großer Veränderungen leben. Was ist Arbeit? Die Arbeit wird undefiniert. Nachdem die industrielle Arbeit auf dem Rückzug ist, sind die Übergänge von Arbeit und Freizeit, von Amt und Ehrenamt, von Berufsleben und der nachberuflichen Lebensphase fließend geworden, die Konturen verschwimmen. Es ist ja kein Zufall, dass uns immer noch der richtige Begriff für die Lebensphase fehlt, die immer noch „das Alter“ heißt, das inzwischen aber ein Drittel unseres Lebens umfassen kann. Wer will schon mit 58 Jahren im Vorruhestand wirklich alt sein, will als Pensionär, als Senior, als Ruheständler oder etwas freundlicher als Unruhestandler be-

zeichnet werden? Wenn er oder sie sich körperlich und geistig noch top fit fühlt? Oder der sich in der Lage von Frau Dr. Hempel befindet, die sagt, sie sei mit 60 mitten im Leben angekommen. Heute erleben wir einen 93jährigen ehemaligen Bundeskanzler, der noch ziemlich aufgeweckt und klug die politische Diskussion und die Talkshows mitbestimmt.

Ich habe sie gefragt, welche Vorstellung sie von ihrem Alter hatte? Auf die Frage sagt sie spontan: Ich habe mein Alter nicht geplant, es hat sich so entwickelt in meinem Leben, ich habe immer kleine Ziele gehabt, ich lebe in der Gegenwart, ich lebe jetzt, ich weiß ja nie wie lange noch.“ Das Interesse an den anderen Menschen ist ihr die wichtigste Motivation, ihr Interesse am Lesen, an der körperlichen Gesunderhaltung, durch Wandern, durch Reisen auch in sehr entfernte Länder, wie China, Peru, Galapagos.

Neugierde erhalten, das ist es, was sie jung hält. „Und sich einmischen“, sagt sie. Wendisch-Evern ist ihre Heimat geworden, dort direkt an der Castorstrecke ist sie Atomgegnerin geworden.

Sie hat fünf Enkelkinder. Ihr Schwiegersohn ist Moslem, die gemeinsamen Kinder gehen in eine katholische Schule in Frankreich, diese drei wachsen zweisprachig auf. Und nun erinnert sie sich, dass ihre Vorfahren mütterlicherseits aus Frankreich geflohen sind, sie waren Hugenotten, vielleicht schließt sich so ein Kreis in der Familiengeschichte und eine Lehre daraus, nämlich dass Toleranz ein grundlegender Wert friedlichen Zusammenlebens ist, sie lebt Toleranz vor und vermittelt dies so den vielen, vielen Menschen, die von ihr lernen.

Nach einigem Nachdenken sagt sie, es ist mehr als die Toleranz und das Interesse am Anderen, es ist auch eine Botschaft, die sie aus ihrem Leben mitnimmt: „Jeder Mensch kann etwas, jeder Mensch ist wertvoll. Nur das sag ich manchmal meinen Teilnehmern: Sie sind es wert, dass Sie an dieser Stelle stehen, Seien sie sich wertvoll, dann sind Sie es auch für andere.“

Brigitte Hempel hat die Erfahrung gemacht, dass die Menschen sich oft unterschätzen, ihr ist es ja auch so gegangen, erst beiläufig hat sie herausgefunden, dass sie mehr kann als Buchhaltung und Haushalt. Dies war nie ihre Berufung, notwendig zwar, um durchs Leben zu kommen. Ihre Berufung ist die Gruppenleitung, ist die Erwachsenenbildung, es ist das einzelne Beratungsgespräch, es ist ihr das Engagement für gesellschaftliche Themen – und das alles in der ihr eigenen moderaten Art: ruhig, zurückhaltend, aber bestimmt.

Wer hätte 1952 nach Beendigung der Volksschule gedacht, dass sie selbständig wissenschaftlich arbeiten kann, dass sie damit zu den am besten ausgebildeten Menschen dieser Republik gehören wird, einen höheren Abschluss gibt es nicht. Lachend bemerkt sie, „und ich habe in meiner Dissertation nicht geklaut, alle Fußnoten stimmen.“ Darauf ist sie stolz. Manchmal wundert sie sich, wie ihr andere, seitdem sie den Dokortitel hat, deutlich mehr Achtung entgegenbringen.

Sie könnte nie zu Hause sitzen. Spitzbübisch sagt sie: „Ich werde auch manchmal zum Seniorenkaffee der Gemeinde eingeladen, aber ich geh da nicht hin.“ Und ernst fügt sie hinzu: „Die Menschen werden oft in einen Rahmen gepackt, in Klischees gesteckt. Und irgendwann glauben sie selbst an die Grenzen, die damit verbunden sind.“ Gern ist sie mit Jüngeren, mit Andersdenkenden zusammen, auch die Alten sind keine homogene Gruppe. Leben heißt für sie suchen, heißt nicht perfekt sein, heißt immer wieder neue Herausforderungen meistern, heißt für sie die Gefühle von Freude und Trauer, von Ärger, Angst und Liebe wahrzunehmen, und das auch im späten, im hohen Alter noch.

Sie sagt, und damit will ich dann enden: „Ich suche nach Lösungen. Ich schaue nach vorne, nicht zurück. Ich kann und will es auch nicht Allen Recht machen. Ich lebe für die Idee der Erwachsenenbildung, für meine Tätigkeit als Leiterin in vielen Gruppen, als Beraterin für Einzelne, aber ich lebe auch für meine Familie, für Freundinnen und Freunde und für meine Reisen. Ich kann sagen, dass ich mit mir zufrieden bin.“

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.



Humor, Zärtlichkeit und ein kritischer Geist sind die besten Mittel gegen das Altern.

Yves Montand

Dankesworte der Bürgerin des Jahres 2012

Dr. Brigitte Hempel

Lieber Herr Schulz,
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,
sehr geehrte Damen und Herren,
lieber Gerhard Cassens.

„Es gilt, nicht nur dem Leben Jahre, sondern den Jahren Leben zu geben“. Dieser Spruch der von mir hochgeschätzte Altersforscherin Ursula Lehr, ist auch mein Motto schon seit langer Zeit. Und nun haben Sie mich zur Bürgerin des Jahres 2012 gewählt. Das ist eine Ehre, die ich niemals erwartet habe, aber umso höher zu schätzen weiß. Ich danke denjenigen, die mich vorgeschlagen haben und den Mitgliedern des Bürgervereins, die mich ernannt haben. Sie können mir glauben, ich bin stolz und glücklich. Beim Tragen des Ringes werde ich mich immer wieder gern an diese hohe Auszeichnung erinnern.

Seit 1995 gehört ein großer Teil meines Lebens der Volkshochschule Lüneburg, denn seit dieser Zeit leite ich dort die verschiedensten Kurse.

Ich habe mich schon früher für Belange eingesetzt, die jüngeren und älteren Menschen Bildung vermitteln. In Wendisch Evern habe ich mich mit einer Gruppe von Gleichgesinnten für die Entstehung eines Kindergartens engagiert. Er blüht und gedeiht heute noch. Einen ganz besonderen Kampf haben wir in Wendisch Evern in den 60iger Jahren gegen die Schließung unserer Grundschule geführt. Damals wurden reihenweise die kleinen Schulen geschlossen. Unsere Schule gibt es immer noch.

Seit über 20 Jahren bin ich friedliche aktive Atomkraftgegnerin.

Im Alter von 50 Jahren konnte ich mir den Traum erfüllen, hier an der Universität Lüneburg ein Studium aufzunehmen. Die Voraussetzungen dazu erwarb ich mir in der VHS Lüneburg. Meine Praktika leistete ich ebenfalls in der VHS Lüneburg ab. Seitdem kennen Gerd Cassens und ich uns, und wir arbeiten zusammen.

Lebenslanges Lernen ist für mich eine Selbstverständlichkeit, und ich ermuntere Menschen mit dem unterschiedlichsten Bildungsniveau, sich auf neue Erfahrungen einzulassen und sich einzumischen.

Neben meiner Tätigkeit bei der VHS schrieb ich meine Dissertation über Gesundheitsförderung für ältere Menschen mit Hilfe des Konzeptes der Themenzentrierten Interaktion (TZI) von Ruth Cohn.

Nach der Definition der Weltgesundheitsorganisation ist „Gesundheit der Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens und nicht nur Freisein von Krankheit und körperlichen Gebrechen.“ (Franzkowiak, Sabo 1993).



Das ist ein Grundrecht jedes Menschen, ohne Unterschied der Rasse, Religion, der politischen Überzeugung, der wirtschaftlichen und sozialen Stellung und des Alters. Bewusste Gesundheitsförderung will erreichen, dass allen Menschen ein hohes Maß an Gesundheit ermöglicht wird und sie befähigt, sich dafür einzusetzen.

Gesundheitsförderung ist ein ganzheitliches Konzept für Menschen jeden Alters. Körper, Seele und Geist sind eine Einheit und dürfen nicht isoliert betrachtet werden.

Ruth Cohn will mit ihrer Methode TZI das Bewusstsein dafür erweitern, dass wir nicht allein in unserer Welt leben, denn es gibt ein Ich, ein Es und ein Wir und unsere Umwelt, die sie den Globe nennt, und wir sind ein Teil des Ganzen. Hier gilt es, immer wieder die dynamische Balance zu finden.

Das Bild des älteren und alten Menschen war damals, als ich meine Dissertation schrieb, vorwiegend negativ geprägt. Langsam tritt in der Öffentlichkeit eine Wandlung dieser Sicht ein. Es wird mehr und mehr erkannt wie wertvoll sie sind.

In meinen Kursen schaue ich danach, was sie können, wie viel sie können, und das ist viel. Dabei versuche ich, mich in sie hineinzusetzen, sie da abzuholen, wo sie sind, eine Weile in „ihren Schuhen zu gehen.“ Es ist mein ganz besonderes Anliegen, meinen Teilnehmerinnen und Teilnehmern zu so viel Selbstbewusstsein zu verhelfen, dass sie erkennen: unsere Gesellschaft braucht sie.



Im Jahr 2000 erhielt ich dann den Titel Dr. phil. Auch darauf bin ich stolz. Seit 1999 leite ich die Zeitschrift AUSBLICK. Manfred Balzer, unser Computerspezialist und Ihr Mitglied im Beirat des Bürgervereins, und ich haben uns vorgenommen, auch die 100. Ausgabe noch federführend zu begleiten. Wir hoffen, es wird uns gelingen.

Am Montag, dem 10. Dezember 2012 um 11 Uhr eröffnen wir in der Halle der Volkshochschule Lüneburg unsere Ausstellung zum Europäischen Jahr des aktiven Alterns. Gleichzeitig stellen wir unsere 90. Ausgabe, die unter dem Oberthema „Generationen“ steht, vor. Hierzu lade ich Sie herzlich ein.

Ich danke allen, die mir auf meinem Weg geholfen haben und auch den Menschen in meinen Gruppen, die mir viel geben und mich ermutigen, mein Leben so wie ich es jetzt gestalte, zu führen und zu mir sagen: „Machen Sie weiter. Wir brauchen Sie.“ Ich möchte vor allen Dingen Neuem aufgeschlossen bleiben.

WÜNSCH DIR WAS

SAGTE DIE GUTE FEE:

ALT UND WEISE MÖCHTE ICH SEIN

UND UNTERSCHROCKEN.

EINE EIGENSINNIGE ALTE.

WIND IN DEN HAAREN.

MIT SCHWUNG FÜR DAS LEBEN.

UND LACHFALTEN MÖCHTE ICH HABEN.

GANZ VIELE.

Dieses Gedicht von Anne Steinwart – von mir leicht abgeändert – soll mein Schlusswort sein.

Vielen Dank, dass Sie mir so geduldig zugehört haben.

Die Bürger der Jahre 1985 bis 2012

Nr	Jahr	Name	Vorname	Anlass	Laudatio
1	1985	Kliefoth	Dietrich	Verdienste um die Sportangler-Kameradschaft; sorgte u.a. für die Anlage der Fischteiche an der Lüner Rennbahn; Wirken im Verein der Senkungsgeschädigten in der westlichen Altstadt	Walter Lodders, 1. Vorsitzender des Bürgervereins
2	1986	Pomp	Curt	Vorsitzender des Arbeitskreises Lüneburger Altstadt wegen seiner Verdienste um den Erhalt der Lüneburger Altstadt	Walter Lodders, 1. Vorsitzender des Bürgervereins
3	1987	Wiechel	Hans	Mehr als drei Jahrzehnte 1. Vorsitzender des Kleingärtner-Bezirksverbandes Lüneburg; große Verdienste um das Kleingartenwesen	Jürgen Schulz, 1. Schriftführer des Bürgervereins
4	1988	Westphal	Wilma	Langjährige 2. Vorsitzende des Bürgervereins; Ehrung für ihr Engagement in der Jugendarbeit, im Kirchenvorstand und im Siedlerbund	Hans Lorenz, 1. Vorsitzender des Bürgervereins
5	1989	Lodders	Walter	1. Vorsitzender des Bürgervereins Lüneburg e.V. von 1981 bis 1987, Ehrenvorsitzender	Jürgen Schulz, 1. Schriftführer des Bürgervereins
6	1990	Dr. Lamschus	Christian	Gründer und Direktor des Deutschen Salzmuseums, "Retter" der Reste der stillgelegten Saline	Dr. Uta Reinhardt, Leiterin des Lüneburger Stadtarchivs
7	1991	Gössling	Liesel	Äbtissin des Klosters Lüne wegen ihrer Verdienste bei der Errichtung des Teppichmuseums und der Erhaltung des Klosters	Dr. Eckhard Michael, Leiter des Museums für das Fürstentum Lüneburg

8	1992	Heitsch	Erich	Ehrenamtlicher Geschäftsführer des Kreissportbundes Lüneburg wegen seiner großen Verdienste für den Sport	Helmut Riesche, 1. Vorsitzender des Bürgervereins
9	1993	Hartmann	Claus	Leiter des Lüneburger Bachorchesters; Begründer der jährlichen Bachwoche in Lüneburg; Förderung Lüneburger Talente	Prof. Dr. Gottfried Küntzel
10	1994	Gerhard	Johanna	Gründerin der "Grünen Damen", die sich im Klinikum ehrenamtlich um hilfsbedürftige Patienten kümmern	Reinhold Müller, Stadtkämmerer, Krankenhausdezer- nent
11	1995	Weiß	Linda	Begründerin und Leiterin des Singkreises Frohsinn, bemüht sich ehrenamtlich um die Betreuung alter Menschen	Pastor Eckhard Fedrowitz
12 13	1996	Abbenseth Abbenseth	Christa Hans	Gründer der Sozialboutique, die Bedürftigen zu günstigen Preisen gebrauchte Möbel und Kleider zur Verfügung stellt	Pastor Folker Thamm
14	1997	Toews	Manfred	Ehrung für seine jahrzehntelange ehrenamtliche Tätigkeit als Turmbläser von St. Johannes	Pastor Jürgen Laufs
15 16	1998	Bettex Gollan	Dietlinde Brigitte	Leitung der evangelischen bzw. katholischen Bahnmissionsmissionen in Lüneburg	Eduard Kolle, Vors. ev.- luth. Gesamt- verband der Kirchen in Lüneburg
17 18	1999	Johannes Theis	Gertrud Ingrid	Vorsitzende bzw. stellvertretende Vorsitzende des Deutschen Sozialwerkes (DSW), Ortsgruppe Lüneburg	Werner Holthusen, Vorsitzender DSW Niedersachsen
19	2000	Dierking	Ingeborg	Vorsitzende des Seniorenbeirats in Lüneburg	Winfried Harendza, Vorsitzender des Pa- ritätischen

20	2001	Hedde	Rüdiger	Vorsitzender des Vereins zur Förderung des Wasserturms, ihm ist die Erhaltung und Neunutzung zu verdanken	Peter Koch, Stadtdirektor
21	2002	Aust	Jan	Intendant des Theaters Lüneburg	Ulrich Mädge, Oberbürgermeister in Lüneburg
22 23	2003	Wilkens Wilkens	Heide Manfred	Beide sind seit mehr als zwei Jahrzehnten ehrenamtlich bei den Guttemplern in der Suchtberatung- und Hilfe tätig.	Wolfgang Bendler, Beirat im Vorstand des Bürgervereins
24	2004	Claassen	Henning- Jörg	Bauherr des Bergström; sorgte für den Erhalt großer Teile des Wasserviertels rund um den Hafen	Ulrich Mädge, Oberbürgermeister in Lüneburg
25	2005	Thamm	Folker	Pastor an St. Nicolai; sehr engagiert in der Behindertenarbeit	Renate Börner, Gründerin der Lebenshilfe in Lüneburg
26	2006	Scheel- Bockelmann	Gisela	Gründerin und Organisatorin der Jugendbuchwoche	Rolf Müller, Leiter der Ratsbücherei
27	2007	Eiselt	Gerhard	Langjähriger Leiter des Büros des Oberbürgermeisters; große Verdienste um die Städtepartnerschaften Lüneburgs	Ulrich Mädge, Oberbürgermeister in Lüneburg
28	2008	Aye, Dr.	Gisela	Große Verdienste bei der Innenrenovierung in St. Johannis	Prof. Dr. Gerhard Ringshausen
29	2009	Habenicht	Helga	Langjährige ehrenamtliche Geschäftsführerin des Guten Nachbarn	Winfried Harendza, ehemaliger Geschäftsführer des Paritätischen
30	2010	Kahle	Rotraut	Vielfältiges ehrenamtliches Engagement, u.a. Vorsitzende des Vereins Stadtarchäologie	Dr. Edgar Ring, Stadtarchäologe

31	2011	Kleps	Matthias	Stadtbrandmeister	Ehrenkreisbrandmeister Werner Meyer
32	2012	Hempel, Dr.	Brigitte	Leitung der Redaktion des „Ausblick“, ehrenamtliche Erwachsenenbildung	Gerhard Cassens, Leiter der Volkshochschule Lüneburg
33	2013	?	?	?	?

Nach dem Druckvermerk auf der Rückseite dieser Postkarte wurde sie im Jahre 1906 von Reinicke & Rubin in Magdeburg produziert. Kein Wunder also, dass dort der Druckfehler „Kollmannstraße“ statt „Koltmannstraße“ nicht aufgefallen ist.

Die Stadtführerinnen und Stadtführer wissen zu berichten, dass diese Straße in früherer Zeit „Tittentasterstraße“ genannt worden sei. In „Die Straßennamen Lüneburgs“ von Reinecke, Luntowski und Reinhardt, 4. Auflage, kann man nachlesen, dass der alte Name „Tittersche strate“ lautete und auf eine Anwohnerin hinweist, vermutlich Alheyd Tittersche, die im Jahre 1317 Bürgerin wurde.

Das Brauhaus an der Westecke der Lüneburgerstraße befand sich durch Generationen (1526-1665) im Besitz der Familie Koltmann, daher also der heutige Name.



Lüneburger Schlagzeilen aus 2012

Norbert Walbaum

Januar

2. Das erste Baby in Stadt und Landkreis wird im Städtischen Klinikum geboren und heißt Lewis Weigel.

7./8. Beim 24-Stunden-Schwimmen im Hallenbad zugunsten des Guten Nachbarn gibt es mehr als 800 Teilnehmer, die eine Rekordspende von 4467 Euro erschwimmen.

20. Die Staatsanwaltschaft Lüneburg stellt ein Verfahren gegen Eltern ein, ihr Baby so misshandelt haben, dass es starb. Es war nicht nachzuweisen, ob Vater oder Mutter das Kind verletzt hatte.

20. Dr. Gisela Gille wird für ihr Engagement in der ärztlichen Prävention und als Leiterin der Aids-Beratungsstelle mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

24. Christa Alefeld wird für ihren ehrenamtlichen Einsatz für psychisch Kranke mit dem Verdienstkreuz am Bande ausgezeichnet.

28. Der Verein Lüneburger Kaufleute feiert mit dem Handelsball seinen 100. Geburtstag. Die Überraschung des Abends ist die Ankündigung, einen Brunnen Am Sande nach dem Modell der Künstlerin Doris Waschk-Balz zu bauen.

Februar

13. Vermutlich durch eine Zigarette wird in der Spangenbergstraße ein Gebäudebrand mit mehr als 100.000 Euro Sachschaden ausgelöst.

15. Bagger vertiefen den Alten Hafen an der Ilmenau in Lüneburg. Mehr Schiffe sollen am Alten Kran anlegen können.

18. Die Lüneburger Künstlerin Renate Strasser, die auch zahlreiche Titelseiten für die Landeszeitung gestaltet hatte, stirbt mit 88 Jahren in Bielefeld.

19. Willkommensfeier für Jacqueline Wolf im Glockenhaus: Nach einem Verkehrsunfall und langem Krankenhausaufenthalt ist die Ausländerbeauftragte zurück in Lüneburg.

29. Prof. Dr. Anton Schafmeyer, ärztlicher Direktor des städtischen Klinikums, wird mit einem Festakt in den Ruhestand verabschiedet und mit dem Ehrenring der Stadt Lüneburg ausgezeichnet.

März

4. Der erste verkaufsoffene Sonntag des Jahres unter dem Motto „Märchenhaftes Lüneburg“ ist für die Stadtmarketing GmbH und die Einzelhändler ein voller Erfolg.

15. Das Lüneburger Amtsgericht verurteilt einen Rollstuhlfahrer wegen Aufrufs zum Schottern zu einer Geldstrafe von 15 Tagessätzen.

20. Ein Bauträger lässt gegen jede Absprache Bäume am Altenbrücker Damm fällen, um dort Büros und Wohngebäude bauen zu können.

21. Hendrik Hoefl vom Gymnasium Oedeme belegt im Landeswettbewerb von „Jugend forscht“ in Clausthal-Zellerfeld im Bereich Chemie den zweiten Platz.

24. Die Lüneburger SPD benennt ihr Parteihaus nach dem vor zehn Jahren verstorbenen Landtagsabgeordneten Uwe Inselmann.

27. Die ersten Ergebnisse der Tiefbohrung in der Frommestraße liegen vor: Die Senkungsrate liegt bei 25 cm im Jahr.

30. Die Wilhelm-Raabe-Schule erhält für ihr Engagement für die Partnerschule in Tansania im Bereich Solarenergie den mit 10 000 Euro dotierten Deutschen Umweltpreis.

April

1. Mit dem Handy die Glocken der Lüneburger Stadtkirchen läuten zu lassen, um Geld für die Sanierung zu bekommen – so lautet der LZ-Aprilscherz.

13. Der SPD-Politiker Heiko Dörbaum wird für sein Engagement mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland geehrt.

14. An der Willy-Brandt-Straße wird der Grundstein für das neue Museum Lüneburg gelegt, das aus der Fusion von Fürstentummuseum und Naturmuseum entsteht.

19. Der Senat der Leuphana Universität wählt trotz einer Bombendrohung und der Räumung des Senatsgebäudes – nach monatelangen Diskussionen – den Präsidenten Sascha Spoun und den Vizepräsidenten Holm Keller für weitere acht Jahre.

26. Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel zeichnet Projekte der Lüneburger Alzheimer Gesellschaft und des Vereins Amikeco für ihr soziales Engagement aus.

27. Rund 600 Lüneburger Soldaten, die aus dem Auslandseinsatz in Afghanistan, Kosovo und Bosnien zurückgekehrt sind, werden auf dem Marktplatz mit einem Appell geehrt.

28. Die Theodor-Körner-Kaserne lädt ein zum Tag der offenen Tür, und zahlreiche Besucher – darunter viele ehemalige Soldaten – nehmen das Angebot wahr.

29. Die Kleinbahnstrecke von Lüneburg nach Bleckede ist mit dem ehrenamtlichen Engagement der Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Verkehrsfreunde/AVL saniert worden und soll mit einer Museumsbahn befahren werden.

Mai

1. Bei der traditionellen Kundgebung und dem Umzug der Gewerkschaften zum Tag der Arbeit fordern rund 800 Arbeitnehmer mehr Lohn und mehr Solidarität.

5. Das Musical zum Hansetag, „Tod im Turm“, das zur Zeit des Lüneburgers Prälatenkrieges vor 550 Jahren spielt, wird im Theater uraufgeführt.

6. Im Clamartpark treffen sich zahlreiche Menschen zum 1. Lüneburger Bürgerbrunch, organisiert von der Stiftung Kirche & Caritas.

9. Dr. Klaus Wilkens wird in Toronto zum Präsidenten des Lebensretter-Weltverbandes ILS gewählt.

15. Das Reiterdenkmal aus dem Park am Schifferwall wird abgebaut und soll von einer Berliner Spezialfirma restauriert werden.

26. „100% Tanzwerk“ heißt die Aufführung des Balletts des Lüneburger Theaters – auf einem Tanzboden gestaltet vom Architekten Daniel Libeskind im Foyer der Universitätsbibliothek.

28. Bei herrlichem Wetter feiern hunderte von Christen im Lüneburger Kurpark einen Pfingstgottesdienst.

31. Das ehemalige Vorstandsmitglied der Sparkasse Lüneburg und Mitglied des Bürgervereins, Friedhelm Pannhorst, stirbt im Alter von 77 Jahren.

Juni

1. Beim „Run for Help“, dem Lüneburger Stadtlauf zugunsten der Multiple Sklerose Gesellschaft, nehmen 1650 Aktive teil.

1./2. Auf dem Uni-Campus findet das Festival „lunatic“ bei recht kühlem Wetter mit rund 2.300 Besuchern statt.

2./3. Die Umweltmesse im Clamartpark klagt über bescheidene Besucherzahlen, die Organisatoren denken über eine Rückkehr zum Zwei-Jahres-Rhythmus nach.

7. Am Meisterweg wird ein vermeintlicher Blindgänger gefunden, einige Schulen und Kindertagesstätten bleiben vorsorglich geschlossen, allerdings stellt das Bombenräumkommando dann fest, dass es sich um eine Brechstange mit Stacheldraht handelt.

16. Das Salzmuseum eröffnet eine Sonderschau zum Hansetag. Dafür waren eigens verschiedene Container aufgestellt worden.

18. Das einsturzgefährdete Haus Frommestraße 5 im Lüneburger Senkungsgebiet ist geräumt, die letzten zehn Bewohner verlassen nach Aufforderung das Gebäude.

19. Für die Zeit bis zum Hansetag sind alle Bänke aus der Johanniskirche ausgeräumt, das Projekt Wandelkirche zeigt einen leeren Kirchenraum mit besonderem Charme.

20. Der Erste Stadtrat Peter Koch siegt vor dem Verwaltungsgericht gegen den Verwaltungsausschuss der Stadt. Koch hat kein Dienstvergehen bei der Anmietung von Räumen für die Jugendwerkstatt begangen.

28. In Lüneburg beginnt der Internationale Hansetag mit einem Marsch der rund 100 Delegationen vom Markt bis zum Sand. Bis zum Sonntag wird die ganze Stadt von mittelalterlichem Flair und viel Unterhaltung erfüllt sein.

Juli

1. Bilanz beim Internationalen Hansetag in Lüneburg: Großes Fest, rund 250 000 Besucher.

5. Die Leuphana Universität ehrt den Architekten Carl-Peter von Mansberg in einer Feierstunde mit der Ehrenbürgerwürde.

6. Besonders tragischer Unfall im Wald an der Hasenburg. Bei einem Sturm wird eine Radfahrerin durch einen umstürzenden Baum so schwer verletzt, dass sie im Krankenhaus stirbt.

6./7. Das Kinderfest im Clamart-Park und der LZ-Kinderflohmärkte locken auch die jüngere Generation in die Stadt um u.a. die Band Queensberry und den DSDS-Sänger Sebastian Wurth zu hören.

10. Bundesverteidigungsminister Dr. Thomas de Maizière besucht die Soldaten des Aufklärungslehrbataillons 3 in der Lüneburger Theodor-Körner-Kaserne.

23. Neun buddhistische Mönche malen in der Ritterakademie ein aufwendiges Sandmandala.

24. Am ersten Tag seiner Sommerreise durch Niedersachsen besucht Ministerpräsident David McAllister Lüneburg und trägt sich ins Goldene Buch der Stadt ein.

25. In Kaltenmoor stürmt ein SEK-Kommando auf der Suche nach scharfen Waffen eine Wohnung und erschießt einen Hund.

28. Hans-Joachim Spengler, Pastor der Kirchengemeinde Lüne, stirbt unerwartet im Alter von 62 Jahren.

August

1. Lkw müssen für die Nutzung der Ostumgehung zwischen Lüneburg Nord und Lüneburg Süd Maut bezahlen.

23. Die Abrissarbeiten an der alten Nordlandhalle sind in vollem Gange, hier soll der Wohnpark am Wasserturm entstehen.

26. Mehr als 3 500 Besucher wollen das Studio und die Stars der Serie Rote Rosen persönlich sehen, die Schlange am Eingang ist mehrere hundert Meter lang.

27. Beim Bau des neuen Museums in Lüneburg wird ein Arbeiter durch einen Sturz so schwer verletzt, dass er mit einem Hubschrauber in das Hamburger4 Unfallkrankenhaus Boberg geflogen werden muss.

29. In Ochtmissen machen Ortsbürgermeister Jens-Peter Schultz und der Vorsitzende des Ochtmisser SV Michael Gimball den ersten Spatenstich für das neue 910 000 Euro teure Sportzentrum.

31. Die Sande Sause ersetzt in diesem Jahr das Stadtfest, nach anfänglichen Regenschauern kommt abends beim Comeback der Band Top for Tea richtig Stimmung auf, die bis zum Sonntag anhalten wird.

September

4. Die Sparkasse Lüneburg gibt mit ihrer Förderinitiative „Das tut gut“ 150 000 Euro an Vereine und Projekte.

5. Das restaurierte Reiterdenkmal vom Kavallerie-Regiment 13 wird an seinem neuen Standort in der Johannes-Gutenberg-Straße im Lüne-Park aufgestellt.

7. Richtfest am neuen Museum an der Willy-Brand-Straße, eröffnet werden soll das Museum im Jahr 2014.

7.-10. Das Oktoberfest auf den Sülzwiesen startet schon am Vorabend mit der Kulturveranstaltung „Zillertaler Abend“ der Sparkasse, 1 600 Besucher im Festzelt sind außer Rand und Band.

10. Die neue St.-Ursula-Schule auf der Bildungsmeile (Avacon-Gelände) an der Sülztorstraße wird eingeweiht und die Räume werden von Bischof Norbert Trelle geweiht.

22. Der ehemalige Schachweltmeister Garri Kasparov eröffnet das Schach-Event Zehn gegen Lüneburg.

22. Bei der „Romantik im Kurpark“, organisiert von der Neuen Arbeit Lüneburg-Uelzen, treten zahlreiche Kleinkünstler im stilvollen Ambiente auf.

24. Die Michaeliskirche ist seit neuestem im Besitz einer mobilen Truhengorgel, der Kaufpreis von 19 000 Euro kam durch Spenden zusammen.

29. Prof. Dr. Werner Preuß und Dr. Michael Ebert erhalten den Friedenspreis 2012 der Friedensstiftung Günter Manzke. Es soll ein Friedenspfad angelegt werden, der die Lüneburger Kriegsdenkmäler verbindet.

28.30. Neue Wettspiele und mittelalterliches Flair prägen das Kopefest, das am Sonntag mit dem großen Festumzug endet. Neuer Sülzmeister ist Henning I. Müller-Rost von der LüWoBau.

Oktober

8. 1750 Erstsemester-Studenten beginnen ihr Studium an der Leuphana Universität mit einem „Start-Up!“-Wettbewerb und werden zur Startwoche von Bundeswirtschaftsminister Philipp Rösler begrüßt.

17. Die wertvolle Tapete aus den 1830er-Jahren in dem Gebäude Neue Sülze 2 wird mit Unterstützung der Stiftung Denkmalschutz von Fachleuten restauriert.

19. Am Lösegrabenwehr werden die über 60 Jahre alten hölzernen Eisabweiser durch eine Stahlkonstruktion ersetzt.

20. Rund 800 Kinder und Erwachsene sind beim großen Laterneumzug des MTV Treubund im Roten Feld dabei.

25. Eine neue Geschäftsidee wird am Markt verwirklicht: Roy Robson eröffnet Am Markt 3 ein Konzepthaus, in dem Mode, Gastronomie und Lifestyle zu einem Verkaufserlebnis gebündelt werden.

26. Ehrengast beim Herrenessen des Vereins Lüneburger Kaufleute ist der Astronaut Dr. Ulf Merbold.

31. Eckhard Rödenbeck geht als Chef des Bürgeramtes Lüneburg in den Ruhestand, Nachfolgerin wird Susanne Twesten.

November

1. Thorsten Diesterhöft tritt sein Amt als Lüneburger Stadtbrandmeister an. Er ist Nachfolger von Matthias Kleps (Bürger des Jahres 2011), der nach 45 Jahren in die Altersabteilung wechselt.

2. Am Ebensberg wird das neue Stadtteilhaus ELM-Plus eingeweiht, das Treffpunkt werden soll für die Bürger in den Stadtteilen Ebensberg, Lüne und Moorfeld.

9. Im Lüneburger Rathaus unterzeichnen Oberbürgermeister Ulrich Mädge und Niedersachsens Innenminister Uwe Schönemann den Zukunftsvertrag. Der entlastet Lüneburg um Kassenkredite in Höhe von 70 Millionen Euro.

12. Das einsturzgefährdete Haus in der Frommestraße 4 wird von der Polizei unter Protest zahlreicher Demonstranten geräumt.

14. Vor dem Verwaltungsgericht Lüneburg wird die Klage von Hans-Joachim Danzenbächer abgewiesen, der für seine ehrenamtliche Arbeit im Samtgemeinderat eine „Hausfrauenpauschale“ forderte.

15. Zahllose Schüler und Kinder können sich wieder bei der Kinder- und Jugendbuchwoche vergnügen, die bis zum 20. November dauert.

21. Viele freuen sich auf die Rückkehr von Gerd Kreuz als Veranstaltungsmanager der Stadt Lüneburg, doch er macht kurzfristig einen Rückzieher.

24. Im Theater feiert das Weihnachtsmärchen „Die kleine Hexe“ Premiere, Gäste sind die Gewinner-Kinder des LZ-Suchspiels.

26. Für „Love-Mobile“ muss der Eigentümer keine Vergnügungssteuer zahlen, entscheidet das Oberverwaltungsgericht Lüneburg.

27. Mit dem neu gegründeten Verein „Lüneplatt“ soll die plattdeutsche Sprache gefördert und die zahlreichen Interessengruppen vernetzt werden.

28. Im Lüneburger Rathaus wird der Hans-Heinrich-Stelljes-Preis an ehrenamtliche Helfer verliehen.

30. Das Kreiswehrrersatzamt wird aufgelöst, die Akten kommen ins Bundeswehr-Zentrallager nach Willich.

Dezember

1./2. Menschen strömen in die Stadt, neben den Geschäften sind der Weihnachtsmarkt und der historische Christmarkt rund um die Michaeliskirche die Anziehungspunkte.

5. Auch die Stadt Lüneburg ehrt ihre Ehrenamtlichen, 64 Helfer werden im Glockenhaus ausgezeichnet.

8. Dr. Brigitte Hempel wird vom Lüneburger Bürgerverein zur Bürgerin des Jahres 2012 gekürt und mit dem Sulfmeisterring geehrt.

13. Das Hotel "Einzigartig" in der Lüner Straße erhält den Preis für Denkmalpflege der Niedersächsischen Sparkassenstiftung. Damit verbunden ist ein Preisgeld in Höhe von 7000 Euro.

18. In der Frommestraße beginnt der Abbruch des senkungsgeschädigten Hauses Nr. 4, im Januar soll dann das benachbarte Haus Nr. 5 dem Abrissbagger zum Opfer fallen.



19. Auf der Altstadt wird ein Antiquitäten- und Schmuckhändler Opfer eines Einbruchs. Die Diebe stehlen antiken Schuck im Wert von rund 50 000 Euro.

19. Auf dem Stephanusplatz in Lüneburg Kaltenmoor wird am ökumenischen Gemeindezentrum ein 4,10 m hohes Wegekreuz eingeweiht.

19. Neue Züge werden von Dezember 2014 an auf der Bahnstrecke Lüneburg–Dannenberg verkehren. Bei der Ausschreibung hatte sich die OHE-Tochter Erixx gegen die Deutsche Bahn durchgesetzt.

Es gibt dreierlei Freunde, die von Nutzen sind,
und dreierlei Freunde, die vom Übel sind.
Freundschaft mit Aufrichtigen,
Freundschaft mit Beständigen,
Freundschaft mit Erfahrenen ist von Nutzen.
Freundschaft mit Speichelleckern,
Freundschaft mit Duckmäusern,
Freundschaft mit Schwätzern ist von Übel.

Konfuzius

Sir Georg der Dritte, von Gottes Gnaden König von Großbritannien, Frankreich und Irland, Beschützer des Glaubens, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, des Heil. Röm. Reichs Erzh. Schatzmeister und Churfürst, &c.

1783.
d. d. 4. Aug.
Verordnung/
daß denen
Stadt-Bedien-
ten in privat-
Schuld-Sachen
von den Gerich-
ten die Besol-
dungen und
Dienst-Emolu-
mente vor sich
nicht arrestirt
werden sollen.

Ihun hiemit kund und zu wissen: Nachdem Bürgermeister und Rath Unserer Stadt Lüneburg bey Unserm Geheimten-Raths Collegio geziemend vorgestellet, wasmaßen in Fällen, dergleichen sich auch schon begeben hätten, leicht es zum Nachtheil des gemeinen Wesens gereichen könne, wann redliche, fleißige und nützliche Stadt Bediente durch Unglücksfälle, Unerfahrenheit der Hauswirthschafts-Kundschaft, und gerichtliche Verfolgung ihrer Gläubiger, dergestalt in Verfall geriethen, daß sie des nothdürftigen Unterhalts vor sich und ihre Familien darüber entbehren müßten, und auffer Stand gesetzt würden, dem gemeinen Wesen denjenigen Dienst und Nutzen zu leisten, welchen sie sonst bey ruhigem, unbekümmerten Auskommen durch ihre gute Eigenschaften zu leisten vermögend seyn würden, und dabey gebeten haben, Wir mögten verordnen, daß die Gerichte über Besoldungen und Dienst-Emolumente der Stadt-Bediente ohne Vorwissen und Einwilligung der Magistrate, worunter sie stehen, auch ohne Genehmigung Unserer Landes-Regierung Arreste zu verhängen, fortan nicht weiter befugt seyn sollen; Und Wir dann befunden haben, daß die Herauslassung einer solchen Verordnung, nicht weniger als es diejenige ist, die in Unseren teutschen Landen wegen Befreiung Unserer Militair- und der Cammer untergebenen Bedienten von der Befugniß der Gerichte, ihre Besoldungen und Dienst-Emolumente in privat-Schuld-Sachen zu beschlagen, bereits substituirt, wahrscheinlich von Nutzen seyn werde, auch ein Mißbrauch derselben, wegen der bey der Anwendung derselben, in jedem besonderen Falle erforderlichen Einwilligung des Magistrats und Genehmigung der Regierung nicht leicht zu besorgen stehe; daß Wir dannhero Uns in Gnaden bewogen sehen, dem geschehenen Ansuchen Statt zu geben. Erklären, setzen und verordnen solchemnach hiemit und kraft dieses: daß die Gerichte in Unseren teutschen Landen, sowohl hohe als niedere, hinfort nicht befugt seyn sollen, denen öffentlichen Stadt-Bedienten, um ihrer privat-Schulden willen, Besoldungen und Dienst-Emolumente vor sich mit Beschlag und Arrest zu belegen, ohne daß vorher die Einwilligung des Magistrats, worunter die Bediente stehen, und die Genehmigung Unserer Landes Regierung eingeholet wäre. Gestalten dann diese Declaration und Verordnung an den Gerichts-Stäten durch öffentlichen Anschlag zu publiciren, und allenthalben gehörig zu beobachten ist. Signatum Hannover den 4ten August 1783.



Ad Mandatum Regis & Electoris speciale.

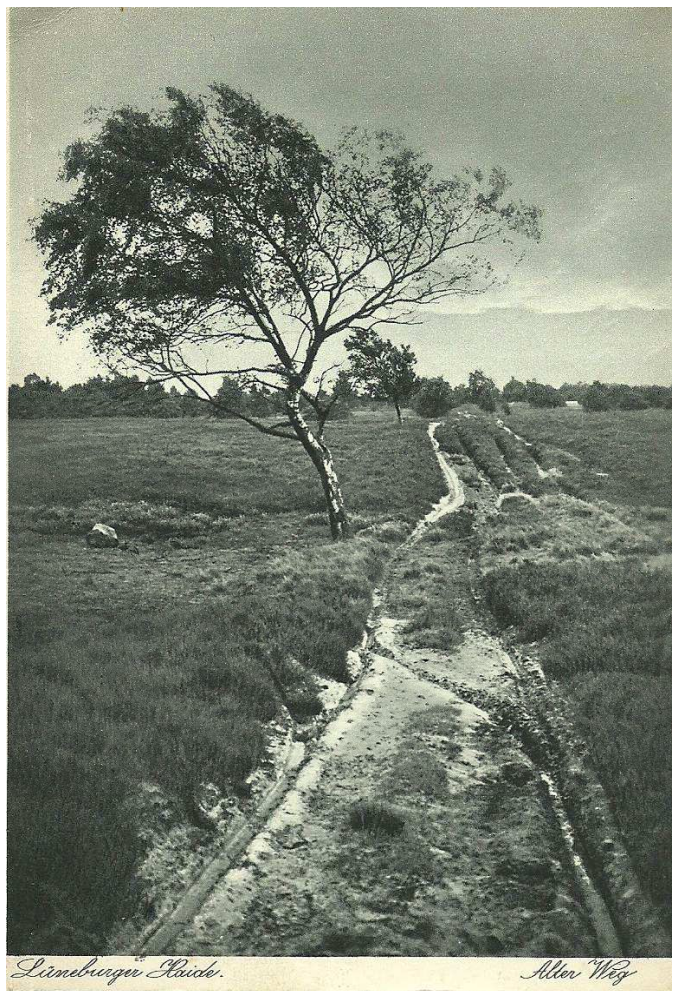
Heidelied

Der Herrgott schuf den Sonntag,
Die Heide und den Drosselschlag
Und Wald und Wanderfreude.
Mir gab er einen frohen Sinn,
So kommt's, dass ich ein Sänger bin
Und Wandersmann noch heute!

Am Wegedorn, das Ackerfeld,
Die heidebraune Gotteswelt
Ist meine Dichterklause.
Und von dem ersten Lerchenlied
Bis spät der weiße Nebel zieht
Bin ich allhier zu Hause.

Den Buchfink hab ich jüngst belauscht,
Sein Lied hat Wind und Wald verrauscht,
Drum will ich's wiederholen.
Ich singe, wie er mich gelehrt:
Von jungem Glück und eigenem Herd –
Doch leider nur verstohlen. –

Aus der Zeitschrift „Niedersachsen“
vom 1. April 1902



Ehrenmal für 1812 bis 1815 Gefallene gesucht

Dr. Hans-Cord Sarnighausen

Vor Kurzem suchte der Bremer Sohn des unvergessenen (1957–1977) Lüneburger St. Johannis-Kantors und Komponisten Kirchenmusikdirektor Professor Volker Gwinner (1912–2004) aus Bremen am Nordostende des Lüneburger Kurparks, am „Stern“ oder auch an der Lindenstraße vergeblich ein dort aus seiner Jugend erinnerliches Ehrenmal für Gefallene von 1812 bis 1815. Er war sicher, es vor fünfzig Jahren mit seiner Bremer Großmutter gesehen zu haben, die ihm darauf mit anderen im Krieg gefallenen Landeskindern den Namen ihres einstigen Verwandten Heinrich Bauer (* Weenzen/Kirche Wallensen am Ith 17.9.1790, † 1812 in Russland) zeigte. Als Schüler besuchte er den Gedenkstein auch mit seiner Freundin.

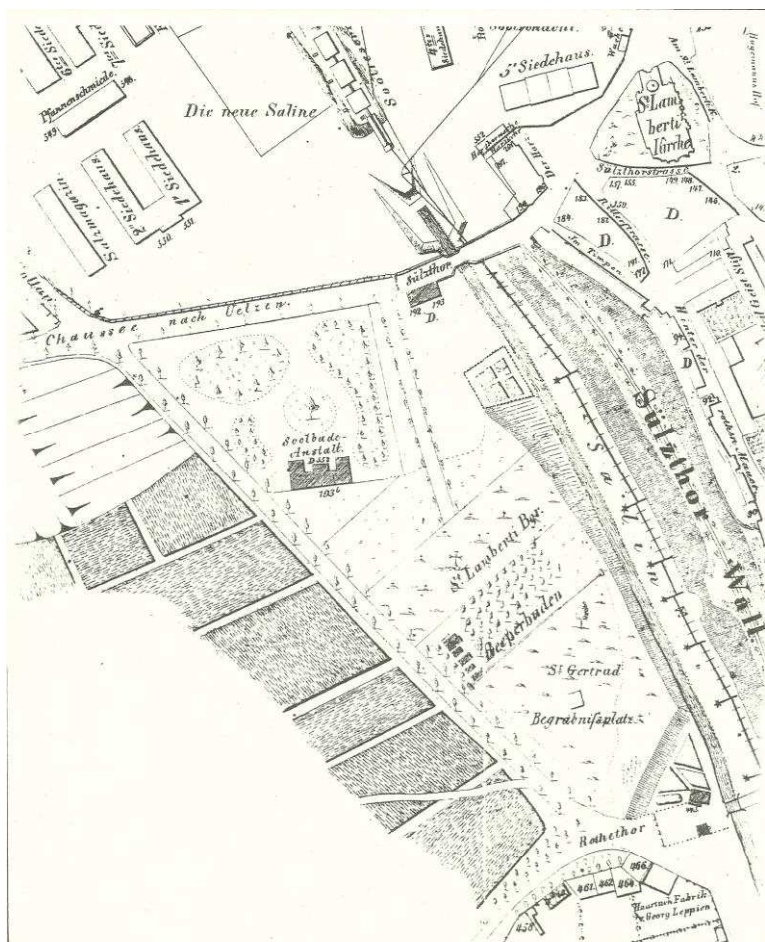


Abb. 1: St. Lamberti-Friedhof um 1856, Lüneburger Blätter 31, 2004, S. 222.

Heinrich Bauer war als Sohn des ländlichen Lehrers und Kantors Johann Cord Bauer (1765–1815), seit 1807 in Kirchboitzen bei Walsrode, mit 22 Jahren in Russland gefallen und zuvor mit anderen Hannoveranern „von Napoleon I. unter die Waffen gerufen“ worden. Das war in der Zeit der französischen Fremdherrschaft bis 1813 nichts Ungewöhnliches. In Russland fielen damals über 6000 namentlich ermittelte Hannoveraner für Frankreich. Dieses Ehrenmal soll nach alten Familienpapieren ursprünglich „beim

Solbad nächst der Lindenstraße“ gestanden haben. Daran waren vermutlich seine beiden Lüneburger Brüder nach 1816 beteiligt.

Sein Bruder Justus Bauer (* Nettelrede bei Bad Münden/Deister 22.11.1793, † Lüneburg, (St. Michaelis 9.9.1867) überlebte den Krieg und war seit 1816 Lehrer und 1830 Oberlehrer an der neuen Lüneburger Freischule im Heilig-Geist-Hospital sowie Oberkünter/Kantor/Organist an der St. Lamberti-Kirche bis zu deren Abbruch 1860, wohnhaft in der Oberen Ohlingerstraße D 317, seit 17.9.1820 verheiratet mit Dorothea Elisabeth Henriette Sophia (* Amtsvogtei Kloster Lüne 17.1.1801, † Lüneburg, St. Michaelis 31.8.1870), Tochter des Lüneburger Amtsvogts Johann Ludolf Keil (* Lüneburg 7.5.1765, † Lüne 29.4.1839).

Sein ebenfalls in Lüneburg verheirateter Bruder Eberhard Bauer (* Nettelrede 22.8.1796, † Lüneburg, St. Johannis 27.3.1872) unterrichtete ebenfalls seit 1816 an der Freischule in Lüneburg und leitete sie bis 1830, bevor er an die Bürgerschule im Heilig-Geist-Hospital wechselte, und war 1819 bis 1830 der „Vorsänger“ an St. Johannis Lüneburg.

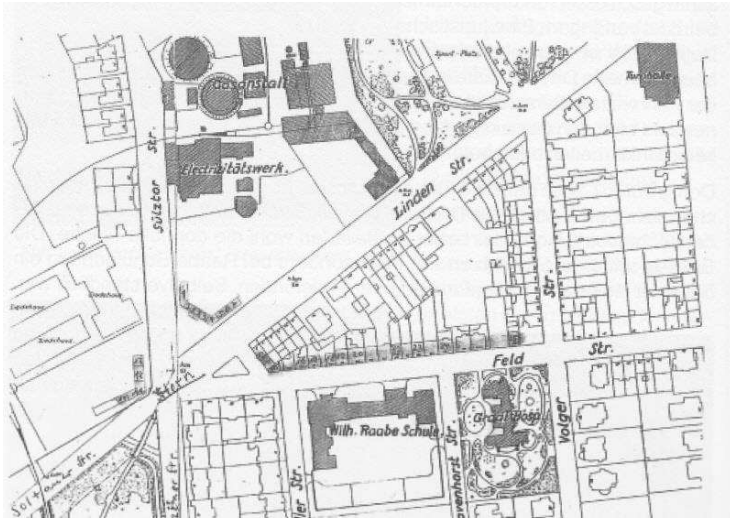


Abb. 2: Lindenstraße ca. 1960 mit St. Lamberti-/St. Johannis-Friedhof vor dem heutigen Stadttheater, AUFRISSSE des ALA 24/2008, S. 12.

Das wunderbare Buch über die Lüneburger Denkmale von Werner H. Preuß von 2010 erwähnt das gesuchte Soldaten-Grabmal nicht. Es wäre dem sorgfältigen Historiker kaum entgangen, wenn es noch in Lüneburg zu sehen wäre. Auch die Friedhofsverwaltung der Stadt kennt es nicht. Wo aber kann es noch um 1962 gestanden haben? Wurde es angemessen versetzt oder einfach beseitigt?

Der überlieferte Hinweis „beim Solbad nächst der Lindenstraße“ spricht für das Westende der Lindenstraße am „Stern“ oder auch für den ehemaligen Friedhof der St. Lamberti-Kirche östlich neben dem späteren Hastra-Betriebshaus Lindenstraße 45 (heute: E.ON Avacon AG), also vor dem heutigen Stadttheater. Denn westwärts davon stand die erste Solebade-Anstalt von 1820 noch nordostwärts gegenüber dem erst 1907 angelegten Kurpark.

Mit der Aufhebung dieses um 1860 dem ostwärts benachbarten St. Johannis-Friedhof zugeheilten St. Lamberti-Friedhofs um 1964 werden viele alte Grabsteine verschwunden sein. Aber verfuhr man auch so mit dem Gedenken an Gefallene der Befreiungskriege? Ihnen wurden nach 1815 in ganz Deutschland zahllose Monumente gewidmet, so schon 1817 in Fallersleben (Schlosspark) bei Wolfsburg und anschließend in Braunschweig sowie in Ölper bei Braunschweig, aber natürlich auch auf dem Waterlooplatz in Hannover mit seiner 46 Meter hohen Siegesäule aus jener Zeit.

Für die am 1.4.1813 von Franzosen erschossenen beiden Lüneburger Spangenberg und Gellers gibt es seit 1863 bis heute einen Gedenkstein an der Dahlenburger Landstraße/Ecke Ziegelkamp und zwei dort nach ihnen benannte Straßen.

In der Altstadt entstand 1913, also 100 Jahre später, das heroische Johanna-Stegen-Denkmal am Ostende der Straße Graalwall, allerdings ohne Namen von Soldaten (s. Bürgerbrief Nr. 59 vom September 2012, S. 4; Allgemeine Deutsche Biographie 35, 1893, S. 560–562).



Abb. 3: Nordseite der noch unbebauten Lindenstraße,
Museum Lüneburg, Foto: Jürgen Oetke.

Am 2.4.1913 errichtete das Fünfte Hannoversche Infanterie-Regiment Nr. 165 mit betroffenen Angehörigen einen Gedenkstein an der West-Ecke Kaufhausstraße/Reichenbachstraße als 1,30 Meter hohen Findling mit einer 50 cm breiten und 80 cm hohen Bronzetafel mit der Haupt-Inschrift: „Hier kämpften am 2. April 1813 die ersten Lüneburger freiwilligen Jäger und halfen an der Seite pommerscher Füsiliere den ersten Sieg der Befreiungskriege zu erringen.“

Mit dieser patriotischen Gesinnung stand man bereits vor dem verheerenden Ersten Weltkrieg von 1914 bis 1918, dem der noch grauenhaftere Zweite von 1939 bis 1945 folgen sollte. Danach konnte wohl von Patriotismus keine Rede mehr sein. Deshalb erscheint es immerhin denkbar, dass das Ehrenmal für Heinrich Bauer und seine 1812 gefallenen Kameraden entsorgt wurde. Auf dem alten Garnisonfriedhof der St. Michaeliskirche an der Lauensteinstraße ist es jedenfalls nach gründlicher Überprüfung auszuschließen.

Allenfalls könnte es auf den Zentralfriedhof an der Soltauer Straße gelangt sein. Dort steht zum Beispiel etwa 25 Meter südlich der Kapelle am Straßenzaun ein hoher Sandstein-Obelisk im Stil der Jahre um 1850 mit inzwischen stark verwitterter Inschrift auf dem Sockel. Beleuchtet man diese seitlich, stellt sich aber heraus, dass dies kein Ehrenmal, sondern das von der Lindenstraße hierher versetzte Grabmal des Lüneburger Bürgermeisters a. D. Dr. der Rechte Georg Ludolph Kraut (1774–1861) war.

Möglicherweise gibt es noch jemanden, der das gesuchte Ehrenmal vor 1962 an der Lindenstraße oder an der nordöstlichen Kurparkecke „am Stern“ gesehen hat und seine dortige frühere Existenz eindeutig bestätigen kann. Das wäre zum diesjährigen Gedenken an 1812/13 nach 200 Jahren eine wichtige Hilfe.



Lüneburg Lindenstrasse.

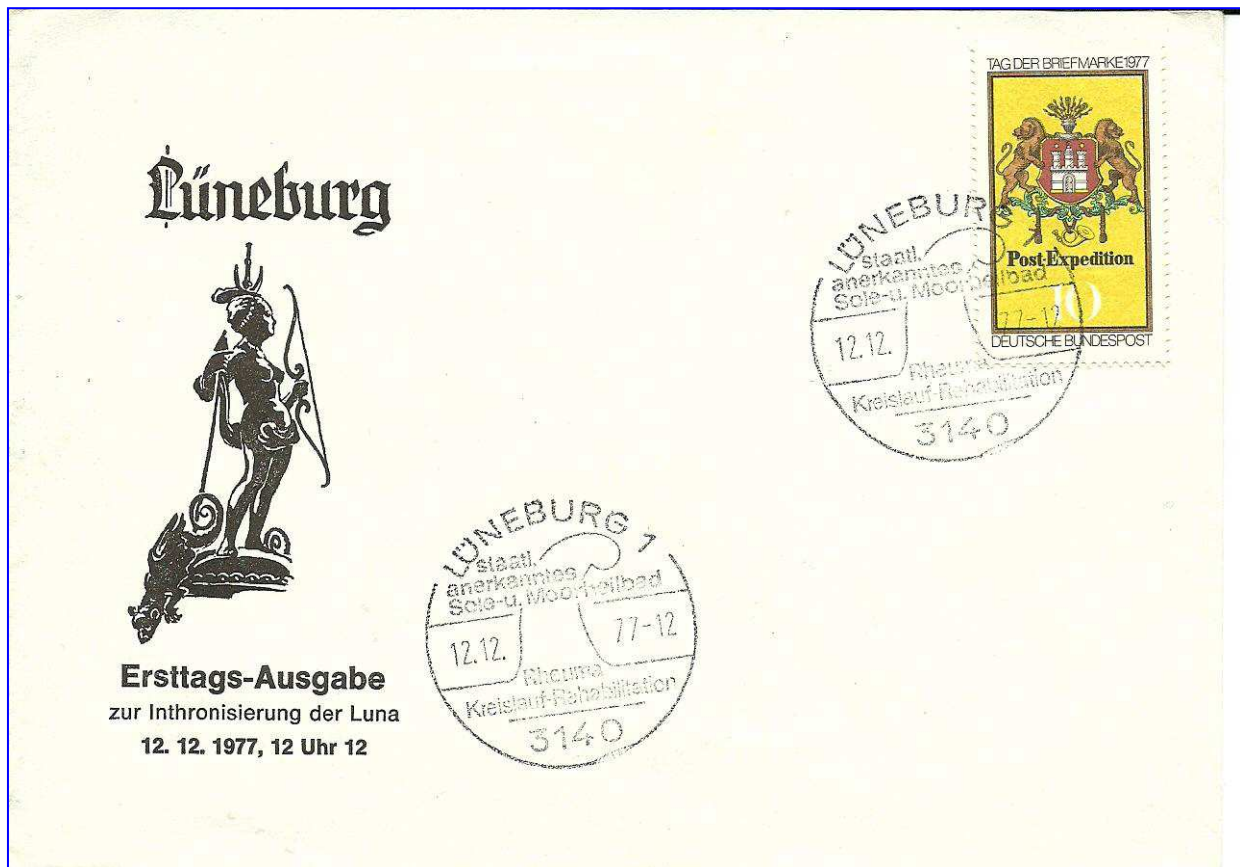


Lüneburg Lindenstraße

*Früherer Waisengarten nunmehr die Linden Allee in Alstersee
im Stern*

Die Inthronisierung der Luna

Rüdiger Schulz



Mitte Dezember 1977 konnte man in Lüneburg diese „Ersttags-Ausgabe“ erwerben. Der ernsthafte Sammler sieht natürlich auf den ersten Blick, dass es sich hier um eine philatelistische Spielerei handelt: auf einen einfachen Briefumschlag wurde das Postwertzeichen zum Tag der Briefmarke für 10 Pfennig aufgeklebt, was nicht annähernd das damalige Porto für einen Standardbrief abdeckte. Dementsprechend ist dieser Brief auch nicht postalisch befördert worden (die Anschrift fehlt ohnehin), was durch den zweiten Stempelabschlag dokumentiert ist. Der Begriff „Ersttag“ ist darüber hinaus der erstmaligen Ausgabe von Briefmarken vorbehalten; die hier verwendete Marke ist aber bereits am 13.10.1977 erschienen, und auch der Stempel gehört nicht zur Marke. Vielmehr handelt es sich um einen Werbestempel, der beim Postamt Lüneburg 1 mehrere Jahre im Einsatz war.

Der Beleg verweist auf die „Inthronisierung der Luna.“ Das weckt nun natürlich unser allgemeines Interesse: was hatte es mit dieser „Inthronisierung der Luna“ am 12.12.1977 um 12.12 Uhr auf sich?

Bereits 1435 hat es auf dem Marktplatz vor dem Rathaus einen Brunnen gegeben (Michael, Ring: Portrait einer Stadt, Seite 112). Obere Säule und Luna sind eine Ergänzung der Zeit um 1540, die große eiserne Bodenschale hat der Altertumsverein 1852 gestiftet. Her-

gestellt wurde sie im Eisenwerk, das damals noch von dem Fabrikanten Wellenkamp geführt wurde.

Luna ist der Name der römischen Mondgöttin, doch dargestellt ist die Diana, die Göttin der Jagd, wie man unschwer an ihren Attributen – Pfeil und Bogen – sehen kann. Außerdem hat der Name Luna nichts mit dem Namen Lüneburg zu tun, obwohl unsere Vorfahren lange diese Sage gern geglaubt haben.

Pfeil und Bogen sind unserer Göttin jüngst gestohlen worden. Doch die noch viel schlim-



mere Schandtat wurde bereits 1970 verübt: unsere Luna wurde über Nacht abgesägt! Zurück blieben nur ihre Füße, sie selbst ist seitdem verschwunden. 1972 fertigte der Berliner Künstler Harald Haacke eine Kopie nach alten Fotos an, gegossen wurde die Figur von der Berliner Firma Noack. Dabei ergab sich das Problem, dass nahezu alle Fotografen Frau Luna von vorn abgelichtet hatten und man nicht verlässlich wusste, wie die unbekleidete Dame von hinten ausgesehen hatte.

links: auf dieser Postkarte aus den 1960er Jahren ist noch die ursprüngliche Luna zu sehen, bevor sie 1970 gestohlen wurde.

Als 1975 auch noch einer der Löwenköpfe unterhalb der Luna gestohlen wurde, ließ die Stadt den ganzen Brunnen abbauen, um ihn durch eine Kopie zu ersetzen. Das aber scheiterte zunächst am fehlenden Geld, bis die Kronen-Brauerei gemeinsam mit der Holsten-Brauerei für 80.000 DM einen originalgetreuen Nachguß finanzierte, der von der Bronzegießerei Heinz Barth in Elmenhorst bei Schwarzenbeck ausgeführt wurde.

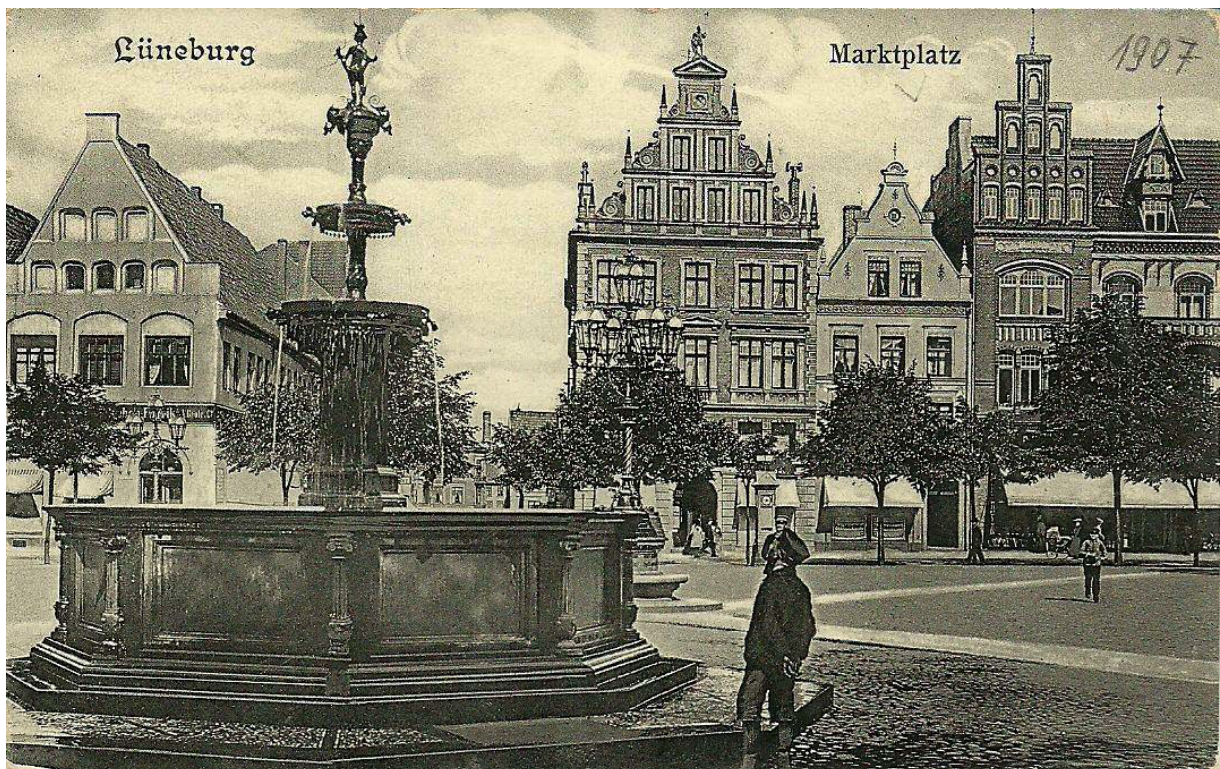


Lüneburg

Lunabrunnen

Am Montag, 12.12.1977 um 12.12 Uhr war es dann soweit: Frau Luna wurde unter dem Beifall etlicher Lüneburger Bürgerinnen und Bürger in einem Festakt enthüllt, also inthronisiert – Lüneburg hatte sein Wahrzeichen zurück. Für Holsten vollzog Aufsichtsratsvorsitzender Dr. Johannes Eisenbeiß im Beisein von den Vorstandsmitgliedern Collee, Dr. Klaus Asche und Winfried Feldmann (zugleich Direktor der Kronen-Brauerei) sowie PR-Chef Christian Müller die Enthüllung der Lady vom Markt, wie die Landeszeitung am folgenden Tag berichtete. Oberbürgermeister Alfred Trebchen bedankte sich für die Stadt mit der Übergabe eines Stiches einer alten Stadtansicht an Dr. Eisenbeiß.

(Quelle: Lüneburger Landeszeitung vom Dezember 1977).



Im Hospital zum Großen Heil'gen Geist (1)

Ernst Görtz, 18.2.1945

Der Morgen treibt die Nacht von hinnen,
Ein Taubenpaar im Schulhof kreist.
Sein Gurren weckt die Schläfer drinnen.
Im Hospital zum Heil'gen Geist.
Der Tauber gurr: „Was säumet ihr?
Wacht auf und lobt den Herrn wie wir!“

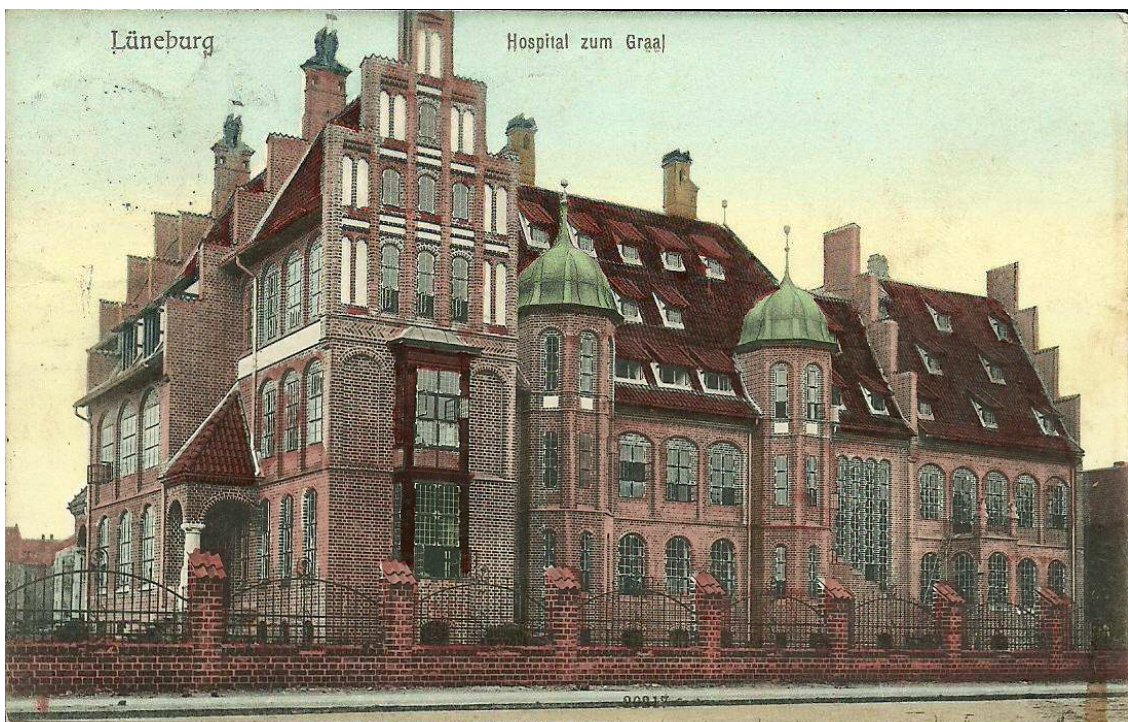


Es sind all'alt und sieche Leute,
die hier der heil'ge Geist betreut.
Und doch, ob morgen tot schon, heute
Des Lebens sich noch jeder freut.
Ob krumm, ob lahm, ob blind, ob taub,
zu früh wird man des Todes Raub.

Und hat man hier auch nichts als Kummer
Und Pein und Schmerzen, noch und noch.
Und flieht uns Nacht für Nacht der Schlummer,
am Leben hängt ein Jeder doch!
Bis unser Herz mal nicht mehr schlägt,
und man nach Küsters Kamp uns trägt.

Als Prövnner wollen wir hier sterben,
jedoch, will's Gott, noch lange nicht
Der Heil'ge Geist mag uns beerben
Dann, wenn das müde Auge bricht.
Ging's uns im Leben oft auch leeg,
im Heil'gen Geist ist's warm und drög.

Sei uns noch mancher Tag beschieden
In steter Eintracht für und für,
wahr' jeder dieses Hauses Frieden,
kehr jeder vor der eignen Tür.
Dass man als Hort der Ruhe preist,
das Hospital Zum Heil'gen Geist.



„Parlü“ Service- und Begegnungsstätte des Paritätischen am Kreideberg

Ute Guderian

Im Oktober 2008 eröffnete der Paritätische Wohlfahrtsverband das *Parlü* am Kreideberg, eine Begegnungsstätte die in ihrem Gesamtkonzept älteren Menschen pflegerische und soziale Unterstützung bietet. Gleichzeitig bietet es Beratung zu allen Fragen rund ums Alter, Pflege und Ehrenamt.

Das Konzept, vorhandene und neu entstehende Unterstützungsangebote im Wohn- und Lebensumfeld älterer Menschen im Stadtteil Kreideberg zu zentralisieren und auszubauen zeigt nun auch „prämierte“ Früchte. Im November 2012 ist das *Parlü* vom Niedersächsischen Ministerium für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration beim Wettbewerb „Pflege im Quartier“ für sein Engagement ausgezeichnet worden. Sozialstaatssekretär Heiner Pott würdigte bei der Preisverleihung in Hannover besonders erfolgreiche Ideen und Umsetzungen, die die Pflegelandschaft in Niedersachsen bereichern.

Was vor viereinhalb Jahren zaghaft begann, ist nun zu einer festen Einrichtung im Stadtteil Kreideberg gewachsen. Das *Parlü* – ein Ort zum „Mitmachen“. Hier können Senioren und Seniorinnen an den unterschiedlichsten Veranstaltungen teilnehmen oder einfach zum klönen vorbei kommen. Viele der uns aufsuchenden Senioren und Seniorinnen kommen schon mehrere Jahre. Seit unserer Eröffnung haben mehr als 11000 BesucherInnen und Gäste unsere Veranstaltungen, Vorträge oder Beratungsangebote genutzt.

Das *Parlü* bietet SeniorenInnen die Möglichkeit, sich aktiv an der Freizeitgestaltung, wie dem wöchentlichen Gedächtnistraining, dem Spielenachmittag, der Sitzgymnastik, dem gemeinsamen Mittagessen, dem Computer-Club oder dem monatlichen Frühstück zu beteiligen. Durch den Besuch einer oder mehrerer Veranstaltungen bekommen die Besucher auf vielfältige Weise Anregungen, wie sie ihre körperlichen und kognitiven Fähigkeiten erhalten und/oder fördern können. Infolgedessen, dass vielen Teilnehmern auch eine Eigenverantwortung für das Gelingen und den Fortbestand der Aktivitäten überlassen wird, bleiben sie selbstverantwortlich und können ihre Aktivitäten auch als eigene verzeichnen.

In der angegliederten FreiwilligenAgentur des Paritätischen können sich interessierte Bürger und Bürgerinnen sowie gemeinnützige Organisationen zum ehrenamtlichen Engagement beraten lassen und Informationen zum Ehrenamt einholen.

Durch die Anbindung des Pflegestützpunktes werden alle Fragen rund ums Thema Pflege, Essen auf Rädern, Wohnberatung, Hausnotruf, Wohnen mit Service oder zur hauswirtschaftlichen Versorgung beantwortet. Um Selbstständigkeit in der eigenen Wohnung zu erhalten und eine Umsiedelung in eine Betreuungs- oder Pflegeeinrichtung hinauszuzögern oder zu vermeiden, wurde das Angebot der sozialen Dienste des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes im Stadtteil Kreideberg ausgeweitet. Durch den Ausbau der „Nachbarschaftlichen Hilfen“ soll ein „Betreutes Wohnen in den eigenen vier Wänden“ ermöglicht werden.

Unbekannte Lüneburger Stadtansichten in Farbe

Hans-Cord Sarnighausen

Eine der bekanntesten und frühesten gedruckten Südansichten der Stadt Lüneburg stammt von dem Wolfenbütteler Zeichner und Kupferstecher Conrad Buno (1616–1671) aus Franckenberg in Hessen,¹ Bruder des Theologen, Lehrers und Predigers Johann Buno (1617–1697),² 1653 Rektor der Lüneburger Michaelisschule, 1681–1694 Professor der Ritterakademie an St. Michaelis in Lüneburg. Er zeichnete ab 1650 Stadtansichten für Matthaeus Merians³ Werk der Braunschweig-Lüneburgischen Topographie von 1654. Darin findet sich zu S. 146 der Kasseler Neuauflage von 1961 sein Faltblatt mit Lüneburg von Süden. Es zeigt die damaligen vier Kirchtürme innerhalb der Stadtmauer, den bis 1766 befestigten Kalkberg und ganz links im Westen die rauchende und dampfende Sülze oder Saline. Im Vordergrund sieht man links die Ilmenau mit einem Ewer und ganz rechts den Altenbrücker Ziegelhof⁴ sowie den früheren Spillbrunnenteich⁵ am heutigen Schwalbenberg. Davor bittet ein anreisender Warenhändler mit Kiepe auf dem Rücken offenbar einen Ortskundigen um Lüneburger Ratschläge.



Abb. 1: Lüneburg von Conrad Buno in Merian 1654.

Nach diesem Kupferstich entstand wesentlich später eine bisher unbekanntere größere Südansicht als gerahmtes Ölgemälde auf Leinen (1,07 x 70 cm), die sich als Unikat im ererbten Lüneburger Privatbesitz befindet. Deren Künstler ist nicht erkennbar. In den „Ansichten Lüneburgs im 19. Jahrhundert – Porträt einer Stadt“ von Eckhard Michael und Edgar Ring von 2005 findet sich nichts Vergleichbares. Die darin edierten Südansichten zeigen die 1766 beseitigte Befestigung des Kalkbergs nicht mehr. Hierauf ist sie aber noch deutlich abgebildet. Sogar die Figuren im Vordergrund sind liebevoll in Farbe übernommen. Die Saline im Westen ist unter dem Rauch und den aufsteigenden Wasserdämpfen aus den Siedepfannen auszumachen. Die St. Lambertikirche daneben mit dem 1703 durch Sturm zerstörten Spitzturm von 1545 stand dort mit Turm von 1712 bis zu ihrem Abbruch 1860. Nach Osten folgen die Türme des Heiliggeist-Hospitals, von St. Michaelis noch ohne die



Abb. 2: Ölgemälde Lüneburg nach Merian von 1654.

spätere Barockhaube, St. Johannis, Rathaus, Heiligentaler Kapelle am Berge und St. Nicolai mit dem früheren Turm. Dass bei diesem historisierenden Gemälde ein Meister am Werk war, erscheint zweifelsfrei. Deshalb ist die Hoffnung berechtigt, dass Fachleute ihn oder wenigstens seine Zeit herausfinden können. Das Abkupfern und Übernehmen von Stadtansichten mit und ohne Variationen war früher allgemein üblich und wegen steigender Nachfrage zeitweise sehr in Mode.⁶



Abb. 3: Lüneburg 1729, Ölbild auf Holz von K. Petersen um 1950.

Eine andere bisher unbekannte Lüneburger Stadtansicht von Süden (1,39 x 38 cm) wurde auf Holz gemalt und hängt in einer Wohnung auf dem Kreideberg. Dorthin kam sie aus Ebstorf bei Uelzen, wo sie vor etlichen Jahren als Werk des kinderlos verheirateten Adendorfer Künstlers Karl Petersen (* Lüneburg 21.1.1919, † Adendorf 14.3.1993) von dessen Nichte über das Internet angeboten und verkauft wurde. Vorbild hierfür muss ein Stich aus den Jahren zwischen 1712 und 1764 gewesen sein. Denn St. Michaelis ganz links bekam 1764 seine hier noch nicht sichtbare neue Barockhaube und St. Lamberti rechts davon hat-

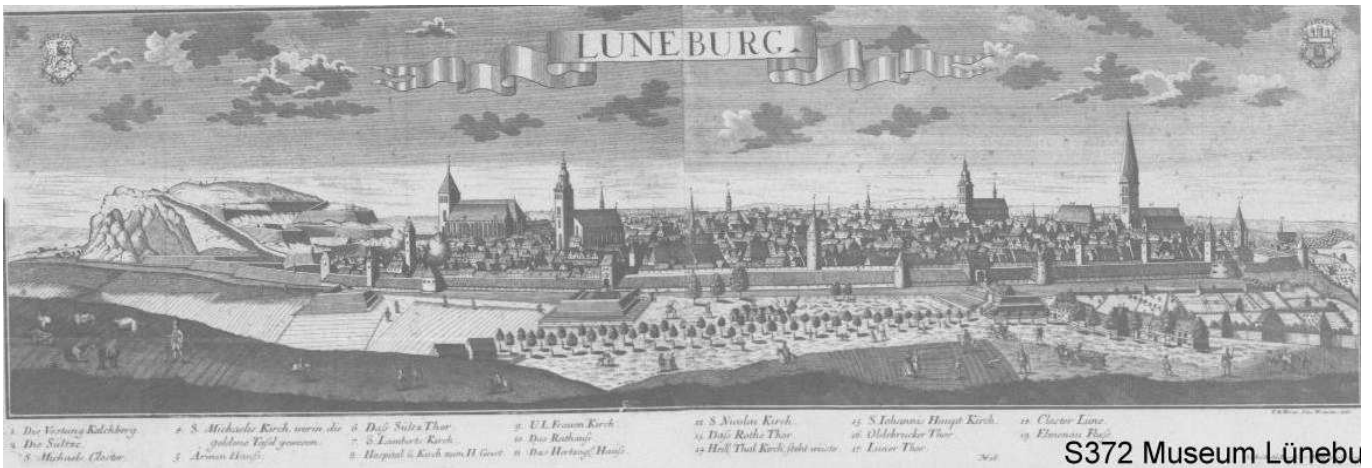


Abb. 4: Lüneburg von F. B. Werner von 1729.

te bereits seinen Turm von 1712. Aufbau und Perspektive des Bildes entspricht zwar zwei Kupferstichen des Braunschweiger Graveurs Wilhelm Schwan⁷ von 1654 und 1657 mit dem Sülztor und dem Roten Tor in der Stadtmauer sowie dem Gertrudenfriedhof neben den Reeperbuden außerhalb zentral davor.⁸ Aber St. Lamberti zeigte sich damals noch mit dem 1703 durch Sturm zerstörten Spitzturm von 1545. Eine gezielte Suche im Museum Lüneburg mit Hilfe von Jürgen Oetke führte zu einem dortigen Kupferstich des Schlesiers Friedrich Bernhard W e r n e r “Siles(ius)” (1690–1776)⁹ von 1729, der von Karl Petersen professionell in Farbe auf Holz übertragen und 5 cm breit gerahmt wurde. Im Städtischen Klinikum Lüneburg hing von 1958 bis 1972 bei dem damaligen Pflegedienstleiter Rudolf Noack († Ebstorf 2003) eine weitere Stadtansicht des Adendorfers von Norden nach einem Stich von 1590, dessen einmalige Arbeiten sich unter anderem auch im Rathaus Adendorf und an der 1953 bemalten Decke der Lüneburger Kronendiele finden. Bereits sein Vater Edgar Petersen war ein erfolgreicher Kunstmaler. .

Eine besonders idyllische, zartfarbige Lüneburger Stadtansicht von Süden mit einer vergnüglichen Ilmenau-Bootsfahrt von Mitgliedern der „Urania“, einer kleinen jungakademischen Gesellschaft, stammt aus der Zeit um 1850 und fand sich in einem Nachlass einer früheren Bremer Familie Dr. phil. Wilhelm Justus Grosse. Das Bild zeigt von links die Kirchtürme von St. Lamberti vor ihrem Abbruch 1860, des Heiliggeisthospitals, von St. Michaelis und St. Johannis, also ohne St. Nicolai, ganz rechts durch Uferbüsche verdeckt. Bisher findet sich kein vergleichbares Bild, das auf den Maler oder seine Vorlage schließen ließe. Von ihm soll es einst im Museum Lüneburg auch eine große Stadtansicht gegeben haben, die dort aber heute nicht mehr bekannt ist. Auch hierbei dürfte eine ältere Stadtansicht Pate gestanden haben, zum Beispiel eine von Carl Alexander Lill (1807–1879)¹⁰ aus Frankfurt am Main, die 1843 als kolorierter Stahlstich von Christian Hoffmeister erschien.¹¹

An Fotos weiterer bisher unbekannter gemalter Südansichten Lüneburgs ist vor allen das dafür zuständige Museum Lüneburg mit seiner Bildersammlung interessiert.



Abb. 5: Lüneburg um 1850 mit Boot der URANIA.

¹ Allgemeine Deutsche Biographie (ADB) 47, Leipzig 1903, S. 368–369; Saur: Allgemeines Künstlerlexikon 15, München 1997, S. 148; Thieme/Becker: Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler, Band 5, S. 226.

² Margret Kraul: Johannes Buno, in: Lüneburger Blätter 23, 1977, S. 115–126; Uta Reinhardt: Die Matrikel der Ritterakademie zu Lüneburg 1656–1850, Hildesheim 1979, S. 39, Nr. 1169.

³ Neue Deutsche Biographie (NDB) 17, Berlin 1994, S. 135–138; Thieme/Becker, wie Anm. 1, Band 24, S. 413–414; Angelika Weber: Wie wahrheitsgetreu war Merian?, in: Der Heidewanderer Uelzen, 82. Jgg., Nr. 44,46/2006, S. 177–180, 185–188.

⁴ Hansjörg Rümelin: Der Altenbrücker Ziegelhof, in: Lüneburger Blätter 30, 1998, S. 95–175.

⁵ Silvester Dammann: Landschaftsveränderungen in Lüneburg zwischen Ilmenau und Gut Kaltenmoor, in: Lüneburger Blätter 27/28, 1987, S. 137.

⁶ Adolf Brebbermann: Verzeichnis der älteren Abbildungen der Stadt Lüneburg, in: Lüneburger Blätter 4, 1953, S. 67–101 mit einer Ergänzung von 1976 (Kupferstich mit Südansicht von Daniel Frese von 1611).

⁷ Thieme/Becker: wie Anm. 1, Band 30, S. 352.

⁸ Doris Böker: Hansestadt Lüneburg mit Kloster Lüne, Baudenkmale in Niedersachsen 22.1, Petersberg 2009, S. 25; Hans Dumrese: Lüneburg und die Offizin der Sterne, Lüneburg 1956, S. 54; Adolf Brebbermann, wie Anm. 6, S. 92.

⁹ ADB 42, Leipzig 1897, S. 48–49; Angelika Marsch: Friedrich Bernhard Werner (1690–1776), Würzburg 1995. Er signierte meist mit „F. B. Werner, Siles.“, um sich als Schlesier zu kennzeichnen.

¹⁰ Thieme/Becker: wie Anm. 1, Band 23, S. 225.

¹¹ Eckhard Michael/Edgar Ring: Porträt einer Stadt, Ansichten Lüneburgs im 19. Jahrhundert, Lüneburg 2005, S. 21. Siehe dort auch die romantische Südansicht von 1826 auf S. 13.

Chronik des Bürgervereins Lüneburg e.V. für das Jahr 2012

Norbert Walbaum

Im Jahre 2012 wurden insgesamt 24 Veranstaltungen durchgeführt, so am

11.01.2012: Stammtisch im Hotel Scheffler: Evelyn König stellt die Lüneburger Stiftung Opferhilfe vor.

20.01.2012: „Salz, Gold, Kunst & Konfekt“, leckere Rathausführung mit Verena Fiedler.

31.01.2012: Jahreshauptversammlung. Der 1. Schatzmeister Norbert Walbaum und der 2. Schatzmeister Jürgen Oetke wurden wiedergewählt.

11.02.2012: Kegeln im Adlerhorst.

18.02.2012: Kunstfahrt in die Kunsthalle Bremen zur Munch-Ausstellung.

14.03.2012: Stammtisch im Hotel Scheffler: „Soroptimist International, ein Service-Club für berufstätige Frauen“, vorgestellt von Frau Angela Schoop, der Lüneburger Präsidentin von 2011 – 2013.

17.04.2012: Besuch bei der Feuerwehr Lüneburg, Lise-Meitner-Straße 12, Führung durch den Stadtbrandmeister und Bürger des Jahres 2011, Matthias Kleps.

05.05.2012: Kegeln im Adlerhorst.

22.05.2012: Führung über den Michaelisfriedhof mit Hans-Georg Grzenia.

20.06.2012: Die Schätze der Michaeliskirche. Führung mit Frau Blumenbach und dem Pastor Herrn Ideker-Harr.

08.07.2012: Tagesfahrt nach Bleckede mit dem Heide-Elbe-Express und u.a. Führung durch das Biosphaerium Elbtalaue.

10.07.2012: Vorstellung der Rot-Blau-Weißen Mappe 2012 im Glockenhaus sowie Vortrag von Jürgen Oetke: Abbildungen aus der Kupferstich-Sammlung des Museums für das Fürstentum Lüneburg.

11.07.2012: Stammtisch im Hotel Scheffler: Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen..... Ein Reisebericht von und mit Herbert Glomm.

18.08.2012: Kegeln im Adlerhorst.

29.08.2012: Wie kam Marilyn Monroe in den Kartoffelsack? Vortrag des 1. Vorsitzenden Rüdiger Schulz.

12.09.2012: Über die Arbeit des Seniorenbeirates hält Wolfgang-Peter Paul einen Vortrag.

30.09.2012: Teilnahme des Bürgervereins am Sülzmeisterumzug.

09.10.2012: Übergabe des restaurierten Schlöbcke-Brunnens an die Hansestadt Lüneburg.

13.10.2012: „Bürgermeister Lange“ alias Peter Sawalies erzählt aus seinem Leben und führt durchs Rathaus.

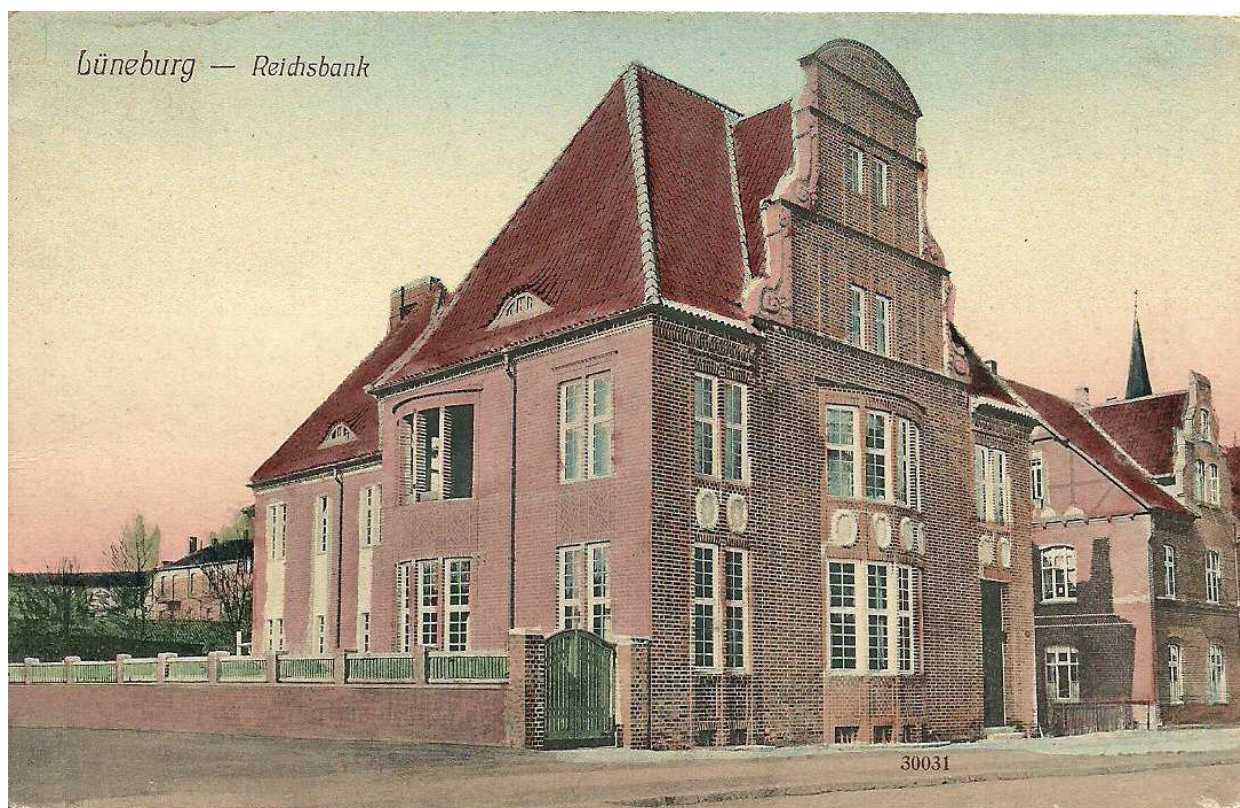
20.10.2012: Frühschoppen in der Krone.

07.11.2012: Fahrt nach Hannover mit Besuch des Niedersächsischen Landtags und Treffen mit Frau MdL Andrea Schröder-Ehlers und Kultusminister Dr. Bernd Althusmann.

10.11.2012: Spiel um den Wanderkegelpokal des Bürgervereins im Adlerhorst: Klaus Pätow gelingt die Titelverteidigung.

14.11.2012: Stammtisch im Hotel Scheffler: Vortrag von Dr. Dieter Rüdebusch über eine Pilger-/Studienreise mit der Oldenburgischen Landeskirche nach Palästina und Israel.

8.12.2012: Bürgeressen in der Krone mit der Verleihung des Sülzmeisterrings an die Bürgerin des Jahres, Frau Dr. Brigitte Hempel.



Oedeme im Wandel der Zeiten

Otto Fuhrhop

Aus der Steinzeit ist bekannt,
daß Menschen wohnten auf Oedemer Land.
Bewiesen hat man es durch Funde,
an Geräten, die man fand im Grunde.

Als heidnische Urnen wurden erkannt,
die man auf dem Friedhof in Oedeme fand.
Die Urnenbestattungen lagen zerstreut,
auf weitere Funde wäre man erfreut.

Die Ritter „von Oedeme“ es waren,
welche regierten hier hunderte von Jahren.
Als diese Ritter waren ausgestorben,
hat das Michaeliskloster das Dorf erworben.

Eine Mühle am Bache in Oedeme lag,
sie hat wohl Korn gemahlen machen Tag.
Zuletzt war sie als Pulvermühle bekannt.
Im März 1580 sie durch Explosion verschwand.

Das Dorf Oedeme wurde nach dem Bach benannt,
dieses ist aus alten Akten bekannt.
In der Klosterzeit, wer konnte es ahnen,
bekam der Bach einen anderen Namen.

„Die Oedeme“, so hieß der Bach wohl tausende von Jahren,
wurde umbenannt, ohne ein besonderes Verfahren,
ganz einfach in „Hasenburger Mühlenbach“;
darauf wurden die Leute erst viel später wach.

Auch die Klosterherrschaft ging vorbei.
Durch Ablösung wurden die Bauern frei.
Nun konnte Oedeme sich frei entfalten,
und die Bewohner das Dorf selber gestalten.

In Oedeme bauten die Leute gern,
weil die Stadt Lüneburg lag nicht fern.
Freiwillige Feuerwehr und Schützenverein
flößten dem Dorf neue Impulse ein.

Die S.V. „Eintracht“, wie war es schön,
ließ in Oedeme einen Sportplatz entstehn.
Von Nah und Fern zu Sport und Spiel
kommen der Vereine viel.

1945 uns das Ende des Krieges brachte.
Der Flüchtlingsstrom jedem Sorge machte.
Am 7. April noch ein Bombenangriff war,
für Oedeme der erste und letzte im Jahr.

Englische Soldaten zogen am 18. April hier ein,
bald darauf kam der Generalstab hinterdrein.
Geräumt werden mußte Alt-Oedeme am 4. Mai,
aber wohin – dem Feinde war dies einerlei.

Montgomery´s Hauptquartier nach Oedeme kam
und auf dem Hofe Knacke Wohnung nahm.
Große Zeltlager wurden auf Wiesen und Weiden gebaut,
auf den Höfen wurden Küchen und Büros verstaubt.

Am 18. Juni kam endlich das Glück,
als die Leute konnten ins Dorf zurück.
Vieles war verschwunden und manches zerstört;
Man war aber zu Hause, und das war viel wert.

Hunger und Wohnungsnot und Mangel an Waren
gab es in den nächsten Jahren.
Nach der Währungsreform kam der Aufstieg steil,
an dem Währungswunder nahm auch Oedeme teil.

Die Einwohnerzahl hat sich hier stark vermehrt,
deshalb war Bauland in Oedeme sehr begehrt.
Viele Vertriebene konnten hier bauen
Und hoffnungsvoll in die Zukunft schauen.

Vor Kriegsende wurde in Oedeme die Bachbrücke gesprengt,
sie war aus Felsen gebaut, aber etwas beengt.
Eine Holzbrücke diente nun manches Jahr dem Verkehr,
doch ´69 mußte eine Betonbrücke her.

Oedeme, Häcklingen und Rettmer gründeten einen Verband,
weil Trink- und Abwasser zur Lösung stand.
Das Problem keine Schwierigkeiten machte
und mit der Stadt eine Einigung brachte.

Das Schulzentrum Oedeme baute der Landkreis hier,
um nachzukommen der Jugend Lernbegier.
Der Gemeinderat einen Kindergarten schuf,
dies erhöhte der Gemeinde Ruf.

Wohin man in Oedeme auch schaut,
es sind alle Straßen ausgebaut.
Sie sind mit Leuchten, Kabeln und Rohren versehen,
dieses macht den Leuten das Wohnen erst angenehm.

Auch ein Friedhof wurde 1970 angelegt,
Bürger der Gemeinde hatten dies angeregt.
Mit Kapelle und Anlagen bedacht,
ist der Friedhof nur für Oedeme gedacht.

Obwohl die Gemeinde nun zufrieden war,
kam bald das verhängnisvolle Jahr.
Am 1. März 1974 die Eingemeindung fand statt.
Die Durchführung verlief einfach und glatt.

Mit dem Gemeindebüro im Kindergarten
Konnte man vorher alles gut beraten.
Das „Gemeindebüro Oedeme“ wurde nun aufgegeben,
selbst das Wappen von Oedeme durfte nicht weiterleben.

Aber den Namen „Oedeme“ bewahrten sich fein
die Ortsfeuerwehr und der Schützenverein.
Auch der Ortsrat Oedeme kann oftmals tagen,
um Vorschläge zu machen in vielen Fragen.

Sicher wird der Name Oedeme weiterleben
und als Ortsteil der Stadt für Lüneburg streben.
Ein Wunsch der Zukunft möge noch sein,
man setze den Namen „Oedemer Bach“ wieder ein.

Spaziergang über den Zentralfriedhof

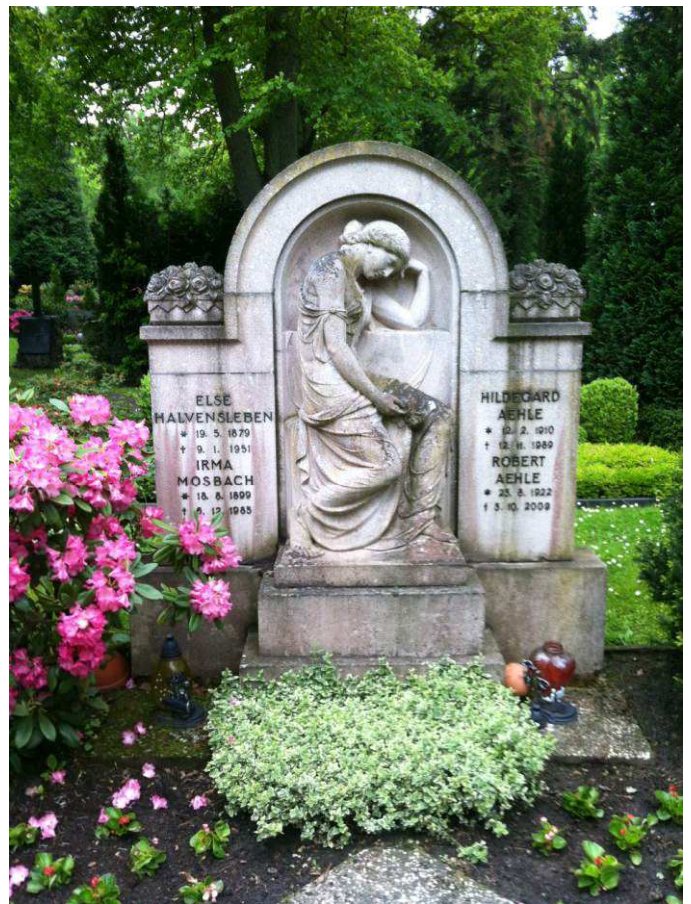
Rüdiger Schulz

Als der Platz auf dem St. Gertrudfriedhof und dem St. Antonfriedhof nicht mehr ausreichte, wurde gegen Ende des 19. Jahrhunderts nach langen Verhandlungen der große Sammelfriedhof an der Soltauer Landstraße angelegt. Nach Volger soll die erste Beisetzung auf dem Zentralfriedhof im Jahr 1876 stattgefunden haben. Bis zu seiner Übernahme durch die Hansestadt Lüneburg am 1.4.1966 war der Zentralfriedhof kirchlich und unterstand der St. Johanniskirche. Erst allmählich erkannte man die Bedeutung von fußläufig erreichbaren Begräbnisplätzen und gab den Friedhof 1983 wieder für weitere Bestattungen frei (aus: Der Friedhofswegweiser, 3. Ausgabe).

Im Mai 2013 hatten wir Gelegenheit zu einem gemeinsamen Spaziergang über den Zentralfriedhof an der Soltauer Straße. Unter der sachkundigen Führung des Leiters unseres Friedhofamtes, Hans-Georg Grzenia, erhielten wir nachhaltige Eindrücke zur historischen Bestattungskultur und Geschichte unserer Hansestadt. Nachstehend einige markante Beispiele:



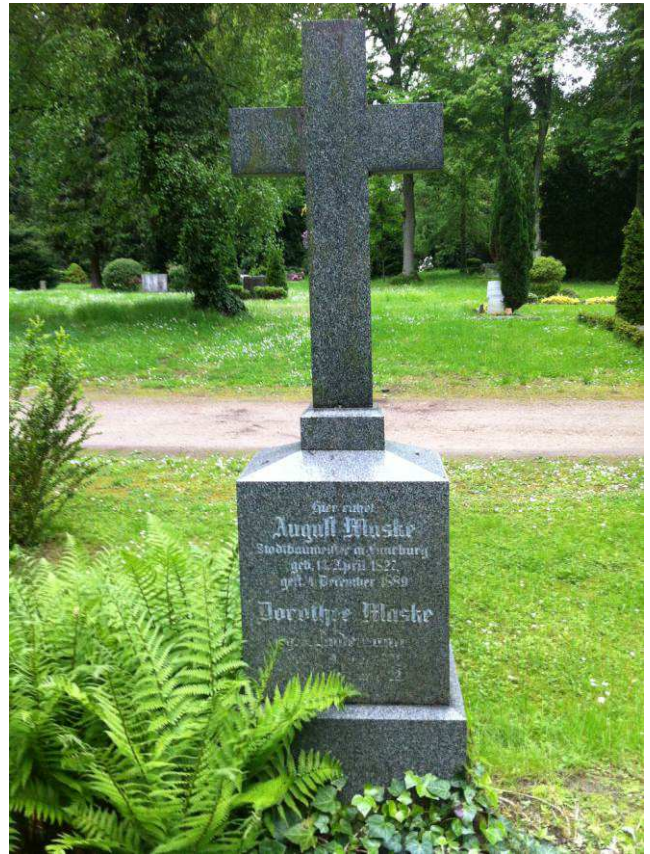
Marga Jess



Halvensleben



Keferstein



Maske



Bienert



Mühlenbesitzer Behr



Lauenstein



Zechlin



Gravenhost



Crato



Reinecke



Pless



Hedemann



Nickel

Lüneburger Umzug Anno ??



Nein, wo das in unserer schönen Stadt ist, brauche ich nicht zu fragen. Aber was sich dort Am Berge Richtung Rosenstraße für ein Umzug bewegt, das wäre schon interessant. Wer kann dazu etwas sagen? Das Foto wurde auf sehr starkem Karton ausgedruckt. Wer kennt den unten links genannten Fotografen?

Wir über uns

Der Bürgerverein Lüneburg e.V.

- wurde erstmals 1889 gegründet und bestand zunächst bis 1933,
- wurde am 29.6.1964 in Lüneburg erneut gegründet,
- ist parteipolitisch ungebunden,
- verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke,
- will die Liebe und Verbundenheit zur Stadt fördern und das Interesse der Bürger am öffentlichen Leben wecken,
- fördert Maßnahmen der Heimat- und Stadtbildpflege, der Kunst und Kultur, des Umwelt-, Landschafts- und Denkmalschutzes,
- unterstützt gemeinnützige Bestrebungen,
- veröffentlicht die „Rot-Blau-Weiße Mappe“, in der unter anderem Lob und Tadel der wichtigsten Ereignisse in der Stadt zusammengefasst sind; Vereinsmitglieder erhalten die Mappe kostenlos,
- ruft jährlich eine engagierte Persönlichkeit durch Verleihung des Sülzmeisterings zum Bürger des Jahres bzw. zur Bürgerin des Jahres aus,
- führt regelmäßig kostenlose Vortrags- und Besichtigungsveranstaltungen durch, die allen Bürgerinnen und Bürgern offen stehen,
- initiiert eigene Projekte zur Bereicherung des Stadtbildes,
- hat mehr als 150 Mitglieder, darunter namhafte Kaufleute, Handwerker, Freiberufler, Beamte und Angestellte, kurzum: für das Wohl der Stadt engagierte Bürgerinnen und Bürger,
- ist Mitglied im Niedersächsischen Heimatbund, im Freundeskreis der Ratsbücherei und im Bündnis gegen Rechts,
- gibt für seine Mitglieder und Freunde fünf Mal pro Jahr kostenfrei den Bürgerbrief, das Mitteilungsblatt des Bürgervereins Lüneburg e.V., heraus,
- wird gegenwärtig durch folgenden Vorstand geführt:

- | | |
|------------------------|------------------|
| – Rüdiger Schulz | 1. Vorsitzender |
| – Herbert Glomm | 2. Vorsitzender |
| – Christiane Weber | 3. Vorsitzende |
| – Peter Sawalies | 1. Schriftführer |
| – Dr. Gisela Aye | 2. Schriftführer |
| – Norbert Walbaum | 1. Kassenführer |
| – Jürgen Oetke | 2. Kassenführer |
| – Manfred Balzer | Beirat |
| – Gerhard Eiselt | Beirat |
| – Elfine Grosche | Beirätin |
| – Ute Guderian | Beirätin |
| – Dr. Dieter Rüdibusch | Beirat |

Eine Mitgliedschaft im Bürgerverein Lüneburg e.V. kostet im Jahr lediglich 30 Euro für Einzelmitglieder, Ehepaare zahlen 45 Euro.

Schlöbcke-Brunnen am Kalkberg



Wir bitten um Ihre Spende



Autorenverzeichnis, Bildnachweis, Impressum

- Cassens, Gerhard Geb. 1953 in Timmel, Ostfriesland, verheiratet, zwei Kinder; Dipl. Soziologe; seit 1980 wohnhaft in Lüneburg, verschiedene Tätigkeiten in der Stadtverwaltung, seit 1981 in der VHS Lüneburg, seit 1997 deren Leiter, seit 2008 Leiter der mit der KVHS des Landkreises fusionierten Volkshochschule REGION Lüneburg (gGmbH), Mitglied in verschiedenen (Kultur-)Vereinen., Veröffentlichungen zu (Erwachsenen-)Bildungsfragen.
- Fuhrhop, Otto Geb. 1899, gestorben 1989, Bürgermeister von Oedeme von 1949 bis 1974. Der Rat der Stadt Lüneburg benannte am 29.2.1996 einen Weg nach diesem verdienten Bürgermeister
- Glomm, Herbert Geboren 1942 in Berlin, verheiratet, zwei Kinder, seit Dezember 2005 begeisterter Lüneburger, Betriebswirt im (Un-)Ruhestand; seit Januar 2008 als 2. Schriftführer Vorstandsmitglied des Bürgervereins Lüneburg e.V., 2. Vorsitzender seit Januar 2011.
- Görtz, Ernst geboren am 7.11.1869 in Birkigt bei Dresden, von Beruf Bäckermeister, kam etwa 1898 nach Lüneburg; Sozialdemokrat, 1919 Mitglied des Arbeiter- und Soldatenrates, Vorsitzender des Arbeiterbildungsausschusses und Mitbegründer der Volkshochschule Lüneburg. Verstorben am 15.1.1960 in Lüneburg
- Guderian, Ute geboren am 23. 12. 1957 in Uelzen, verheiratet, ein Sohn. Von Beruf Krankenschwester und Sozialarbeiterin. Schulzeit in Lüneburg, seit 1996 wohnhaft in Deutsch Evern. Beirätin des Bürgervereines Lüneburg e.V.
- Hempel, Brigitte Geboren 1936 in Neiße, aufgewachsen in Goslar, verwitwet, zwei Kinder, fünf Enkelkinder. Dr. phil., Dozentin an der Volkshochschule REGION Lüneburg. Leitung Zeitschrift AUSBLICK, Bürgerin des Jahres 2012.

Sarnighausen, Hans-Cord Geb.1936 im Landkreis Stade, Dr.jur., Richter am Obergerverwaltungsgericht a.D., Heimatforscher mit ca. 300 Veröffentlichungen, verheiratet mit einer Lehrerin am Herder-Gymnasium, drei promovierte Kinder, acht Enkel, Altstadt- und Museumsfreund, Kantorei-Tenor in St. Michaelis Lüneburg.

Schulz, Rüdiger Geboren 1951 in Lüneburg, Referatsleiter in der Finanzbehörde Hamburg, verheiratet, drei Kinder, 1. Vorsitzender des Bürgervereins Lüneburg e.V. seit Februar 2001.

Walbaum, Norbert Geboren 1944, ab 1974 beim Landkreis Lüneburg, Fachdienst Ordnung, seit Dezember 2009 im (Un)Ruhestand, verheiratet, 2 Kinder, 1. Kassensführer des Bürgervereins Lüneburg e.V.

Bildnachweis:

- | | |
|--|------------------------|
| • Seite 4 | Hans-Werner Heitsch |
| • Seite 7 | Herbert Glomm |
| • Seite 4, 14 bis 20, 25, 54,62, 64, 68 bis 73, 80, 84, 87, 88, 90 | Rüdiger Schulz |
| • Seite 37 bis 39, 47, 49, 50 | Manfred Balzer |
| • Seite 67 | Museum Lüneburg |
| • Seite 36, 75 bis 78 | Hans-Cord Sarnighausen |

Der liebe Gott hat gewöhnlich die Ausübung der Bescheidenheit und ähnlicher Tugenden den Seinen sehr erleichtert. Es ist z.B. leicht, dass man seinen Feinden verzeiht, wenn man zufällig nicht so viel Geist besitzt, um ihnen schaden zu können, so wie es auch leicht ist, keine Weiber zu verführen, wenn man mit einer allzu schäbigen Nase gesegnet ist.

Heinrich Heine

Impressum:

Bürgerverein Lüneburg e.V.
Tel.: 04131 / 5 22 88
Postfach 1844, 21308 Lüneburg,
www.buergerverein-lueneburg.de
mail@buergerverein-lueneburg.de
BLZ 240 501 10, Kto.-Nr. 57 00 66 78
Redaktion: Prof. Dr. Klaus Alpers
Norbert Walbaum, Rüdiger Schulz
Auflage 240 Exemplare

Kopie und Bindung:

Copy Shop and More GbR
Inh. Steven Gerth
Große Bäckerstraße 2
21335 Lüneburg
Tel. 04131/4 59 32
Fax 04131/40 39 74